Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

132 (14.5.1922) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle u. in unsr. Ausgabestellen abgeholt monatlich Mk. 22.—, frei Haus geliefert monatlich Mk. 25.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen Mk. 25.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr Mk. 25. monatlich. Einzelverkauf 1.— Mk.
Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Rittersr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 4.— Mk.; auswärts 5.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 2.80 Mk.; Reklamezeile 14.— Mk., an erster Stelle 16.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.
Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Johe; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 132. — Sonntag, den 14. Mai 1922 — Erstes Blatt.

Die Verhandlungen in Paris.

Paris, 13. Mai. Reichsfinanzminister Dr. Hermes ist kurz nach Mittag in Begleitung von Staatssekretär a. D. Bergmann hier eingetroffen und vom deutschen Botschafter und dem Vorsitzenden der Kriegslastenkommission empfangen worden. Dr. Hermes ist in der deutschen Botschaft abgestiegen.

Wie das „Journal des Debats" meldet, wird der offizielle Meinungsaustausch zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Hermes und der Reparationskommission voraussichtlich am Montag beginnen.

Dr. Hermes bei Dubois.

w. **Paris**, 13. Mai. (Eig. Drahtber.) Reichsfinanzminister Dr. Hermes hat heute dem Vorsitzenden der Reparationskommission Louis Dubois einen Besuch abgestattet. Die sachlichen Beratungen mit den Mitgliedern der Reparationskommission sollen am Montag vormittag beginnen.

Der deutsche Standpunkt.

t. **Paris**, 13. Mai. Der Korrespondent des Pariser „Echo" berichtet über die Auffassung einer der einflußreichsten Persönlichkeiten der deutschen Regierung über die bevorstehenden Verhandlungen mit der Reparationskommission folgendes, wobei bemerkt wird, daß diese höhere Persönlichkeit an den finanziellen Verhandlungen in Genua teilgenommen hat. Die besonderen Besprechungen, die Reichsfinanzminister Dr. Hermes mit der Reparationskommission haben wird, dürften viel weiter führen als ein Notenaustausch. Die deutsche Antwort an die Kommission hat den Wunsch bewiesen, zu einem Abschluß zu kommen. Was wir wollen, ist nichts anderes als unser Budget ins Gleichgewicht bringen. Wir können aber eine ständige Kontrolle unserer Finanzen nicht akzeptieren; dagegen sind wir bereit, unsere Buchführung der Reparationskommission zu unterbreiten, damit diese sich von der Zahlungskraft Deutschlands Rechenschaft ablegen kann. Minister Hermes geht nach Paris, um ein Uebergangsstadium zu bestimmen, das seit unserer Erklärung besteht und um zu erklären, daß wir nicht in der Lage sind, das Ultimatum zu erfüllen. Der Minister wird eine vollständige Finanzrechnung für die Gesundung der Reichsfinanzen vorlegen. Bisher haben wir versucht, mit eigenen Mitteln unsere Finanzlage wieder herzustellen, aber wir können nicht noch mehr Steuern erheben. Das deutsche Volk ist sowieso zu stark belastet. Eine Anleihe kann uns aus der gegenwärtigen Lage nicht heraushelfen. Man kann zur Stunde aber nur eine kurzfristige Anleihe von 4—5 Jahren und einen Betrag von 4—5 Milliarden Goldmark in Aussicht nehmen. Eine solche Anleihe würde uns die Möglichkeit geben, Frankreich zu bezahlen und die Mark zu stabilisieren. Nach einer Frist von einigen Jahren wird Deutschland in der Lage sein, eine Anleihe aufzunehmen, die eine endgültige Erledigung der Reparationen ermöglichen wird. Als Garantien für die vorläufige Anleihe kommen unsere Zolleinnahmen in Betracht, die ungefähr 8—9 Milliarden Goldmark einbringen. Es wäre auch möglich, ein Alkohol- oder Tabakmonopol zu schaffen. Der Tabak bringt etwa 3,5 Milliarden ein, der Alkohol 2,5 Milliarden Mk. Wenn unsere Ausfuhr die Einfuhr übersteigt, so beziehen wir ausländische Devisen, die gestatten, die Zinsen und die Amortisation einer Anleihe zu bezahlen, sowie im Ausland einzukaufen. Solange unsere Zahlungsbilanz passiv ist, sind wir gezwungen, uns Auslandsdevisen zu beschaffen. Daraus folgt natürlich ein Sturz der Mark, gegen den wir ohnmächtig sind.

*

Der Pariser Berichterstatter der „Daily News" schreibt, man hoffe, daß durch die Verhandlungen, die der deutsche Finanzminister Dr. Hermes einleitet, Frankreich bald seine Meinung über die Bereitschaft Deutschlands, seinen Verpflichtungen nachzukommen, ändern werde. Vielleicht werde auch die Konferenz der Finanzminister, die am 29. Mai in Paris beginnt, zu der Gewährung einer beträchtlichen Anleihe an Deutschland führen. Frankreich werde dann Aussicht haben, unverzüglich einen Teil des ihm geschuldeten Geldes zu erhalten.

Die Bedingungen Amerikas für eine Anleihe.

b. **Paris**, 13. Mai. (Eig. Drahtber.) „Chicago Tribune" teilt im Anschluß an Informationen, die es von Morgan bekommen hat, mit, daß unter Einfluß der amerikanischen Finanzwelt die Reparationskommission den Deutschen eine Anleihe von 1 Milliarde Dollar für den Herbst vorschlagen werde.

*

t. **Paris**, 13. Mai. In offiziellen amerikanischen Kreisen in Paris liefen gestern aus Neuyork Meldungen ein, nach denen die großen Bankiers Neuyorks und Chicagos sich an Morgan gewandt haben, um zu verlangen, daß Frankreich und Belgien sich verpflichten, nicht nach Deutschland einzurücken, wenn eine Anleihe in den Vereinigten Staaten möglich gemacht werde. Morgan ist aufgefordert worden, zu verlangen, daß ein großer Teil der Besatzungstruppen am Rhein zurückgezogen werden solle, um Deutschland zu gestatten, die Wiedergutmachungskosten leichter aufzubringen. Morgan wird am 20. Mai in London eintreffen, wo er zwei bis drei Tage bleiben wird, ehe er nach Paris geht.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" wird der von Morgan vertretene Standpunkt, Frankreich und Belgien hätten, wenn eine Reparationsanleihe in den Vereinigten Staaten zustande kommen sollte, sich zu verpflichten, kein weiteres deutsches Gebiet zu besetzen, von Sir Robert Kinderlen, dem englischen Delegierten in der Reparationskommission und wahrscheinlich auch von Dr. Bischering und Dameko geteilt.

Genua.

Am Samstag vormittag war die Lage in Genua so: die Engländer, und mit ihnen die Italiener, waren bereit, auf den Vorschlag der Russen einzugehen, der dahin zielt, einer neuen Konferenz von Sachverständigen die russischen Angelegenheiten zu überweisen. Doch sollten die Russen sich dafür bereit erklären, den sogenannten Friedenspakt zu unterschreiben, den Lloyd George plant. Mit dieser Bedingung für die Russen wollte Lloyd George die Franzosen zur Fortsetzung der Verhandlungen gewinnen. Von 11 bis 1 Uhr wurde dieser englische Vorschlag beraten, mit dem Enderfolg, daß der Vertreter Frankreichs die Annahme ablehnte.

Die Besprechung wurde dann auf 5 Uhr gestern nachmittag vertagt. Eine Nachricht über das Resultat dieser zweiten Besprechung lag bis gegen Mitternacht noch nicht vor.

Wieder eine französische Ablehnung.

Genua, 13. Mai. (Spezialbericht des Vertreters des W.T.B.) Die Sitzung der Unterkommission der ersten Kommission begann um 11 Uhr und wurde nach zwei Stunden auf 5 Uhr nachmittags vertagt. Barthou erklärte, er sei dahin instruiert, dem englischen Vorschlag, wonach der russische Vorschlag eines Sachverständigenausschusses unter der Bedingung der Annahme des Burgfriedens durch Rußland gebilligt werden sollte, nicht zuzustimmen.

Die Kommissionssitzung von 11 bis 1 Uhr.

w. **Genua**, 13. Mai. (Drahtber.) Die Unterkommission der ersten Kommission trat, wie bereits berichtet, heute vormittag gegen 11 Uhr zusammen, um über die Antwort auf die russische Note zu beraten. Da es nicht zu einer Einigung zwischen Lloyd George und Barthou kam, wurde die Sitzung um 1 Uhr abgebrochen und auf 5 Uhr vertagt.

Lloyd George erklärte in dieser Sitzung, die russische Antwort sei sehr unbefriedigend, klar sei aber, daß die Russen zu einem Abkommen zu gelangen wünschen. Ein Abbruch der Konferenz wegen dieser Antwort würde eine sehr ernste Gefahr für Europa und Asien bedeuten. Man solle sich der praktischen Seite zuwenden, es sollten für Privateigentum, Schuld- und Kreditfragen gemischte Kommissionen eingesetzt werden. Da die Kommission in einer Atmosphäre der Bedrohung und der alten Feindseligkeiten nicht arbeiten könne, schlage er einen Burgfrieden auf der Grundlage der bestehenden Grenzen vor, bis die Kommission ihre Arbeiten beendet hätte. Auf den propagandistischen Teil der russischen Antwort soll eine scharfe Antwort erteilt werden.

Barthou erklärte, Lloyd Georges Vorschläge, die Einsetzung von Kommissionen habe keinen Zweck und bedeute lediglich eine neue Konferenz von Genua. Der Vorschlag eines Burgfriedens sei eine ernste Gefahr für die Propaganda-Fortdauer.

Der italienische Außenminister Schanzer sagte, Italien gebe nicht die Hoffnung auf einen Frieden mit Rußland auf und sei nicht bereit, die schwere Verantwortung für die Ablehnung der friedlichen Vorschläge auf sich zu nehmen. Er bittet die französische Regierung, die Annahme der Vorschläge in Erwägung zu ziehen. Aber Rußland müßte unbedingt vertreten sein. Der rumänische Delegierte Bratianu sagte, der Frieden Europas müßte unbedingt aufrecht erhalten werden, er beantrage eine kurze Vertagung, damit Besprechungen stattfinden können. Der italienische Ministerpräsident de Facta stimmte der Vertagung zu, Lloyd George gab ebenfalls seine Zustimmung.

Paris, 13. Mai. Nach dem „Petit Parisien" wird die Einsetzung eines Ausschusses von französischer Seite nur angenommen werden, wenn er nur alliierte und neutrale Sachverständige umfaßt und sie nicht in Genua vereinigt und wenn eine gewisse Zeit verstreicht, bevor er mit seinen Arbeiten beginnt. Schließlich soll der Ausschuß nach französischer Ansicht nicht selbst entscheiden, sondern nur den Regierungen Vorschläge unterbreiten. Der Berichterstatter des „Petit Parisien" hat den Eindruck gewonnen, daß man in vielen Delegationen bereit sei, die französische Auffassung zu unterstützen.

Schluß der Konferenz am Dienstag.

t. Genua, 13. Mai. (Drahtber.) Am nächsten Dienstag wird eine Vollsitzung der Konferenz stattfinden. In Konferenzkreisen wird tatsächlich behauptet, daß dies die Schlußsitzung der Konferenz sein wird. In der Tat nähern sich die Konferenzarbeiten einem raschen Abschluß. Der politische Unterausschuß wird noch die Antwort an die Russen aufsetzen, Einzelfragen erledigen und die gemischte Studienkommission für die Prüfung der russischen Frage einsetzen.

Die Entscheidung.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Weisung Poincarés an Barthou, den Antrag zu stellen, daß die Konferenz in anbetracht der russischen Antwort vertagt werde, hat von neuem die Entschlossenheit der französischen Regierung kundgetan, die Konferenz von Genua zu torpedieren. Es ist daher zu erwarten, daß die gestrige Sitzung der politischen Unterkommission entscheidend für das Schicksal der Konferenz wird. Die erste Sitzung der politischen Unterkommission, die gestern um 11 Uhr begann, hat zwar noch nicht die Entscheidung gebracht, aber sie gab die Stimmung so charakteristisch wieder, daß die Fortsetzung der Sitzungen kaum noch wesentliche Aenderungen ergeben wird. Die Rede Lloyd Georges zeigt, daß der englische Ministerpräsident, um den Franzosen entgegen zu kommen, seine Wünsche besonders in der Angelegenheit des Gottesfriedens stark eingeschränkt hat. Den Burgfrieden schlägt er bei Achtung der jetzigen Grenzen nur für die Dauer der Tagung der Unterkommission vor, deren Bildung er zur Beratung der russischen Frage beantragt. Seine Vorschläge zum Verhalten der Konferenz den Russen gegenüber entsprechen dem von ihm stets geäußerten Standpunkt, daß man mit den Russen jetzt ins Reine kommen müsse. Die Antwort Barthous auf diese Ausführungen des englischen Ministerpräsidenten war ein glattes Nein. Schanzers Rede war eine Sensation; unbedingtes Eintreten für Lloyd George, unbedingte Weiterführung der Konferenz trotz der französischen Sabotageversuche. Von weittragender politischer Bedeutung endlich war die Rede Bratianus, wenn man in der Annahme richtig geht, daß der rumänische Ministerpräsident gleichzeitig für Polen und Tschechien sprach: Auch er wünscht Fortführung der Verhandlungen mit den Russen und nicht Abbruch der Konferenz. So scheint sich die Isolierung Frankreichs zu vollziehen, falls nicht innerhalb der Kleinen Entente, auf die jetzt alles ankommt, Wandlungen geschehen. Bleibt die Kleine Entente auch in der Samstagabend-Sitzung, über die noch keine Berichte vorliegen, auch bei der Stange, so wird die Konferenz ohne Frankreich fortgesetzt.

*

Rücktritt der griechischen Regierung.

Paris, 13. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Athen hat das Kabinett Gunaris demissioniert.

Gegen die Lüge von der deutschen Kriegsschuld.

Der Prozeß Coßmann-Fechenbach in München, der nun seinen Abschluß gefunden hat, ist vielleicht der bedeutsamste politische Prozeß, der seit der Revolution in Deutschland stattgefunden hat. Seine Bedeutung ist um so weittragender, als sie weit über die Grenzen unseres Vaterlandes reicht und weil sie geeignet ist, der ganzen Kriegsschuldfrage, also der ganzen Weltpolitik, die auf dem Friedensvertrag von Versailles aufgebaut ist, einen neuen Ausgangspunkt und ein neues Fundament zu geben. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Schlüssel zu dem Schandfrieden das von Deutschland erpreßte Zugeständnis der Schuld am Ausbruch des Krieges ist. Auf diesem Geständnis hat Clemenceau den Vertrag aufgebaut, es ist das A und O der französischen Politik seit 1918, es ist aber zugleich auch der Grund, warum die Erkenntnis, daß Deutschland nicht der Paria unter den Nationen bleiben darf, sich in den Ländern der früheren Alliierten und auch des neutralen Auslandes so unendlich langsam Bahn bricht. Die glänzende Propaganda der französischen und der mit ihr verbündeten englischen Northcliffepresse hat es verstanden, das Märchen von der deutschen Kriegsschuld tatsächlich zur selbstverständlichen und richtunggebenden Ingredienz eines jeden politischen Gedankenganges des Franzosen, des Engländers, des Südamerikaners, des Spaniers usw. zu machen. Nur so war es möglich, daß zum Beispiel noch vor einem halben Jahr hervorragende, keineswegs politisch verstockte englische Wirtschaftler den Deutschen Dr. Rathenau in London sagen konnten, sie hielten den Einmarsch ins Ruhrgebiet für unabwendbar und folgerichtig. Der Pestbazillus der Voreingenommenheit war in die Nachkriegsatmosphäre der ganzen Welt geworfen. Ihn auszurotten, muß das erste und vornehmste Ziel der Deutschen sein, wenn einer Revision des Vertrages von Versailles der Weg bereitet werden soll. Ist die Welt zu der Erkenntnis gekommen, daß Deutschland nicht Schuld trägt an dem Ausbruch des Krieges und an dem Tode von zehn Millionen Menschen, dann sind dem Götzen von Versailles die Beine abgeschlagen: er muß stürzen.

Die Enthüllungen des Fechenbachprozesses haben uns die Handhabe zu der Aktion gegeben, die auf dem Wege über die politische Ehrenrettung Deutschland zur Revision des Friedensvertrages führen muß. Diese Aktion kann, besonders in ihren ersten Stadien, nicht Sache der Diplomatie sein, sondern die öffentliche Meinung des Reiches, Presse, Parteien, Versammlungen, Redner, Buchverleger und Schriftsteller müssen es jetzt als ihre heiligste Pflicht betrachten, die Wahrheit, deren Licht nun in die sumpfigsten Winkel der Kriegsschuldlüge zu dringen beginnt, vor den Augen des Auslandes zu enthüllen.

Die entscheidende Feststellung des Fechenbachprozesses war bekanntlich diejenige, daß der angebliche Bericht des Grafen Lerchenfeld, der 1914 bayerischer Gesandter in Berlin war, an die bayerische Regierung durch den bayerischen Revolutionspräsidenten Kurt Eisner durch Fortlassung aller Stellen, die in jenem die politische Lage behandelnden Bericht für die deutschen Friedensbemühungen sprachen, so entstellt war, daß die Ueberreste des gekürzten und verstümmelten Dokuments in den Augen des Auslandes in der Tat den Eindruck erwecken mußten, als ob Deutschland die Entwickelung der Dinge zum Kriegsausbruch aktiv und entscheidend begünstigt habe. Eisner hatte in der kurzen, aber für Deutschland so ungeheuer verhängnisvollen Periode seiner Macht durch den deutschen Gesandten in Bern, den bekannten Pazifisten Prof. W. Förster, Verbindungen mit Clemenceau angeknüpft. Zum Verständnis der Handlungsweise Eisners muß vorausgeschickt werden, daß Eisner, als er Staatsoberhaupt wurde, ein erdenfremder Dichter, ein pathologischer Ideologe, eine Natur von der Art des bekannten Revolutionärs Toller war, leicht zu beeinflussen, leicht zu entflammen und in dem Glauben, daß zur Aufrichtung des Reiches, von dem seine krankhafte Phantasie träumte, jedes Mittel recht sei. Er hatte sich durch die Mittelsmänner des skrupellosen Clemenceau, der wohl wußte, daß er sein Versailles nur auf einem deutschen Schuldbekenntnis würde aufrichten können, einreden lassen, daß nur das uneingeschränkteste deutsche Schuldbekenntnis Deutschland vor der Zertrümmerung retten könnte. Ein Verhängnis gab Eisner während eines Besuches in Berlin jenen angeblich von Lerchenfeld, tatsächlich vom Legationsrat von Schoen stammenden Bericht in die Hände. Das Unglück war geschehen. Eisner sah, wie leicht der Bericht zu einem deutschen Schuldbekenntnis durch Fortlassung der Stellen umzufälschen war, aus denen eindeutig und klar die Absicht der damaligen deutschen Regierung zu erkennen war,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

durch sofortige diplomatische Schritte und durch möglichste Beschränkung der militärischen Maßnahmen Oesterreichs den Konflikt zu lokalisieren, um dessen Erweiterung zu einem europäischen Kriege zu verhindern. Nur zu schnell fand die Fälschung ihren Weg zu Clemenceau, der vielleicht damals sich erstaunt gefragt hat, ob er es mit einem Verbrecher oder mit einem Verrückten zu tun hatte.

Für die Fundierung der deutschen Aktion, die dem Auslande die Fälschungen Eisners unverhüllt zu zeigen hat, sind besonders die im Prozeß abgegebenen Gutachten der ausländischen Sachverständigen über die Handlungsweise Eisners, und es mag als ein gutes Vorzeichen angesehen werden, daß die Fälschung ihre schärfste Verurteilung durch den französischen Sachverständigen, den Professor an der Sorbonne Edouard Dujardin gefunden. Er bezeichnet die Handlungsweise Eisners als einen Betrug gemeinster Sorte. Grundsätzlich stimmen ihm sämtliche ausländische Gutachter bei. Hoffen wir, daß diese Sachverständigen nach der Heimkehr in ihre Länder dort auch ihren Landsleuten nicht länger die Wahrheit vorenthalten, daß das Gebäude von Versailles auf einem plumpen Betruge ruht. Dr. R. J.

Deutscher Reichstag

(209. Sitzung.)

t. **Berlin**, 13. Mai. Am Regierungstisch: Reichsverkehrsminister Dr. Gröner.

Die Sitzung wird um 12.20 Uhr eröffnet.

Die Wasserstraßen.

Zur 2. Lesung des Haushaltsplanes der dem Reichsverkehrsministerium angegliederten Abteilungen für Wasserstraßen und für Luft- und Kraftfahrwesen fordert der Hauptausschuß eine Denkschrift über den Plan eines einheitlichen Wasserstraßennetzes und ein Wasserstraßengesetz. Die Reichsbeihilfe soll gemäß einem Antrag Delius (Dem.) nur solchen Luftfahrunternehmungen gewährt werden, die sich dazu verpflichten, einen öffentlichen Luftverkehr zu unterhalten und Post zu befördern.

Abg. Diez-Baden (Ztr.) bespricht die Verhältnisse auf dem internationalisierten Rhein und beklagt die Gefährdung der Rheinschiffahrt durch den Bau eines Frankreich gehörenden Stauwerkes. Der Ausbau des Oberrheins sei dringend nötig, um die durch die Stauwerke zu schaffenden gewaltigen Energiequellen zu gewinnen. Dieses Projekt müsse man mehr fördern, denn der Ausbau des Oberrheins käme allen süddeutschen Staaten zugute.

Abg. Gothein (Dem.) unterstützt das Verlangen des Abg. Diez auf Internationalisierung des neuen Stauwerks im Interesse der Rheinschiffahrt.

Reichsverkehrsminister Gröner

bedauert es, daß nicht schon bei Uebergang der Wasserstraßen auf das Reich ganze Arbeit geleistet worden sei. Eine einheitliche Verwaltung zu schaffen werde vom Reiche erstrebt. Der Mittellandkanal müsse in erster Linie gefördert werden. Eine finanzielle Verständigung mit den Ländern kann bald zustande kommen. Vonseiten des Reichs werde alles geschehen, um mit dem Bau der Strecke Straßburg—Basel auch die Strecke Basel—Konstanz in Angriff zu nehmen. Eine Verständigung über die Regulierung der Strecke Straßburg—Basel sei zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz zustande gekommen. Die Schiffahrt sei durch die Eisenbahntarife im letzten Jahre nicht wesentlich beeinträchtigt worden. An die Tariffrage müsse man mit größter Vorsicht herangehen.

Nach kurzer Debatte über das Luftverkehrswesen begann die Debatte des Haushalts der

Post.

Der Haushaltsausschuß hat eine Reihe von Stellen gestrichen. Er verlangt eine Aenderung der Zahl der Oberpostdirektionen. Anträge Zubeil (USP.) fordern die Erhöhung der Bezugspreise der Zeitungen entsprechend den steigenden Herstellungskosten, ferner Wiedereinstellung der wegen unehelicher Mutterschaft entlassenen Beamtinnen.

Abg. **Taubadel** (Soz.) fordert Verringerung der Abgaben vor allem bei Materialeinkäufen. Auch bei der Post müsse man zu einem Abbau des Personalbestandes kommen. Im Jahre 1921 seien bei den Postanstalten 410 000 Personen gegenüber 286 744 im Jahre 1913 beschäftigt gewesen.

Abg. **Alekotte** (Ztr.) tritt für Wiederherstellung des Vertrauensverhältnisses zwischen Beamtenschaft und Verwaltung ein und begrüßt die Ausschußentschließung, wonach die Postbeamten mit den entsprechenden Beamten anderer Reichsbehörden gleichgestellt werden sollen. 18 000 Hilfskräfte seien bei der Reichspost überflüssig. Auch die Referentenstellen bei den Oberpostdirektionen müßten verringert werden. Der Wiederaufbau der Postverwaltung werde nicht nur durch Schaffung eines zufriedenen Beamtenapparates, sondern namentlich durch gute Behandlung erreicht.

Abg. **Körner** (D.Nsomit.) tritt für eine ganz allmählich vorzunehmende Gebührenerhöhung ein. Die Gebührenpolitik der Post müsse einer eingehenden Kritik unterzogen werden. Bei der Postverwaltung sei eine großzügig angelegte Reform notwendig. Es lasse sich viel ersparen durch eine engere Zusammenarbeit zwischen Post und Eisenbahn. Im Zeitungsgewerbe sei die Lage katastrophal. Der Minister müsse dafür sorgen, daß die Gebühren im Zeitungswesen nicht noch höher erhöht würden. Die Frau sollte dem Manne eine Stütze sein, die Kinder aufzuziehen. Sie brauche aber nicht Beamtin zu sein.

Reichspostminister Giesberts

erklärt, daß die Postverwaltung bemüht sei, Ersparnisse zu erzielen. Eine Verschlechterung in dem Verhältnis zu den Beamten sollte nicht stattfinden. Jede Verwaltung müsse sich einen kleinen Kreis von Beamten sichern, der bereit sei, bei Streiks die Notarbeiten durchzuführen. Die Briefmarken sind von ersten Künstlern entworfen.

Darauf wird die Beratung abgebrochen. Nächste Sitzung Montag 2 Uhr. Tagesordnung: Interpellation Crispien (USP.) über die Demonstrationen vor dem Berliner Rathause; Post- und Arbeitsetat.

Schluß 6 Uhr.

Das Verfahren gegen Menne und Genossen.

Berlin, 13. Mai. Wie schon kurz berichtet, ist in dem Disziplinarverfahren gegen die (Vorsitzenden der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten Ernst Menne und Ludwig Thieme, sowie gegen den Vorsitzenden der Fachgewerkschaft IV (tech. Beamte) Karl Diblik auf Dienstentlassung erkannt worden. Die Anklage legte den drei Beschuldigten Vergehen gegen die §§ 10, 12 des Gesetzes betreffend die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten vom 31. März 1871 zur Last, da sie die ihnen als Beamten obliegenden Pflichten gröblichst verletzt, den Ausbruch des Streiks verursacht hatten und für die Verlängerung des Ausstandes eingetreten seien.

Das Urteil der Disziplinarkammer lautet wörtlich:

„Die Angeschuldigten werden des Dienstvergehens für schuldig befunden und es wird auf Dienstentlassung erkannt. Von der Gewährung einer Teilpension wird abgesehen, da keine Gründe für eine mildere Beurteilung ihrer Handlungsweise vorhanden sind und Aussicht besteht, daß die Angeschuldigten in der Reichsgewerkschaft der Deutschen Eisenbahner ausreichenden Lebensunterhalt finden. Die Frage, ob die Angeschuldigten bei der Ausübung ihrer Tat Beamte gewesen sind, wird bejaht. Ein Streikrecht der Beamten gibt es nicht."

Die Angeschuldigten bestritten, bei dem Streik eine führende Rolle gespielt zu haben. Der Vertreter der Anklage, Reg.-Rat Fritsche stellte u. a. folgendes fest: Die Kardinalfrage, ist ob der Streik der Beamten erlaubt ist oder nicht. Der Beamte hat durch die Tatsache, daß er unkündbar ist und durch seinen Pensionsanspruch große Rechte dem Staat gegenüber. Weder der Staat noch er könne die unkündbaren Verträge lösen und sie können logischer Konsequenz zufolge auch nicht vorübergehend von diesem Vertrag zurücktreten. Der Erlaß der Volksbeauftragten vom Dezember 1918 gab den Beamten wohl das Koalitionsrecht, aber keineswegs das Streikrecht an sich. Artikel 130 der Reichsverfassung läßt in keiner Weise erkennen, daß den Beamten auch das Streikrecht gegeben sei. Der Kapp-Putsch kann als Vergleich für den Beamtenstreik nicht herangezogen werden, denn hier war es die Regierung, die offiziell die Beamten aufforderte, ihre Tätigkeit auf gewisse Zeit einzustellen, und die Beamten streikten also gewissermaßen auf Befehl ihrer Vorgesetzten. Die Regierung hat aber auch seit langer Zeit den Beamten gegenüber keinen Zweifel gelassen, daß sie das Streikrecht für unmöglich hält. Diese Stellungnahme der Regierung war zweifellos allen Führern der Reichsgewerkschaft bekannt. Die Verordnung des Reichspräsidenten vom Februar dieses Jahres verbot zudem den Streik noch ausdrücklich. Die Regierung hat also alles getan, um den Beamten die Rechtslage klar zu machen. Wenn die Beamten trotzdem in den Streik traten, so mußten sie auch die Konsequenzen ziehen. Und selbst wenn man noch den Mitgliedern der Reichsgewerkschaft infolge der ewigen Verhetzung den guten Glauben an das Streikrecht beimessen wolle, so könne man dies bei den Führern keineswegs tun. Gerade die Führer mußten wissen, welche ungeheure Verantwortung sie dem ganzen deutschen Volk gegenüber übernahmen. Deshalb kann der Antrag auf Bestrafung der drei Angeschuldigten nicht anders lauten als auf Dienstentlassung.

Spion, Fälscher, Betrüger.

Ein gemeingefährlicher politischer Schädling ist von der Berliner Polizei in der Person eines gewissen Erich Anspach dingfest gemacht worden. Wie durch langwierige polizeiliche Ermittelungen festgestellt wurde, hat Erich Anspach, der gewöhnlich als Dr. Anspach auftrat, in größtem Ausmaße politische Dokumente (z. B. angeblich Geheimberichte verschiedener Ministerien, angebliche Protokolle des Reichskabinetts usw.) gefälscht und diese Urkunden den Ententestaaten in die Hände gespielt.

Einer der Hauptbetrogenen ist der ehemalige französische Kriegsminister Lefevre, dem Anspach namentlich eine Fülle von nach freiester Erfindung aufgestellten Materials über die deutsche Schutzpolizei geliefert hat. Das Material dazu hatte sich Anspach unter Vorspiegelung verschafft, daß er Redakteur eines Berliner Blattes sei und die Oeffentlichkeit über die Einrichtungen der Schutzpolizei unterrichten wolle. Anspach machte Lefevre und anderen eingehende Angaben über die angebliche Straforganisation der Schutzpolizei, stellte zwei lange Listen von überzähligen Beamten der Schutzpolizei zusammen, berichtete ausführlich von geheimen Waffenlagern und dem militärischen Drill der Schutzpolizei und wußte mit einem geheimen Aufmarschplan der Schutzpolizei in Süddeutschland im Falle einer Mobilmachung zu dienen. Eine erhebliche Unterstützung sollte die verkappte militärische Organisation der deutschen Studentenschaft liefern. Auf einem, bei einem Berliner Studentenkorps gestohlenen Briefbogen berichtete Anspach, wie die Mannschaft auf dem Tempelhofer Felde, das angeblich vom Magistrat zur Verfügung gestellt worden sei, Uebungen veranstaltete und daß die Schutzpolizei ihr dazu Offiziere und auch Gewehre lieferte. Dieses gefälschte Material ging Lefevre zu bei persönlichen Besuchen, die Anspach zweimal in Paris machte. Die Unterlagen dafür schöpfte er aus allen zugänglichen Schriften und Büchern, frisierte aber das tatsächliche Material durch Uebertreibungen, eigene Zusätze, Kommentare usw. auf Kartenbogen mit Stempel, durch Geheimberichte und dergleichen, so daß es für die Entente brauchbar war. Alle diese Fälschungen spielten eine erhebliche Rolle bei den ausländischen Kontrollorganisationen.

Vor etwa sechs Wochen erregte die Entdeckung einer Massenfälschung von Reifezeugnissen erhebliches Aufsehen. Der Schwindel spielte besonders in Breslau; einer der Hauptbeteiligten war ein zunächst unbekannter angeblicher Doktor, dessen Spur nach Berlin führte. Hier wurde er denn auch ermittelt, als ein 24 Jahre alter Erich Anspach, der der Polizei als Pfandscheinfälscher schon bekannt war. Weil die neuentdeckten Fälschungen auch auf das politische Gebiet hinüberspielten, so nahm die politische Polizei die Ermittelungen nach Anspach auf. Nach langen Beobachtungen gelang es, ihn zu fassen. Zugleich erwischten die Beamten einen Mann, den Anspach geschickt hatte, um ein Paket abzuholen. Der Inhalt dieses Pakets gab Anhaltspunkte zur Aufdeckung des ganzen Treibens des Fälschers.

Erich Anspach stammt aus Hamme bei Bochum. Er betrieb früher die Fälschung von Pfandscheinen. Dann wandte er sich der Fälschung von Einjährigen- und Abiturientenzeugnissen zu, bis er in München entlarvt wurde und fliehen mußte. Anspach zählt 24 Jahre und ist der jüngste von zwei Söhnen eines ehemaligen Pfarrers, der zunächst in Bochum und dann in Kreuznach amtierte und dort wegen Trunksucht und sittlicher Verfehlung im Jahre 1912 aus dem Dienste entlassen wurde. Nach seiner Amtsentlassung nahm Anspach seine beiden Söhne, die damals 16 und 14 Jahre alt waren, vom Gymnasium in Kreuznach weg und brachte sie als Schiffsjungen auf See.

Der Verhaftete besaß auch Vordrucke von Reifezeugnissen des Hohenzollerngymnasiums in Schöneberg, Göttinger Abiturientenzeugnisse, die z. B. schon gestempelt waren, auch Exmatrikeln der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität. Während er wahrscheinlich vielen jungen Leuten im Deutschen Reiche zum Einjährigen- und Abiturientenzeugnis verholfen hat, will er selbst seinen Doktortitel, den Doktor juris, von der bolschewistischen Universität in Kasan haben.

Die politischen Folgen der Dokumentenfälschungen.

Berlin, 13. Mai. Reichswehrminister Dr. Geßler hatte mit einem Mitglied des „Berliner Tagebl." eine Unterredung über das Verfahren gegen den entlarvten Dokumentenfälscher Anspach. Auf die Frage, ob Anspach das phantastische russisch-deutsche Militärabkommen, das in der polnischen, französischen und belgischen Presse ausgetauscht war, hergestellt habe, antwortete der Minister, er könne dies nicht sagen. Immerhin verfolgten diese Fälschungen denselben Zweck wie die übrigen Arbeiten Anspachs. Die Frage, ob die Fälschungen Anspachs auf den Gang der politischen Ereignisse von Einfluß gewesen seien, wurde mit Ja beantwortet. In verschiedenen Forderungen der interalliierten Militärkontrollkommission fanden sich eine ganze Reihe von Behauptungen, die, wie nunmehr festgestellt ist, in den Fälschungen Anspachs wiederkehren. Alle die von Anspach in seinen Dokumenten angeführten Dinge seien uns auch als Verfehlungen gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages von der Militärkontrollkommission vorgestellt worden, ebenso hätten sie noch jüngst bei den Beratungen in der französischen Kammer eine große Rolle gespielt. Dr. Geßler erklärte weiter: Ich habe in den letzten Tagen vor dem Rätsel gestanden, wie

Bei Kopfschmerz Hofapotheker Otto's Citrovanille Frankfurt/M.S. ärztlich bevorzugt Zahnschmerz. Rheuma — Erhältlich in Apotheken.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (20) folgende Beiträge: Und neues Leben blüht aus den Ruinen... Von Dr. Eduard v. Mayer in Locarno. — Namensänderungen in Baden. Von Regierungsrat Dr. Fr. Heidelberger in Karlsruhe. — Zwei Gedichte. Von Paul Schmidt in Tauberbischofsheim. — Es war ein junger König... Von Magda Fuhrmann in Karlsruhe.

Wochenplauderei

vom Jukundus Brittler.

Vor ein paar Tagen ging durch die Zeitungen die Mitteilung, daß die einst hochgefeierte Künstlerin Helene Odilon auf Krücken durch die Kaffeehäuser Wiens humple, um sich in ihrer äußersten Armut durch Bettel vor dem Hungertod zu retten. Die alte Geschichte vom Glanz und Elend, die an keinem Stand, auch nicht an den Thronen, ungelebt vorüberzieht, ist kein müßiger Roman, sie ist grausige Wahrheit. Und das gar in unsern Weltumwälzungstagen, die die Gesellschaft so unvermittelt und hart umgeschichtet haben, daß von heute auf morgen zahllose Menschen aus der Lebensmöglichkeit in wörtlich tödliche Not geschleudert worden sind. Wie sich im künstlerischen Menschen alle seelischen Eigenschaften, die Lust und der Schmerz, gehöht zeigen oder doch mindestens so empfunden werden — denn die Götter geben nach Goethe ihren Lieblingen die Wonnen und die Schmerzen, die unendlichen ganz —, so berühren sich auch bei den Erlebensschicksalen der Künstler in jeder Beziehung die Extreme. Es ist gar zu billig und ach, so beschämend philiströs, Künstlern in der Altersnot zu sagen: hättest du gespart in der Zeit, hättest du jetzt in der Not einen Pfennig. Die Not unserer Zeit verlangt nun einmal leider viele, niemals geahnte, noch errechenbare und ersparbare Pfennige, daß selbst alle Voraussicht nichts nützte. Zum andern gehört es eben mit zu den fast zwangmäßigen Eigenschaften des Künstlers und Sonntagskindes, daß er unbekümmerter und wolkensegelnder in den Tag hineinlebt, als der kühle Werktagsschaffer. Bei einer bestimmten Gruppe ausübender Künstler ist es auch Regel, daß sich die Höhe voller Leistungsfähigkeit und Erwerbstätigkeit nur auf wenige Jahre erstreckt. Es sind die Leute vom Theater.

So sind wir mühsam, aber immerhin doch noch von der Welt zur Bühne gelangt und der geneigte Leser merkt etwas, wenn er die zwei Worte „Bühne und Welt" gerade in dieser Woche überliest, wird aber hoffentlich nicht verstimmt. Es ist nicht damit getan, daß man im Kaffeeklatsch für die Schauspieler und Sänger, in der Wirtshausecke für Schauspielerinnen und Sängerinnen, im Gesellschaftstee für die Damen und Herren des Theaters ästhetisch schwärmt. Der süße Lohengrin des X. und das goldige Aennchen der Y., der wuchtige Wotan des A. und die leidenschaftliche Isolde der B., den geistvollen Hamlet des M. und den feurigen Karl Moor des N., die Jungfrau von Orleans der H. und das Gretchen der K., der namenlose Chor und das dirigententreue Orchester in allen bewundernden Ehren, aber dahinter stehen schwer und hart ringende Menschen, die in zehrendem Kampf ihr Leben doppelt stärker als die Alltagslinge dahinrasen und in der Tat nicht Zeit finden, zu raffen und Altersrenten zu berechnen. Die große Mehrzahl der Theaterleute muß früher als andere Berufe den Abgang nehmen; gewiß sind, wurden und werden einzelne Ausnahmen so gut honoriert, daß sie der Zukunft unbesorgt entgegenschreiten können, aber der Durchschnitt ist, da die Kunst doch zur geistigen Arbeit gehört und daher nicht wertgemäß entlohnt wird, seit je schlimm daran. Und gar heute, wo das Existenzminimum ein früheres Millionärzinseneinkommen verlangt. Werte haben wir ja keine mehr, nur Ziffern. Aber über die muß man eben immerhin verfügen können. Die Entwertung hat an der betrüblichen Tatsache nicht gerüttelt, daß Geld allein nicht glücklich macht, sondern daß man es auch haben muß. Verachten kann man es in großartiger Philosophie gewiß, aber nur unter der verfluchten Bedingung, daß man es überhaupt hat. Sonst birgt die große Haltung oft eine zwanghafte Täuschung.

Man erzählte mir, daß hier in Karlsruhe eine 85jährige Choristin lebe, die als Frucht fünfundfünfzigjähriger Tätigkeit am Karlsruher Theater im Tag sage und schreibe sechs Papiermark zu verbrauchen habe. Damit kommen wir aus geschraubten Theoremen in die rauhe Wirklichkeit. Man wird schon an diesem einzigen Beispiel erkennen, weshalb unser Landestheater mit seinem Maifest „Bühne und Welt" alten, armen, arbeitsunfähigen Bühnenangehörigen einen linden Frühlingsschimmer bringen will. Wir brauchen daher wohl gar keine anderen Schicksale, in denen Künstler auf die Stufe hilfloser Bettler heruntergesunken sind, aufzuzählen, weil die seinerzeit wenigstens lebensermöglichenden Pensionsziffern ohne Schuld Verantwortlicher nunmehr zu Spottzahlen geworden sind. Auch nicht davon, daß verdiente Musiker auf den Dorftanz ziehen oder in Kaffeehauskonzerten letzten Grades die Reste einstiger strahlender Kunst veratmen.

In der Veranstaltung des Karlsruher Landestheaters zeigt sich bei allen Nöten, denen naturgemäß gleich uns allen auch die heute noch tätigen Bühnenkünstler in aller Schärfe ausgesetzt sind, die wunderschöne Seite schrankenloser, selbstverständlicher Hilfsbereitschaft. Keiner fühlt sich so arm, daß er den alten Kampfgenossen nicht was geben könnte. So haben sich denn alle Gruppen des ganzen Theater-Organismus, soweit sie sich als Diener der Kunst und nicht als Knechte eines Lohntarifs einschätzen, zusammengetan, um völlig uneigennützig ihre ganze Kraft dem Erfolg der am nächsten Samstag stattfindenden Wohltätigkeitsveranstaltung zu widmen. Ein Wohltätigkeitsfest hat, wir wissen es wohl, einen fatalen Beigeschmack, und in zehn Fällen handelt es sich bei neunen um mühsam und vergeblich verhüllte Herausstellung persönlicher Eitelkeiten, aber heute und hier ist nichts von alledem zu beargwöhnen. Und auch sonst unterscheidet sich das Bühne- und Weltfest vom Dutzend seiner Gattung: es wird nicht mit Scheinkunst freundlicher Beifall und ein beleidigend wohlwollender Bericht erschlichen, es wird Echtes und Bestes geboten. Ueber das Programm selbst ist in andern Teilen unserer Zeitung ausführlich zu lesen, hier soll nur nachdrücklich geworben werden. Wir sind übrigens felsenfest davon überzeugt, daß die Mehrzahl unserer Leser das fabula docet, die Nutzanwendung, zieht und in dieser Helfefreudigkeit für seine, ihn so oft beglückenden und über den Alltag erhebenden Künstler sich selber die tiefste und schönste Freude macht. „Applaudite quirites", rufet Beifall Theaterbürger, das ist notwendig zur Förderung, rühret aber mal nun auch die Hände zum tätigen Dank!

Der Geburtstag des Funkspruchs.

Ein Vierteljahrhundert drahtlose Telegraphie.

Der 14. Mai 1897 ist der Tag gewesen, an dem zum 1. Male die Fernübermittlung eines Buchstabens von einem Sendeort zu einer Empfangsstelle glückte, ohne daß zwischen beiden eine körperliche Verbindung vorhanden war. Das Gedenken an diesen großen Augenblick wird von den Funktechnikern aller Länder auch dadurch aufrecht erhalten, daß sie bis zum heutigen Tage bei der Einstimmung ihrer Apparate vor dem Beginn der eigentlichen Sendetätigkeit stets den Rhythmus Punkt-Punkt-Strich klappern, der im Morse-Alphabet das v bedeutet, den Buchstaben, den der Morseapparat als ersten in die Ferne strahlte.

Die ersten Versuche fanden, woran Artur Fürst in einem aufschlußreichen Aufsatz in der „Umschau" erinnert, zwischen Lavernock Point in der Nähe von Gardiff an dem tief in die Westküste von England einschneidenden Bristolkanal und der kleinen Insel Flatholm statt. Ihnen wohnte Professor Slaby von der Technischen Hochschule in Berlin bei.

Auf der etwa 20 Meter hohen Klippe von Lavernock Point war ein 30 Meter hoher Mast errichtet, durch Drahtseile gehalten. Von seiner Spitze führte ein isolierter Kupferdraht bis zum Fuße des Mastes an den einen Pol des Empfängers. Der andere Pol war durch ein langes Drahtseil die Klippe hinunter, mit dem Meere verbunden. Mitten im Kanal, 5 Kilometer entfernt von Lavernock Point, liegt das kleine Eil-

französische Staatsmänner von verantwortungsvoller Stelle aus Behauptungen in die Welt setzen, die, wie ich genau wußte, objektiv unwahr waren. Ich habe mich von dem Gedanken nicht durchdringen lassen können, daß sie bewußt die Unwahrheit sagen, und wenn ich heute brennende Scham darüber empfinde, daß ein Deutscher durch Pressemeldungen dazu beigetragen hat, die Befriedung Europas hintanzuhalten, so läßt mich seine Entlarvung doch hoffen, daß dadurch eine Besserung eintritt, und daß noch so schön aufgemachte und gestempelte Papiere, nicht mehr ohne weiteres als Dokumente angesehen werden.

*

Berlin, 12. Mai. (Drahtber.). Wie die Blätter mitteilen, ist der Fälscher Anspach heute vormittag aus der Abt. Ia des Berliner Polizeipräsidiums dem Untersuchungsrichter des Landgerichts I übergeben worden. Die Annahme, daß der Fälscher sich auch innerpolitisch betätigt hat, bestätigt sich. Er hat sowohl für die U.S.P.D. Berichte aus dem kommunistischen Lager, als auch umgekehrt für die Kommunisten aus der U.S.P.D. angefertigt. Eine weitere Spezialität Anspachs war die Fälschung von Einfuhrbewilligungen, wegen der noch ein zweites Verfahren unter der Rubrik „Heilemann und Genossen" bei dem Berliner Landgericht I schwebt.

Ein Abkommen über den Rhein.

Straßburg, 13. Mai. Havas meldet: Der internationale Rheinausschuß, der in Straßburg tagt, ist zum Abschluß folgenden Abkommens über die Rheinregulierung gekommen: Man wird die Ableitung von Kembs nach dem französischen Plane ausführen und daran im Interesse der Schiffahrt einige Aenderungen vornehmen. . Die Staumauer wird erhöht, so daß sie ihre Wirksamkeit bis nahe an Basel (Mündung der Birs) bemerkbar macht, was den doppelten Vorteil bieten soll, die Strömung in der Ableitung zu vermindern und die Schiffbarkeit von Hüningen bis Birsfelden zu verbessern. Ferner wird in den späteren Entscheidungen des Ausschusses betreffend die übrigen Abschnitte des französischen Entwurfes hinsichtlich eines Seitenkanals auch der von der Schweiz geforderten Rheinregulierung zugestimmt.

Die einzelnen Pläne sollen dem Zentralausschusse zur Genehmigung vorgelegt werden. Es wird festgestellt, daß sich die Kontrolle des Zentralausschusses in jeder Hinsicht über die Schiffahrt auf der Ableitung ebenso erstreckt wie auf die Schiffahrt auf dem Rheine. Die früher für die Ableitung vorgenommenen Bedingungen sehen u. a. den Bau einer Schleuse von 185 Meter Länge und 25 Meter Breite vor und eine zweite Schleuse von mindestens 100 Meter Länge und 25 Meter Breite. Die Bestimmungen sehen ferner die Verlängerung einer dieser Schleusen auf 270 Meter vor, sobald bewiesen ist, daß der Verkehr dies erfordert. Wenn nach Ablauf von 18 Monaten Frankreich nicht die nötige Ermächtigung für die Aufstauung des Wassers bis zur Birs erhalten hat, wird es berechtigt sein, die Ableitung mit der ursprünglich vorgesehenen Stromgeschwindigkeit von 1.20 Meter statt 0.70 Meter vorzunehmen. Unter dieser Voraussetzung werden alle technischen Bestimmungen, die früher von dem Ausschusse vorgesehen waren, beibehalten. So wird es insbesondere eine Ausweichestelle von 1000 Meter oberhalb und eine von 500 Meter unterhalb der Schleusen geben. Die Verbreiterung vor der Ausweichestelle stromaufwärts wird vergrößert und das Zwischenbassin, das im Dezember vorgesehen war, fallen gelassen.

Die Lösung wurde von allen Abordnungen einstimmig angenommen.

Die Eröffnung der Münchener Gewerbeschau.

t. **München**, 13. Mai. (Drahtber.) Heute vormittag fand die feierliche Eröffnung der Deutschen Gewerbeschau München 1922 in Anwesenheit der Vertreter des Reichs, der Länder, der bayerischen Regierung, Oesterreichs, mehrerer Gesandter in der Stadt München statt. Der erste Präsident der Deutschen Gewerbeschau, Prof. Scharvogl, begrüßte die Festversammlung und bemerkte, daß die Gewerbeschau dazu angetan sei, der deutschen Arbeit jene Stellung wieder zu erringen, die einem großen Kulturvolk gebühre. Die Deutsche Gewerbeschau solle ein Meilenstein an der Straße zu unserem Wiederaufbau sein.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld wies darauf hin, daß die Deutsche Gewerbeschau gerade in der jetzigen Zeit der Bedrängnis ein Heilmittel darstelle, das rasch die brennendsten Wunden des deutschen Gewerbes heilen sollte. Staat und Wirtschaft wirkten in der Gewerbeschau zusammen, um auch hier einen Teil des Wiederaufbaus einzuleiten.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Koester, bezeichnet die Ausstellung als ein kraftvoll leuchtendes Symbol unserer Zeit, das mit berufen sei, uns aus dem tiefsten Elend wieder langsam in die Höhe zu führen. Die deutsche Arbeit, die in der Deutschen Gewerbeschau zusammengefaßt sei, sollte ein Symbol für das Deutschland der Zukunft sein. Deutschland werde nur gesunden können, wenn eine Gesundung seiner Stände eintrete und das Bewußtsein wieder überall hervortrete, daß es ohne Nationalbewußtsein auch kein Staatsbewußtsein gebe. Ohne dieses Bewußtsein werde alle Arbeit unfruchtbar bleiben. Das gesamte deutsche Volk müsse fest zusammenstehen und in der Vergangenheit wurzelnd für die Zukunft schaffen.

Der erste Bürgermeister der Stadt München, Schmid, bezeichnete die Ausstellung als ein kühnes Wagestück und sprach die Hoffnung aus, daß die Gewerbeschau beitragen werde zur friedlichen Verständigung der Völker, zur Erstarkung des geknechteten deutschen Volkes und zur Festigung der Einheit des Deutschen Reiches. — Mit feierlichen Klängen endete der Festakt, an den sich ein Rundgang durch die Ausstellung anschloß.

Deutsches Reich

Bestrafte Kapitalsschieber.

Berlin, 13. Mai. Auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Abgeordneten Müller-Franken im Reichstag über den Fall Grußer hat der Reichsjustizminister Dr. Radbruch u. a. geantwortet: Der Generalstaatsanwalt beim Landgericht I Berlin hat gegen 42 Personen, darunter auch der Bankier Grußer, den Erlaß eines amtsrichterlichen Strafbefehls wegen Vergehens der Kapitalflucht beantragt. Es sind Geldstrafen im Gesamtbetrag von über 1 Million Mark verhängt und Geldbeträge in Wertpapieren im Kurswert von insgesamt 3¾ Millionen Mk. dem Deutschen Reiche für verfallen erklärt worden. Bankier Grußer erhielt eine Geldstrafe von 50.000 Mk. und eine Verfallerklärung im Betrage von 350 000 Mk.

Eine Millionenstiftung.

t. **München**, 13. Mai. Wie die „Münch. N. Nachr." erfahren, hat der größte und bekannteste Wohltäter in Neuyork, August Heckscher aus Hamburg, einen Mittelsmann nach München gesandt, um die Grundlage einer Nervenheil- und Forschungsanstalt in die Wege zu leiten, die den Bedauernswerten Heilung bringen soll, die im Trommelfeuer des Krieges ihre Nerven zerrüttet haben. Als Gründungskapital stiftete er 10 Millionen Mark. Die Segnungen der Anstalt sollen allen Hilfesuchenden deutscher Staatsangehörigkeit zugute kommen.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 13. Mai. Der Aeltestenrat des Reichstages hat heute beschlossen, in der nächsten und übernächsten Woche die Plenarsitzungen von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends auszudehnen, um bis zum 31. Mai mit dem Etat und der großen politischen Debatte aus Anlaß der Konferenz von Genua fertig zu werden. Wann der Auswärtige Ausschuß einberufen werden kann, steht noch nicht fest.

Eine schwere Aufgabe für den Reichstag.

Berlin, 13. Mai. Der umgearbeitete Haushalt zur Ausführung des Friedensvertrages, in den gemäß der Note der Reparationskommission vom 21. März für die in ausländischer Währung zu vergütenden Leistungen ein Umrechnungsmodus von 70 statt 40 Papiermark eingesetzt wurde und der mit einer Gesamtsumme von 226 Milliarden abschließt, ist nunmehr dem Reichstag mit der Zustimmung des Reichsrates zugegangen.

Ein Antrag zur Gehaltspfändung.

Berlin, 13. Mai. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei brachte einen Antrag ein, die Pfändbarkeitsgrenze des Gehaltes von den Beamten und Angestellten von 12 000 auf 18 000 Mk. heraufzusetzen.

Hilfe für Pensionäre.

Berlin, 13. Mai. Im Haushaltausschuß des Reichstags wurde der Etat des allgemeinen Pensionsfonds behandelt. Angenommen wurde ein von allen bürgerlichen Parteien unterstützter Antrag, wonach die Reichsregierung in Erwägung ziehen soll, in welcher Weise den Ruhestandsbeamten, Wartegeldempfängern und Hinterbliebenen, 1. soweit sie im besetzten Gebiet zu leben genötigt sind, eine Besatzungszulage zu gewähren ist und 2. soweit sie in Orten zu leben genötigt sind, in denen den Reichsarbeitern Ueberteuerungszuschüsse oder den Reichsbeamten Wirtschaftsbeihilfe gezahlt werden, eine Wirtschaftsbeihilfe zu gewähren ist. Ferner wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, welche die Reichsregierung ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die Bezüge der Ruhestandsbeamten, Wartegeldempfängern u Hinterbliebenen mit aller nach Lage der Umstände nur möglichen Beschleunigung gezahlt werden.

Die Finanznot der Städte.

Aachen, 13. Mai. Die Mitglieder des Vorstandes des Deutschen Städtetages traten, soweit sie in Aachen eingetroffen sind, gestern nachmittag im Sitzungssaale des Rathauses zu geschäftlichen Beratungen zusammen. In der Frage der Besoldungszuschüsse von Reich und Staat an die Gemeinden sandte der Vorsitzende des Deutschen Städtetages an den Reichsfinanzminister folgende Drahtung. Der Vorstand des Deutschen Städtetages spricht die bestimmte Erwartung aus, daß der zur Milderung der Finanznot der Gemeinden in Würzburg gefaßte Beschluß voll durchgeführt wird, nachdem die beschlossenen Besoldungszuschläge unter allen Umständen auch für die neuen Besoldungserhöhungen gewährt werden.

Eine Volksabstimmung in Sachsen.

Dresden, 13. Mai. Das Gesamtministerium hat in der gestrigen Sitzung beschlossen, der Volksbegehr werde auf Grund der §§ 1 und 2 des Gesetzes über den Volksbegehr und Volksentscheid vom 8. März 1921 zugelassen. Die Frist für die Stimmenabgabe für den Volksbegehr beginnt am 6. Juni und endigt mit Ablauf des 19. Juni.

Auch eine Ursache der Zuckernot.

Magdeburg, 13. Mai. Der Streik in den hiesigen Zuckerraffinerien ist nach mehr als fünfwöchiger Dauer beigelegt worden. Die Arbeit wurde heute in allen Betrieben wieder aufgenommen.

Amtsenthebung eines deutschen Richters durch die Franzosen.

Oppeln, 13. Mai. Der Vorsitzende des gegenwärtig tagenden außerordentlichen Schwurgerichts, Landgerichtsrat Scholtz aus Ratibor, ist durch das Justizdepartement der interalliierten Kommission seines Amtes enthoben worden, weil er die Herausgabe von Akten an den besonderen Gerichtshof verweigert hat.

Verschiedene Drahtmeldungen

455 Milliarden bezahlt.

London, 13. Mai. Der englische Finanzminister teilte im Unterhause mit, daß die deutschen Zahlungen in bar und Warenlieferungen an das britische Reich und die Alliierten vom Zeitpunkte des Waffenstillstandes bis zum 21. Dezember 1921 einschließlich der Zahlungen für das Besatzungsheer, die Rückzahlung von Vorschüssen und der Kohlenlieferungen auf 324 392 800 Pfund Sterling zu schätzen seien.

*

Das sind rund 6½ Milliarden in Gold oder Gold zu Papier wie 1:70 gerechnet 455 Milliarden in Papier. In Wirklichkeit ist das was Deutschland geleistet hat nach vorsichtiger amtlicher deutscher Schätzung fast 8 Mal soviel: etwa 46 Milliarden in Gold.

Todesurteile gegen Priester in Rußland.

Moskau, 13. Mai. Nach fast zweiwöchiger Verhandlung und 14stündiger Beratung wurde vom Revolutionstribunal in dem Sensationsprozeß gegen die Popen und Zivilpersonen, die wegen Widerstand gegen das Dekret über die Entnahme von Kirchengut angeklagt waren, das Urteil gefällt. Es lautete: 11 Angeklagte, meist Popen, werden erschossen, 6 davon erhalten je 5 Jahre Gefängnis, die übrigen Angeklagten geringere Gefängnisstrafen oder werden freigesprochen.

Die Hungersnot.

Moskau, 13. Mai. In der Baschkirenrepublik hungern 92 Proz. der Bevölkerung. Von 892 000 Hungernden werden nur 26 200 der Hilfe teilhaftig, der Rest ist dem Hungertode geweiht. Im Februar sind 47 000 Hungers gestorben.

Bunte Chronik

Großer Brand im Stettiner Hafen. Freitag abend um ½11 Uhr brach im Freihafen von Stettin in Schuppen IV aus bisher unaufgeklärter Ursache Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Gebäude ausdehnte. Große Mengen Flachs und Schmalz und andere Stückgüter verbrannten. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Mk. geschätzt.

Die Tintenschlacht im Schöffengerichtssaal. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatten sich zwei Arbeiter wegen Diebstahls zu verantworten. Als das Gericht trotz Vorstrafen auf die verhältnismäßig milde Strafe von 6 Monaten Gefängnis erkannte, sprang der eine Angeklagte über die Schranken der Anklagebank hinweg, stürzte sich auf den Amtsanwalt, riß ihm das Barett vom Kopf und warf mit den auf dem Richtertisch stehenden Tintenfässern um sich, so daß die Tinte in großen Bogen herumspritzte. Als zwei Justizwachtmeister den Rasenden festhalten wollten, ergoß sich auch über sie die Tintenflut. Die Folge war, daß während des Kampfes die Gesichter der Beamten und des Angeklagten völlig mit Tinte besudelt wurden, so daß alle schließlich wie Neger aussahen. Der Angeklagte wurde zur Beruhigung in eine Zelle gesperrt, wo er sämtliche Scheiben entzweischlug und sich erhebliche Verletzungen zuzog, so daß er sofort verbunden werden mußte.

6½ Millionen in Wechseln gestohlen. Aus einer Fabrik in der Nähe Dresdens wurden acht Stück Wechsel, jedes Stück auf 812 000 ℳ ausgestellt, einlösbar bei der Vereinsbank Hamburg, Filiale Altona, gestohlen. Die Wechsel trugen die Nummern 139 bis 146.

---

land Flatholm. Dort war der Sendeort. In einem Bretterhäuschen stand der Strahlapparat mit einem verhältnismäßig kleinen Induktorium, von einem achtzeiligen Akkumulator gespeist.

Zunächst gelang es nicht, Zeichen überhaupt zu erhalten. Als man am andern Tag den Empfangsdraht um etwa 20 Meter verlängerte, um den Empfänger seitlich entfernt vom Mast aufzustellen, kamen die ersten, aber noch undeutlichen Zeichen. Der volle Erfolg war erst am nächsten Tag vorhanden, nachdem man mit dem Empfangsapparat hinunter an den Stand gezogen war und damit die wirksame Länge des Drahtes fast verdoppelt hatte.

„Es wird mir eine unvergeßliche Erinnerung bleiben, wie wir, des starken Windes wegen, in einer großen Holzkiste zu fünfen übereinander gekauert, Augen und Ohren mit gespanntester Aufmerksamkeit auf den Empfangsapparat gerichtet, plötzlich, nach Aufhissung des verabredeten Flaggenzeichens, das erste Ticken, die ersten deutlichen Morsezeichen vernahmen, lautlos und unsichtbar herübergetragen von jener felsigen, nur in undeutlichen Umrissen wahrnehmbaren Küste, herübergetragen durch jenes unbekannte, geheimnisvolle Mittel, den Aether, der die einzige Brücke bildet zu den Planeten des Weltalls. Es waren die Morsezeichen des v, welche der Verabredung gemäß herüberkamen."

Diese Worte stehen in Adolf Slabys schönem Buch „Entdeckungsfahrten in den elektrischen Ozean", und sie werden für immer in der Geschichte der Technik unvergessen bleiben. Es handelt sich in Slabys Bericht um die erste Uebermittlung eines drahtlosen Zeichens über größere Entfernungen mittels der von Marconi geschaffenen Apparate. Der damals dreiundzwanzigjährige Italiener hatte an der Universität Bologna Vorträge von Professor Righi über die Hertzschen Versuche gehört und war durch sie zu eigenen Experimenten angeregt worden. Dem Professor Heinrich Hertz in Bonn gelang es, 1888 mit Hilfe höchst geistvoll ersonnener Anordnungen den experimentellen Nachweis für die Richtigkeit von Maxwells elektromagnetischer Lichttheorie zu liefern, in der behauptet wird, daß die rasche Schwingung im elektrischen Funken eine Fernwirkung haben müsse, indem sie sich im Aether fortpflanzt. Hertz konnte mit seinem Resonator bereits klar nachweisen, daß beim Arbeiten eines Induktoriums Aetherschwingungen an einer entfernten Raumstelle vorhanden waren. Er kam aber über das Physikalische, den reinen Laboratoriumsversuch, nicht hinaus, da er bereits in sehr jungen Jahren starb.

Guglielmo Marconi hatte den ausgezeichneten Gedanken, sowohl die beiden elektrischen Teile des Hertzschen Senders, wie den inzwischen von Branly erfundenen Empfänger, den Fritter, mit der Erde und einem hoch hinaufgeführten Luftdraht zu verbinden. Auch die Antenne ist keine eigentliche Erfindung Marconis, denn sie wurde bereits vor ihm von dem Russen Popow auf der Empfangsseite benutzt. Obgleich also Marconi eine Zusammenstellung bereits bekannter Dinge vorgenommen hat, gelang ihm doch ein ungeheuer großer Fortschritt, so daß die Berechtigung seines Weltruhms nicht bestritten werden kann.

Von fünf Kilometern unüberbrückter Entfernung ist die Funkentelegraphie in dem bescheidenen Zeitraum von 25 Jahren zur Eroberung der ganzen Erde gelangt. Schon 1918 wurde die Stimme der mächtigsten Groß-Sendstelle, nämlich der Station Nauen, in Avanui auf Neuseeland gehört, das 18 000 Kilometer vom Herzen Deutschlands entfernt ist. Gerade vor wenigen Wochen glückte es, in einer bei Buenos Aires von der „Gesellschaft für drahtlose Telegraphie" erbauten Empfangsstation Zeichen der Antipodenstation aufzunehmen. Es ist also heute möglich, von jedem Punkt der Erde aus drahtlose Zeichen zu jedem anderen zu senden.

Die Erzielung dieses Maximums der Reichweite hat seine Ursache weniger in der Vervollkommnung der Sender als in dem großartigen Ausbau der Empfangseinrichtungen, die eine geradezu unbegrenzte Leistungsfähigkeit erlangt haben. Die Sendeseite ist, an diesem Maßstab gemessen, arg zurückgeblieben. An die Stelle des bescheidenen Induktoriums, das Hertz und Marconi verwendet hatten, trat als Erzeuger des Speisestroms für die Sendefunkenstrecke bald die Wechselstrom-Maschine. Professor Braun in Straßburg verbesserte die Marconi-Schaltung weiter grundlegend durch die Einführung des geschlossenen Schwingungskreises und der Antennen-Koppelung, wodurch die Ausstrahlung weit größerer Energiemengen möglich wurde. Die 1903 gegründete Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin entwickelte hieraus das System der tönenden Löschfunken, das lange Zeit im Sendebezirk herrschend gewesen ist und eine neue Epoche in der drahtlosen Nachrichtenübermittlung heraufgeführt hat.

Hierauf begann das Zeitalter der ungedämpften Schwingungen. Die älteste Anordnung zur Erzeugung ungedämpfter Wellen ist die Bauart mit Lichtbogen von Poulsen. Es folgte die Hochfrequenzmaschine, ein glänzendes technisches Gerät, um dessen Ausbau sich Alexanderson, Goldschmidt und Graf Arco besondere Verdienste erworben haben. Durch alle diese Fortschritte aber hätte die drahtlose Telegraphie die Erde nicht erobern können. Den sämtlichen Sendeeinrichtungen haftet immer noch ein grundsätzlicher Charakterfehler an. Sie leiden aufs Schwerste an der Verschwendungssucht. Zunächst zwingen sie ihre Besitzer zum Aufbau gewaltiger Luftdrahtanlagen. Sehr hohe Stützen müssen errichtet werden, um die Antenne in wirksame Lage zu bringen. Sind doch die Nauener Großmasten nach dem Eiffelturm die höchsten Bauwerke der Erde. Es ist auch notwendig, die Luftdrähte über ein weites Gebiet zu spannen; sie reichen z. B. in Nauen über 2½ Km. Geländeankauf, Turmbauten und die insgesamt meilenlangen Bronzedrähte des Antennennetzes zwingen dazu, hohe Summen in den Sendestationen anzulegen. Ferner aber geht diese große Luftdrahtanlage mit dem ihr anvertrauten Pfund, der hineingegebenen Strahlungsenergie, äußerst unwirtschaftlich um. Sie schickt sie nach allen Seiten, läßt sie kugelförmig überall hinstrahlen, ohne die Richtung, in welcher der Empfänger sich befindet, zu bevorzugen. Sendeantennen fehlt vorläufig die Richtkraft. Gerade aber diesem recht argen Zustand haben sich die Empfänger ausgezeichnet anzupassen verstanden. Hier arbeitet ein Gerät, das zu den herrlichsten Werkzeugen gehört, die jemals von der Technik ersonnen worden sind. Die Hochvakuumröhre ist ein Elexier für Kraft, ein Jungbrunnen der Energie, wie er wirkungsreicher nicht erdacht werden kann. Bei dem Marsch über Tausende von Kilometern ist die ausgesendete Aetherschwingung müde geworden. Sie berührt nur noch als ein leiser, fast schon verklungener Hauch den Empfangsdraht und wäre an sich völlig außerstande, die Schallplatte des Abhörtelephons in Schwingungen zu versetzen. Da tritt die Verstärkerröhre dazwischen, und die Telephonmembran fängt nicht nur an, sich leise zu bewegen, sie trompetet mit der Stimme eines Heerrufers die Zeichen in den Raum. Der wegmüde Greis ist zum frischen tatkräftigen Jüngling geworden. Die Vorrichtung, welche diese höchst bewundernswerte Wandlung verursacht hat, ist ein Relais, ein Schalter, der die Kraft einer Ortsbatterie in den Weg der von fernher kommenden Energie leitet, und zwar derart, daß der Ortsstromkreis völlig der Regelung durch die Sendetaste unterworfen bleibt.

Der Amerikaner Lee de Forest ist es gewesen, der den entscheidenden, ungemein fruchtbaren Gedanken für den Bau der Verstärkerröhre gehabt hat. Er rückt damit in die Reihe der verdienstvollsten Erfinder. Zur Ausnutzung der Verstärkerwirkung kann man mehrere Hochvakuumröhren hintereinander schalten. Eine Kaskade von acht Röhren verstärkt um das 160 Millionenfache. Ein mit besonderer Sorgfalt gebautes Telephon gibt noch deutliche Töne, wenn eine Energie von nur ein Zehnmilliardelstel Watt darauf einwirkt. Bei der eben erwähnten Verstärkung genügt es also zur Aufnahme von Zeichen noch, wenn in der Empfangsantenne eine Energie von nur etwa 1 Trilliontel Watt schwingt.

Welch ein Weg vom Funken zur Röhre! Im Anfang die Ueberwindung der Breite eines schmalen Meeresarms, heute der Flug der Aetherwellen über die Weltmeere hinweg. Und diesen ungeheuren Weg hat die drahtlose Telegraphie in einem Vierteljahrhundert zurückgelegt. Sie ist das echteste Kind unserer Zeit, in dessen Adern der heftige Pulsschlag des modernen Lebens pocht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Bekanntmachung.

Die städtische Preisprüfungsstelle, Unterausschuß für allgemeine Lebensmittel, hat mit den Vertretern der Bäcker-Innung Karlsruhe folgende

Preise für markenfreie Backwaren ab 15. Mai 1922

vereinbart:

Wasserweck	80 gr	ℳ 2.—
Weizenbrot	250 gr	ℳ 5.50
Weizenbrot	500 gr	ℳ 11.—
Halbweißbrot	400 gr	ℳ 7.20
Kornbrot	500 gr	ℳ 7.60
Zwieback	100 gr	ℳ 3.80 bis ℳ 4.20
Tafelbrot, Kümmelbrot, Milchbrot, Salzwecke, Salzhörnchen, Salzstangen, Salzbrezeln, Mohnbrötchen, Laugenwecke		ℳ 1.—.

Die vorstehenden Preise sind gemäß der ortspolizeilichen Vorschrift vom 29. 6. 1915, den Verkauf von Gegenständen des Kleinhandels betr. durch einen von außen deutlich sichtbaren und lesbaren mit amtlichem Stempel versehenen Anschlag im Verkaufslokal anzubringen. Die angekündigten Preise dürfen nicht überschritten werden. Auf Verlangen muß das Brot vorgewogen werden.

Karlsruhe, den 13. Mai 1922.

Städtisches Preisprüfungsamt.

Für die Stadt Karlsruhe und den Landbezirk wurden folgende Richtpreise festgelegt:

		ℳ			ℳ
Feldsalat	Pfd.	8.—	Wiener u. Eiszapfen	Bund	1.50
Kresse	„	12.—	Rhabarber	Pfd.	2.50
Lattich	„	18.—	Sellerie	„	4.—
Lauch	„	2.50	Spinat	„	3.—
Meerrettich	„	10.—	Zwiebeln	„	6.—
Radieschen	Bund	1.00			

Die Kleinverkäufer sind gesetzlich verpflichtet, in ihren Verkaufsräumen oder an den Verkaufsständen Preisaushänge bezw. Preisschilder anzubringen; wer dieses unterläßt macht sich strafbar.

Karlsruhe, den 13. Mai 1922.

Der städt. Preisprüfungs- u. Ueberwachungsausschuß für Marktwaren, Obst und Gemüse. Die Bezirkspreisprüfungsstelle Karlsr.-Land.

Fahrnisversteigerung

Donnerstag, den 18. Mai, nachmittags 2 Uhr, Akademiestraße 9: **1 Standuhr, 2 Leuchter** mit allegorischen Figuren (Porzellan, **antiquarisch**), Oelgemälde, sonst. Bilder, Spiegel, 1 Regulator, 1 Wanduhr, 1 Violine, Klassiker und sonst. Bücher, Herrenkleider, Wäsche, 1 Aquarium, Barometer, Glas, Porzellansachen, Küchengeschirr, Bestecke, Tische, Stühle, Schränke, Kommode, 1 Sofa, 2 aufgerichtete Betten mit Roßhaarmatr., 1 Nachttisch, 1 Waschkommode mit Marmorplatte, 1 Küchenschrank, 1 Treppenleiter sowie allerlei verschiedene Gegenstände.

Voegler, Ortsrichter-Vors., Kurvenstr. 13.

Versteigerung.

Mittwoch, 17. Mai, 10 Uhr vorm. u. **2 Uhr nachm., Kurvenstr. 19,** i. A. gegen bar:

3 erstklass. Herrenanzüge (Maßarb.), Hochzeitsanzug, Ueberzieher (alles für mittl. Figur), Herren- und Damenstiefel und Hüte, schöne Bettwäsche, Bettteppiche, Leibwäsche, Damen- und Kinderkleider, Küchengeschirr, Gaslampen, 2 Damenuhren, Becker, Rohrplatten- und Holzkoffer, Piston, Violine, Biergläser, großer Aushängeschild, 4rädr. Marktwagen, verschied. Betten, Ecksivans und Halbdivans für Kaffees geeignet, Kommoden, Küchenbuffet, Tisch, Stühle, Eisschrank 2türig, schöner blauer Kastenwagen, älter. Flügel für Vereinszwecke, 2 Meyers Lexikon, 4 Spiegel (oval und eckig), Regulateur, Beerenpresse, Etagere, Rauch- u. Nachttisch u. a. m.

Möbel kommen nachmittags zum Ausgebot.

Th. Hesch, Auktionator, Goethestr. 18. Tel. 2725.

Gebr. Möbel, Kleider

nimmt noch zur **Versteigerung** an **Ackermann, Karlstraße 37. Telephon 5516.**

Privatspargesellschaft in Karlsruhe.

Donnerstag, den 18. Mai 1922, nachmittags 6 Uhr, findet in unseren Geschäftsräumen, Karlstraße 40, die

ordentliche Generalversammlung

statt, wozu unsere Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung: Rechenschaftsbericht 1921.

Karlsruhe, den 10. Mai 1922.

Der Verwaltungsrat.

Der Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung wurden im Jahre 1921 **3 Erbschaften** zuteil, für welche auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sei.

Die Einnahmen unseres Vereins vermögen aber der Not der Zeit nicht zu steuern und wir richten deshalb an Blindenfreunde die Bitte, unserer Vereinigung als unterstützende Mitglieder beizutreten. (Mindestbeitrag 5 ℳ.)

Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen bei Herrn W. Boos, Viktoriastraße 6, Fräulein Widmann, Boeckhstraße 4, Frau Hofrat Troß, Nowackanlage 18.

Gemälde-Galerie Jansen
Karlsruhe
Karl-Friedrichstr. 32, neben Hotel Germania.
Ständige Ausstellung
von Werken bildender Künste
Geöffnet von 9 Uhr morgens
— bis 5 Uhr abends. —
Telephon 2331.

STRÜMPFE

Damenstrümpfe
gute, haltbare Baumwollgewebe, schwarz
Paar **49⁰⁰ 29⁵⁰ 24⁵⁰ 18⁵⁰**

Damenstrümpfe
Doppelsohle — Seidengriff
Paar **58⁰⁰ 49⁰⁰** + Paar **69⁰⁰ 58⁰⁰**
Mousseline schwarz, — Seidenflor, schwarz u. braun
Paar **75⁰⁰** + Paar **95⁰⁰**

Damenstrümpfe
Moderne Schuh- und Kleiderfarben
Braun **52.-** Grau **38.- 68.-** Beige **49.- 78.- 49.-**

Damenstrümpfe weiß
Paar **75⁰⁰ 45⁰⁰ 36⁵⁰ 29⁵⁰**

Damenstrümpfe gestrickt
Paar **48⁰⁰ 36⁰⁰ 28⁰⁰**

Herrensocken
mit Zwickel Paar **42⁰⁰** einfarbig Paar **28⁰⁰**
mit Streifen Paar **34⁰⁰** grau Paar **22⁵⁰**

In unserem Erfrischungsraum täglich frisches Kaffee- u. Tee-Gebäck verschiedene **Torten Eis**

KNOPF

Ledermöbel-Fabrik

en gros

A. Kiemle, Karlsruhe i. B.
Sommerstr. 30a, Straßenbahnhaltestelle: Durlacher Tor
empfiehlt:
Clubfauteuils und Sofas
sowie alle Arten **Polstermöbel** in sämtl. Leder- und Stoffarten.
Schreibstühle und Speisezimmerstühle
Gegründet 1906.

en detail

Ofen-Lieferung.

Die Stadtgemeinde Ettlingen vergibt zur Einrichtung einer Schule die Lieferung von 15 Stück Schulöfen für Räume von 260 bis 280 cbm Raum und 15 Stück für Räume von 100 bis 120 cbm Raum. Besondere Modelle und Bedingungen sind nicht festgelegt, die freie Auswahl unter den Angeboten ist vorbehalten. Angebote für Lieferung frei Verwendungsstelle mit Beschrieb, Musterbuch und Angabe der Lieferzeit sind bis **Samstag, 27. d. M., vormittags 10 Uhr,** einzureichen.

Ettlingen, den 13. Mai 1922.

Stadtbauamt.

Pelzwaren
werden fachmännisch aufbewahrt
Jacob Neumann, Kürschner
Erbprinzenstraße 3.

Schaller's Tee
der Liebling der Teetrinker.

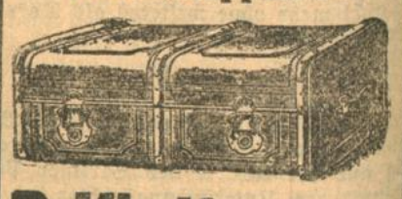
10000 Mark bar
für Vorwärtsstrebende und
Erfinder,
Aufkl. Anreg. u. beste Verdienstmöglichkeit biet. Broschüre gratis durch
F. Erdmann & Co.,
Berlin, Königgrätzerstraße 71.

Ein Posten
weiße, abgepaßte
Gerstenkorn-Handtücher
46|100 cm, per Stück Mk. 29.—,
nur so lange Vorrat reicht.
Große Posten
weiß Cretonne, weiß Louisianatuch, weiß Halb- u. Reinleine in sämtl. Breiten.
Lagerbesuch für Jedermann lohnend.
Arthur Baer, Kaiserstraße 133,
eine Treppe hoch, Eingang Kreuzstraße,

Anzugstoffe!
kaufen Sie preiswert
in nur gut. Qualitäten bei
J. Chimowitz
Manufakturwaren
Karlstrasse Nr. 20, 1 Treppe.

Der Kenner weiß, daß er sich **viel Geld** erspart beim Tragen meiner
erstklassigen Dauerwäsche.
Machen Sie daher noch heute damit einen Versuch.
Nur zu haben beim
Spezialdauerwäsche-Geschäft
Karlsruhe **Kaiserstr. 40.**

Reise- u. Hand-Koffer
Damen-Taschen
Besuchs-Taschen
Aktenmappen etc.



B. Klotter Nchf.
Spezialgeschäft
für Reiseartikel und Lederwaren
Kronenstr. 25 Karlsruhe i. B. Teleph. 2618.

Colosseum
Sandbichlers Bauern-Theater
Sonntag, 14. Mai, 4 und 8 Uhr
Die Braut aus der Stadt.
Posse in 3 Akten v. H. Werner.

Paßbilder
liefern schnellstens
Samson & Co.
Photogr. Atelier
Kaiser-Passage 7. Tel. 547.

Teppich-Reinigung
mit elektrischem Betrieb
— Schonende Behandlung —
Aufbewahrung von Teppichen, Pelzen, Möbeln unt. Garantie vor Mottenschäden.
Anton Illing,
Adlerstr. 4 Tel. 2244.

Stadtgarten u. Festhalle Karlsruhe
Samstag, den 20. Mai 1922
Bühne und Welt.
Wohltätigkeitsfest zu Gunsten der Pensionäre des Bad. Landestheaters.
Anfang 3½ Uhr **Stadtgarten** Ende 6½ Uhr
Konzert des Landestheater-Orchesters und -Singchors
Mai-Idyll — Tanzspiel.
In sämtlichen Räumen der Festhalle
Anfang 6½ Uhr **Modetee — Tanz** Ende 2 Uhr
Kabaretts — Orientalisches Café — Bar
Gastspiel des berühmten Theaterdirektors **Emanuel Striese** mit seiner Truppe.
Eintrittspreise: Konzert im Stadtgarten 20 ℳ, Abonnenten des Stadtgartens 18 ℳ, Kinder die Hälfte, Modetee im kleinen Saal 30 ℳ. Großer Festhallesaal 40 ℳ mit Steuer.
Vorverkauf in sämtlichen Verkaufsstellen des Landestheaters, am Stadtgarten und in der Musikalienhandlung **Fritz Müller,** Kaiserstraße 124.

Konzerthaus.
Badische Lichtspiele
jeweils nachm. 6 Uhr und abends ½9 Uhr, ab
Montag, 15. bis einschl. Mittwoch, 17. Mai
Im Kampf mit dem Berge
I. Teil.
In Sturm und Eis.
Verkaufsstellen wie bekannt, siehe Plakatsäulen.

Anzugstoffe
und **Kostümstoffe** kaufen Sie immer äußerst preiswert und gut bei
Krause & Baitsch
Waldstraße 11
Preiswerte Schneider zu Diensten.

Das Frühjahrsfest
der Stud. der Landeskunstschule
„In der Prairie"
findet **bestimmt** statt.
Die Lehrsäle und Ateliers stehen zur Verfügung.

Eintrachtsaal
Montag, 22. Mai, 7½ Uhr
6. Kammermusik-Abend
Karlsruher Streichquartett und Bläservereinigung
Beethoven: Septett, Schubert: Oktett.
Karten zu 25.—, 20.—, 15.—, und 10.— (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

Sonntag, den 14. Mai 1922

Landestheater
6½ bis 9½ Uhr ℳ 50.—
Neu einstudiert:
Die schöne Helena.

Konzerthaus
6½ bis 9 Uhr
ℳ 21.—
Minna von Barnhelm.

Das Gold im Meer.

Von **Ernst Klein.**

Copyright by Albert Goldschmidt (Berlin).

(2) ——— (Nachdruck verboten).

Milan Michailowitsch, der Kroate, war im Kriege einer der besten Kundschaftsoffiziere der österreichischen Armee gewesen und hatte so manches tollkühne Stück geleistet. Er hatte sich als marodierender Muschik hinter der russischen Karpathenfront herumgetrieben, war als Zigeuner in Serbien umhergewandert und hatte als Mitglied des amerikanischen Hilfskomitees sich ausgiebig hinter dem Rücken der italienischen Armeen umgetan — stets darauf gefaßt, erkannt und an die nächste Mauer gestellt zu werden. Bei dem Kampfe, den er zu führen hatte, kam die Gefahr nie von vorne — da kroch der Tod hinter ihm her und konnte ihn jeden Augenblick beim Genick packen. Zwei-, dreimal entwischte er ihm nur um Haaresbreite. Die Vorsicht hatte ihn gelehrt, Augen auch hinten im Kopfe zu haben und eine Gefahr, die von rückwärts heranschlich, zu fühlen, zu wittern, ohne daß er sich erst nach ihr umzudrehen brauchte. So war er sich auch jetzt, wo er in der hellen Herbstsonne Unter den Linden bummelte und sich ihre glänzenden Geschäfte besah, bald dessen bewußt, daß er verfolgt und beobachtet wurde.

Ruhig ging er weiter, bis er vor die funkelnde Auslage eines großen Juweliers kam. Hier blieb er stehen, holte umständlich sein Zigarettenetui heraus und zündete sich eine „Aegyptische" an. Dabei glitten seine Augen ganz unmerklich nach rückwärts und musterten den Strom der Passanten, der an ihm vorbei die Straße hinauf- und hinunterflutete. Sie blieben schließlich an einer jungen, zierlich gekleideten Dame haften, die vor der nächsten Litfaßsäule stand und mit verdächtiger Aufmerksamkeit die Verlautbarungen des Berliner Magistrats über die dieswöchige Kartoffel- und Mehlverteilung studierte. Sie war zu elegant, um für diese Ankündigung der Not wirklich das Interesse zu haben, das sie vortäuschte. Milan wußte Bescheid, steckte die Hände in die Taschen seines Paletots und schlenderte weiter.

Als er an die Ecke der Friedrichstraße kam, fand er wieder Gelegenheit, sich umzudrehen — seine Verfolgerin war in angemessener Entfernung hinter ihm. Er nahm seinen Weg zur Leipziger Straße, trat aber in das Kaisercafé und genehmigte sich einen Mokka. Er sah die junge Dame am Fenster vorüberwandeln, sah, wie sie einen kurzen, jedoch scharfen Blick durch die große Scheibe in das Innere des Lokals warf. Als er nach einiger Zeit auf die Straße kam, entdeckte er sie einige Häuser weiter, in die Auslage eines großen Modegeschäftes vertieft.

Im Gedränge der Leipziger Straße schien sie urplötzlich verschwunden. Hatte er sie aus den Augen verloren? Oder hatte sie die Verfolgung aufgegeben, da sie erkannt hatte, daß er kein festes Ziel hatte, sondern nur planlos durch die Welt spazierte? Wieder wurde eine „Aegyptische" angezündet, wieder die Menge aufs aufmerksamste überprüft. Die junge Dame war und blieb verschwunden. Statt ihrer bemerkte Milan einen älteren, sehr solide und sehr harmlos aussehenden Herrn, der sich just gleichfalls eine Zigarette gönnte. Aha, die Ablösung, dachte Milan. Die Herrschaften verfügen also über einen großen Apparat und lassen sich die Sache etwas kosten.

Er beschloß, den unbekannten Gegnern eine kleine Lektion zu geben. Gemächlich bummelte er die Leipziger Straße hinunter wie ein Mensch, der sich nicht um Gott und die Welt zu kümmern hat. Dann schwenkte er in eines der großen Portale des Kaufhauses Wertheim ein, schob sich blitzschnell durch die vor den Kaufständen sich stauende Menge, sprang in den nächsten Aufzug, fuhr bis in die zweite Etage, stieg hier in einen nach unten fahrenden Aufzug, verließ ihn im Zwischenstock und eilte dem rückwärtigen Ausgange zu. Durch das nach der Voßstraße führende Portal verschwand er ins Freie und empfahl sich dem ferneren Wohlwollen des älteren Herrn.

Da seine magere Tasche ihm den Luxus eines Dejeuners in dem vornehmen Lindenhotel nicht erlaubte, fiel er in das erste beste Speiselokal hinein und kehrte in das Hotel zurück.

Hier wartete er, bis der von Gästen umlagerte Portier frei war.

Der nickte ihm schon von weitem zu.

„Der Herr, nach dem Sie fragten, Herr Major," berichtete er, „ist ein Amerikaner und heißt Lewis."

„So, wohnt er hier im Hotel?"

„Jawohl, Herr Major. Auf Zimmer 32."

Milan stutzte. Auf Zimmer 32? Das war ja das Zimmer neben jenem, das der Mann bewohnte, den zu sprechen er von Wien nach Berlin gekommen war und der ihn um 1 Uhr nachts erwartete!

Donnerwetter, die Sache war ernst!

Und des kommenden Kampfes sich freuend, ging Milan in sein Zimmer hinauf.

2.

Den Nachmittag verbrachte er teils im Café, teils in der Halle des Hotels, wo er sich hinter ein paar Zeitungen auf die Lauer legte. Aber er sah weder den Mann mit den schwarzen Augen, noch die junge zierliche Dame, noch den älteren Herrn. Bei dem Gedanken an diesen letzten der Verfolger mußte er lachen. Der irrte womöglich jetzt noch in dem Labyrinth umher, das die Firma Wertheim als Warenhaus zu bezeichnen beliebte. Und suchte ihn.

Nachdem er sich abermals in einem bürgerlichen Restaurant der Friedrichstraße ein bescheidenes Abendbrot geleistet, begab er sich auf sein Zimmer und steckte sich seine Pfeife an, um die Zeit bis zu der Zusammenkunft zu vertreiben.

Als es so weit war, erhob er sich, nahm ein Blatt des auf dem kleinen Schreibtische liegenden Hotelpapieres und schrieb darauf die folgenden Worte:

„Vorsicht! Auf 32 verdächtige Persönlichkeit!"

Dann ging er in den zweiten Stock hinauf, wo das Zimmer des Mannes lag, den er treffen sollte.

Das riesige Hotel schlief. Auf den weiten Korridoren war keine Menschenseele zu sehen. Milan trat unwillkürlich leiser auf, obwohl der weiche Teppich seine Schritte ohnehin schon dämpfte. Irgend ein unangenehmes Gefühl beschlich ihn — er wußte selbst nicht warum. Da in diesem großen Hotel, im Herzen von Berlin, auf diesen eleganten Gängen — — und doch lauerte hier das Ungewisse, das Abenteuer.

Er stand vor der Türe 31. Schon legte sich seine Hand auf die Klinke. Da fiel sein Blick auf die gleich daneben befindliche Türe mit der Nummer 32. Merkwürdig — sie war nicht geschlossen, nur angelehnt. Wie ein Pointer, der vor der Hühnerkette steht, erstarrte Milan. Ganz still stand er, die Augen auf die angelehnte Türe geheftet. Es kam ihm vor, als bewegte sie sich leise. Wie wenn ein Hauch gegen sie wehte.

Mit einem Sprung war er bei ihr. Riß sie auf. Es war eine Doppeltüre wie in allen großen Hotels. Ein Paar Schuhe standen dahinter, ein Anzug hing an dem Haken. Alles friedliche Zeichen, höchstens für die Sorglosigkeit des Besitzers zeugend, der es unterließ, seine Türe fest zu schließen. Die zweite Türe war zu. Mit verhaltenem Atem lehnte sich Milan dagegen — kein Laut war dahinter hörbar. Er zog die erste Tür hinter sich zu und bückte sich nach unten, um zu sehen, ob vielleicht ein Lichtschimmer aus dem Zimmer hervorkam. Nichts zu sehen.

Fortsetzung folgt.

Ehescheidungsrecht

nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch
und dem früheren Bad. Landrecht

von Rechtsanwalt Dr. **Haefelin**, Karlsruhe.

Nicht nur im Reich, sondern auch in unserem Bad. Landtag haben in den letzten Tagen lebhafte Debatten zu der bevorstehenden Reichsjustizreform stattgefunden. Einen breiten Raum nahmen die Erörterungen über das Ehescheidungsrecht ein. Während Zentrum und rechtsstehende Parteien eine Aenderung der Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches teils bestimmt ablehnen, teils für mindestens unnötig halten, sind die linksstehenden Parten der Auffassung, daß eine Modernisierung des derzeitigen Ehescheidungsrechts unumgänglich nötig sei.

Nach einem Antrag des Haushaltsausschusses im Landtag soll ein Ehegatte auch auf Scheidung klagen können, wenn ohne Verschulden eines Teils eine so tiefe Zerrüttung der Ehe eingetreten ist, daß die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Der Nachweis, daß die Zerrüttung durch Verschulden des andern Teils herbeigeführt ist, soll erst bei der Regelung der Folgen der Auflösung der Ehe in Betracht kommen. Außerdem wünscht der Haushaltsausschuß die Wiedereinführung der in Baden nach dem alten Bad. Landrecht in Geltung gewesenen Ehescheidungsmöglichkeit nach wechselseitiger Einwilligung. Wiederholt ist die Auffassung im Landtag zum Ausdruck gekommen, daß die Ehescheidungsbestimmungen des alten Bad. Landrechts, die sich bekanntlich an die Bestimmungen des französischen Code civil anschlossen, den Vorzug verdienten, vor den die Scheidung außerordentlich erschwerenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs.

Es erscheint unter diesen Umständen für weitere Kreise nicht uninteressant eine kurze Zusammenstellung der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs und der des alten Bad. Landrechts bezügl. Ehescheidung zu geben. Mit Absicht bleiben die nachstehenden Ausführungen referierend und auf die rein juristische Seite beschränkt, ohne das religiös-sittliche Gebiet zu berühren. Nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist die Ehescheidung möglich nach sogenannten absoluten und relativen Scheidungsgründen. Zu den absoluten Scheidungsgründen gehören: 1. der Ehebruch, und zwar Ehebruch schlechthin, gleichgültig, ob von Mann oder von Frau begangen; 2. die Lebensnachstellung und 3. die bösliche Verlassung. Relative Scheidungsgründe sind: 1. Zerrüttung der Ehe, d. h. wenn der eine Ehegatte durch schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder durch bösliches oder unsittliches Verhalten eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet hat, daß dem unschuldigen Teil die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Als schwere Verletzung gilt auch grobe Mißhandlung; was im einzelnen als Zerrüttung der Ehe angesehen wird, bestimmt das Gericht nach freiem richterlichen Ermessen; 2. Geisteskrankheit, wenn der andere Ehegatte in solch schwere Geisteskrankheit verfallen ist, daß diese mindestens während der Ehe drei Jahre gedauert hat und jede Aussicht auf Heilung, d. h. auf Wiederherstellung der geistigen Gemeinschaft zwischen den Ehegatten ausgeschlossen ist.

Nach Bad. Landrecht gab es erheblich weitergehende Ehescheidungsmöglichkeiten. Das Bad. Landrecht erkennt natürlich auch in erster Linie den Ehebruch als Scheidungsgrund, doch behandelt das Bad. Landrecht den Ehebruch der beiden Ehegatten verschieden, von der Voraussetzung ausgehend, daß der Ehebruch der Frau im Familienleben zweifellos gefährlicher sei. (Verschiedenartigkeit der Väter der Kinder usw.) Der Ehebruch der Frau berechtigte den Mann stets zur Scheidung; dagegen war der Ehebruch des Mannes nur dann Scheidungsgrund, wenn der Mann in der ehelichen Wohnung oder doch in der Nähe ein ständiges Verhältnis unterhalten hat; dabei konnten aber die Umstände, unter denen der Mann Ehebruch verübt hatte, evtl. als schwere Beleidigung der Frau erscheinen und so die Scheidungsklage begründen. Zweiter Ehescheidungsgrund war Lebensgefährlichkeit, schwere Mißhandlung und grobe Beleidigung. Bei diesen Scheidungsgründen waren, ebenso wie beim Zerrüttungsparagraphen des Bürgerl. Gesetzbuchs, dem freien richterlichen Ermessen weite Möglichkeiten gegeben, insbesondere hatte der Richter die ganze Lebensauffassung der Ehegatten, ihren Stand und Bildung zu berücksichtigen. Die bösliche Verlassung konnte eine grobe Verunglimpfung darstellen; ein selbständiger Scheidungsgrund war sie nicht. Drittens war Scheidungsgrund eine Verurteilung eines Ehegatten zur Todesstrafe oder eine mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verbundenen Zuchthausstrafe oder eine über 5 Jahre bestehende Freiheitsstrafe. Ob die Strafe verbüßt oder im Gnadenweg erlassen war, war unerheblich. Viertens konnte geschieden werden wegen Verschollenheit, Landflüchtigkeit und Geisteskrankheit von mehr als dreijähriger Dauer.

Außer diesen Scheidungsgründen kannte das alte Bad. Landrecht noch einen außerordentlich wichtigen Scheidungsgrund: die Scheidung auf wechselseitige Einwilligung. Der Gesetzgeber ging dabei von der Erwägung aus, daß solchen Ehegatten, die ihren Willen, sich zu trennen, in den im Gesetz vorgesehenen Formen, Bedingungen und Prüfungen ernsthaft zu erkennen gegeben haben und die also bewiesen haben, daß ein weiteres Zusammenleben miteinander ihnen unerträglich sei, die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden könne. Das Landrecht hatte dabei gewisse Erschwerungen bezw. Voraussetzungen normiert, bei deren Mangel eine freiwillige Scheidung überhaupt nicht in Frage kam, so z. B. mußte die Ehe mindestens zwei Jahre bestehen und durfte eine Dauer von zwanzig Jahren nicht überschritten haben. Der Mann mußte mindestens 25 Jahre, die Frau mindestens 21 Jahre und nicht über 45 Jahre alt sein. Außerdem mußten die Eltern der Ehegatten ihre Zustimmung zu der Scheidung geben und während des ganzen Verfahrens aufrechterhalten. Das Verfahren begann damit, daß die Ehegatten sich über den Aufenthaltsort der Frau, deren Unterhaltungsrente, die Fürsorge für die Kinder während der Dauer des Verfahrens, sowie darüber schriftlich zu einigen hatten, wem die Kinder nach der Scheidung anzuvertrauen waren. Sodann folgte ein recht umständliches Verfahren vor dem Amtsgericht des ehelichen Wohnsitzes, nach dessen Beendigung das Landgericht unter Anhörung der Staatsanwaltschaft über die Zulässigung der Scheidung entschied. Gegen dieses Urteil gab es die Berufung beim Oberlandesgericht.

Eine geschichtliche Klarstellung.

Man schreibt uns:

Mit der Ueberschrift: „Die Helden der Monarchie" wiederholt der „Volksfreund" vom 22. 4. in einem zum Teil nur aus der „Freiburger Tagespost" übernommenen Artikel gegen den Hofstaat des Großherzogs und die am 11. 11. 18 in Karlsruhe befindlichen Offiziere Vorwürfe, die in gemäßigteren und allgemeiner gehaltener Ausdrucksweise in einem früheren Aufsatze vom 18. 1. 19 eines demokratischen Mitgliedes der damaligen Regierung enthalten waren und behaupteten, daß der Großherzog am 11. 11. von seiner Umgebung, wie den Offizieren im Stich gelassen und dadurch gezwungen gewesen sei, sich aus Karlsruhe hinwegzubegeben. Der Artikelschreiber gab damals auf Vorhalt des wahren Sachverhalts die Erklärung ab, daß „die Tendenz seines Artikels sich polemisch gegen die Haltung bestimmter Polizeitruppen während der Revolution richte, daher kein Grund zu der Auffassung vorhanden sei, daß der in Frage kommende Passus auf die persönliche Umgebung des Großherzogs abheben solle." Eine erneute Erwiderung in gleicher Sache auf die in der üblichen maßlosen Ausdrucksform gehaltenen Anwürfe des sozialdemokratischen Parteiblattes würde sich somit erübrigen; es erscheint aber doch zweckmäßig, um irrigen Auffassungen zu begegnen, die tatsächlichen Vorgänge einmal hier kurz wiederzugeben.

Durch die Revolution in Karlsruhe brachten sich Soldatenräte und revolutionäre Regierung innerhalb der Nachmittags- und Abendstunden des 9. November in den Besitz der Macht und militärischen Gewalt. Erleichtert oder vielmehr überhaupt ermöglicht wurde dies ihnen durch das Verbot des Waffengebrauches, welches von der Sorge vor einem Bürgerkrieg im Rücken der kämpfenden und dadurch in verhängnisvollste Lage kommenden Frontheeres diktiert war. Auch die Wache im Großh. Palais, die einige Tage vorher wesentlich verstärkt worden war, leistete keinen Widerstand. In einer Unterredung zwischen Kommandierendem General und dem Generaladjutanten des Großherzogs wurde nun die sofortige Aufstellung eines persönlichen Schutzes des Großherzogs beschlossen und ein höherer Offizier damit beauftragt, als am 10. November als Abgesandte der Revolutionsregierung deren Mitglieder Haas und Brümmer bei dem Kommandierenden General erschienen und im Laufe der Unterredung die Sicherheit des Großherzogs ausdrücklich verbürgten. Es entsprach dies auch der, am gleichen Tage von der provisorischen Regierung dem Staatsminister abgegebenen Zusicherung, daß der Großherzog und seine Angehörigen unbehelligt bleiben würden. Am 11. 11. erklärte Dr. Haas weiterhin dem bisherigen Staatsminister, er sei tatsächlich in der Lage, die nötigen Vorkehrungen für die Sicherheit der Großherzoglichen Familie zu treffen; er verfüge über eine genügende Anzahl zuverlässiger Leute, die im Felde unter ihm gestanden und werde aus ihnen und anderen verläßlichen Leuten die erforderlichen Schutzabteilungen bilden.

Die provisorische Regierung erkannte also ausdrücklich an, daß sie, im Besitz der Macht und Gewalt befindlich, nun auch die Pflicht des Schutzes und die entsprechende Verantwortung habe. Sie bat nur, daß der Großherzog aus seinem Palais sich in das Schloß begebe, da ihr dadurch die Pflicht erleichtert werde. Die verhältnismäßig ruhige Lage in der Stadt ließ die Richtigkeit der Zusicherung wahrscheinlich sein, und es begaben sich der Großherzog und die Großherzogin am 11. 11. mittags in das Residenzschloß, dessen unmittelbare Bewachung — ebenfalls auf Anordnung der provisorischen Regierung — nunmehr außerdem noch durch Kriminalbeamte in größerer Zahl ausgeübt wurde. Diese scheinbar ausreichenden Sicherheitsmaßnahmen gaben den Anlaß, von einer besonderen Offizier-Bewachung nunmehr gänzlich abzusehen, auch entließ der Großherzog, als die Lage in den Nachmittagsstunden des 11. 11. nicht bedrohlich schien, gegen Abend seine Umgebung, mit Ausnahme von zwei Herren, in ihre, nicht im Schlosse befindlichen Wohnungen.

Ueberraschend erschien nun aber trotzdem in den Abendstunden vor einem Portal des Schlosses ein bewaffneter Haufen von etwa 30 Mann, dessen Führer nach Abgabe einer Salve und Ausstoßen von Beschimpfungen Einlaß begehrte und dann, nach Abweisung eines Herrn des Hofstaates, ein Gewehrfeuer von etwa 200 Schuß — es wurden später 64 Einschläge festgestellt — auf die erleuchteten Schloßfenster eröffnete. Es war demnach dieser Bande gelungen, trotz der Bürgschaft der provisorischen Regierung, bis an das Schloß vorzudringen; die Sicherheitsmaßnahmen hatten gänzlich versagt. Der Großherzog war vor einer Wiederholung ähnlicher und vielleicht schlimmerer Angriffe nicht sicher und beschloß, Karlsruhe zu verlassen. Daß Dr. Haas, als das Schießen auf das Schloß gehört wurde, mit seinen Leuten zu Hilfe zu kommen versuchte, ist anzuerkennen; es muß aber doch betont werden, daß diese beabsichtigte Hilfe — tatsächlich kam sie zu spät — eine einfache Pflicht der provisorischen Regierung nach gegebener Zusicherung war.

So der Sachverhalt. Der im „Volksfreund" erhobene Vorwurf entbehrt daher jeglicher Grundlage. Auf die gehässige, schwer beleidigende Ausdrucksweise des Blattes einzugehen erübrigt sich. Auf das Gebiet solcher Beschimpfungen vermag man dem Artikelschreiber nicht zu folgen.

Aus Baden

Amtliche Nachrichten.

Ernennungen, Versetzungen usw.

Ernennungen, Versetzungen, Zurnhesetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Kath. Kultus.

Der von Seiner Exzellenz dem Herrn Erzbischof auf die Pfarren Wenkheim, Dekanats Tauberbischofsheim, ernannte Pfarrer Theodor Börner, seither Pfarrverweser daselbst, wurde am 17. April d. J. kirchlich eingesetzt.

Der Einfluß des Krieges auf die Gesundheit der Frau.

In zahlreichen Untersuchungen von Aerzten ist in den letzten Jahren die schädliche Wirkung des Kriegs und der Hungerblockade auf unsere Jugend dargestellt worden, und zahlreiche Gemeinden, Vereine und die Quäkergesellschaft sind bestrebt, unserer heranwachsenden Jugend eine kräftige Nahrung zukommen zu lassen, um dadurch die ungünstigen Wirkungen des Weltkriegs langsam zu beseitigen. Leider hat es aber bisher an Untersuchungen darüber, in welchem Umfang die Gesundheit der Frau unter dem Krieg gelitten hat, gefehlt. Um so dankbarer wird man daher das Vorgehen des Badischen Statistischen Landesamts begrüßen, das in der soeben erschienenen Nr. 4 der „Statistischen Mitteilungen aus dem Land Baden" auf Grund einer Statistik sämtlicher Krankenhäuser unseres Landes untersucht, ob die Erkrankungen des weiblichen Geschlechts in den letzten Jahren zu- oder abgenommen haben. Erfreulich ist das Bild, das der Leser dieser statistischen Abhandlung gewinnt, nicht. Die Zahl der weiblichen Personen, die im Jahr 1920 genötigt waren, ein Krankenhaus aufzusuchen, um sich dort unter ärztlicher Leitung verpflegen zu lassen, hat gegenüber dem Vorkriegsjahr 1913 um rund 33 Prozent zugenommen. Die größte Zunahme entfällt auf die Erkrankungen der Verdauungsorgane, deren Zahl von rund 8000 im Jahre 1913 auf über 11 000 im Jahre 1920 gestiegen ist. Besonders stark war die Zunahme der akuten Magen- und Darmkatarrh-, der Brüche- und Lebererkrankungen. Wegen Tuberkulose mußten im Jahre 1920 fast 7000 Personen weiblichen Geschlechts in eine Krankenanstalt aufgenommen werden, rund 9 Prozent mehr als im Jahre 1913. Wegen Erkrankung des Nervensystems wurden im Jahre 1920 insgesamt 3600 weibliche Personen in Krankenanstalten behandelt. Sehr stark war die Zunahme der Erkrankungen an Krebs und an gutartigen Neubildungen oder Geschwülsten. Auffallenderweise weisen auch die Augenerkrankungen bei den Frauen in den letzten Jahren eine erhebliche Zunahme auf; wegen weiterer Einzelheiten sei auf das Studium der Nr. 4 der Statistischen Mitteilungen selbst verwiesen.

*

e. **Durlach**, 13. Mai. Aus der Stadtratssitzung vom 10. Mai sei mitgeteilt: Der städtische Steinbruch an der Tiefentalerstraße wird zur Ausbeute an den Unternehmer Peter Rech verpachtet. — Infolge der weiteren Kohlenpreissteigerung und der Eisenbahnfrachtgrife muß der Gaspreis ab Rechnungsabschnitt Mai 1922 auf 4.90 *M* je Kubikmeter festgesetzt werden. — Der Gaspreis für die Gemeinde Grötzingen wird auf 4.84 *M* je Kubikmeter erhöht. Die Dienstzeit in den städtischen Betrieben wird festgesetzt auf 7—12 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags. An Samstagen und vor gesetzlichen Feiertagen sind die Büros nachmittags geschlossen. — Es wird Kenntnis davon genommen, daß die Schülerinnen der Mädchenbürgerschule nach Durchlaufen der obersten (X.) Klasse unter denselben Bedingungen wie die der höheren Mädchenschule ohne besondere Prüfung zugelassen werden zu den Kursen zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen, Handarbeitslehrerinnen (auch für höhere Mädchenschulen und Gewerbeschulen) ,Fürsorgeschwestern. Der Eintritt in das Lehrerinnenseminar ist, ebenso wie bei den höheren Mädchenschulen, vom Bestehen einer Aufnahmeprüfung abhängig.

t. **Schwetzingen**, 13. Mai. Für die Ausstellung „Schwetzingen im Bild", die der Mannheimer Altertumsverein zusammen mit dem hiesigen Verkehrsverein und der Ortsgruppe des Landesvereins Badische Heimat vorbereitet, hat das badische Finanzministerium die Räume des südlichen Zirkelbaues zur Verfügung gestellt. Aus Museumsbesitz und Privatsammlungen sind bereits zahlreiche wertvolle Kunstblätter, Gemälde usw. überlassen worden. In einer besonderen Abteilung werden auch die Schöpfungen heutiger Künstler nach Motiven des Schwetzinger Schloßparkes gezeigt werden. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf 31. Mai vorgesehen.

— **Mannheim**, 13. Mai. Der Polizeibericht meldet den Diebstahl von 5000 Mk. aus der Ladenkasse eines Schuhgeschäfts und von 4000 bis 5000 Mk. zum Nachteil eines Landwirts aus Feudenheim auf dem Ferkelmarkt im Städtischen Schlacht- und Viehhof.

t. **Mannheim**, 13. Mai. Eine öffentliche Versammlung des Zentralverbandes der Angestellten nahm Stellung zu der Teilung der Arbeitszeit. In der Versammlung wurde hervorgehoben, die geteilte Arbeitszeit fordere von den Beamten und Angestellten finanzielle Opfer und bedeute für viele eine Unterbrechung ihrer sportlichen Bestrebungen, ihrer Gartentätigkeit oder ihrer Bildungsbestrebungen. Scharf kritisiert wurden die Sparmaßnahmen des Arbeitgeberverbandes der Städte; man entlasse Angestellte und schicke dann die Arbeitlosen auf die Schreibstube, wo sie dann etwas billiger arbeiteten. In einer Entschließung wurde betont, daß das Vorgehen der Staatsregierung und der Stadtverwaltung den Wünschen der überwiegenden Mehrzahl der Beamten und Angestellten zuwiderlaufe, und die Beamten- und Angestelltenorganisationen wurden beauftragt, gemeinsam bei der Regierung, der Stadtverwaltung, den parlamentarischen Körperschaften und Parteien darauf hinzuwirken, daß die ungeteilte Arbeitszeit bleibt und dort, wo sie nicht mehr besteht, wieder eingeführt wird.

t. **Heidelberg**, 13. Mai. Bei den Ausschachtungsarbeiten für die Kanalisierung in einer neuen Siedelung im Stadtteil Handschuhsheim ist man abermals auf Ueberreste früherer menschlicher Ansiedlungen gestoßen. In Tiefe von ungefähr 1¼ Metern wurde ein menschliches Skelett freigelegt, bei dem man einen sehr gut erhaltenen größeren Tonkrug, ein kurzes Schwert und eine Halskette aus Schmuckperlen fand. Es scheint, als ob die Herkunft der Fundstücke weit ins erste Jahrtausend unserer nachchristlichen Zeitrechnung zu legen wäre. In der Handschuhsheimer Gemarkung wurden schon früher Funde aus keltischen, römischen und alemannisch-fränkischen Besiedlungszeiten gemacht, also bis mindestens mehrere Jahrhunderte vor Beginn der christlichen Zeitrechnung.

a. **Weinheim**, 13. Mai. Dem Gutsbesitzer Milbert auf „Sulzbacher Hof" wurde von einem seiner Dienstknechte nachts ein Geldbetrag von 18 000 *M* gestohlen. Der Täter ist flüchtig geworden und konnte bisher nicht ermittelt werden.

H. **Baden-Baden**, 13. Mai. Wie aus den Verhandlungen des Stadtrats zu ersehen ist, bestehen in der Frage der Brennholzbelieferung nach wie vor Schwierigkeiten, denn es können nach den bisherigen Berechnungen nicht mehr als vier Ster Holz bis zum nächsten Frühjahr auf die Haushaltung abgegeben werden. Der Preis muß erheblich gesteigert werden. Es ist sodann in Aussicht genommen, Brennholz noch von auswärts zu allerdings höheren Preisen einzuführen, um so die Nachfrage zu befriedigen. Dem Verkauf von Brennholz nach auswärts soll mit den schärfsten Mitteln begegnet werden. Trotz allen Maßregeln aber besteht keine Aussicht auf ausreichende Brennholzzustellung für das ganze Feuerungsbedürfnis, weshalb auch andere Feuerungsmittel verwandt werden müßten. — Der Stadtrat ist mit der Eisenbahngeneraldirektion in Karlsruhe wegen Verbesserung der geplanten durchgehenden Schnellzugsverbindungen mit direkten Wagen in Verhandlungen eingetreten. — Eine auf Anregung des Landeskommissars vorgenommene Prüfung über Neuregelung der Sonntagsruhe im Handels- und Bedürfnisgewerbe hat ergeben, daß an der bestehenden Regelung festgehalten werden soll. — Auf Antrag des Fremdengewerbes hat sich der Stadtrat für Verlängerung der Polizeistunde auf 12½ Uhr ausgesprochen.

t. **Gottmadingen**, 13. Mai. Hier findet am 28. Mai d. J. das 13. Hegau-Musikfest statt. Die Vorarbeiten sind in vollem Gange. Es nehmen 13 Verbandskapellen an dem veranstalteten Wettspielen teil.

t. **Säckingen**, 13. Mai. Im Flühwäldchen wurde ein Kupferbeil gefunden. Das urgeschichtlich wertvolle Stück, das einen weiteren Beweis für die Siedlungen der Bronzezeit in dieser Gegend darstellt, ist sehr gut erhalten.

t. **Waldshut**, 13. Mai. Bei Erdaushebungsarbeiten zu einem Bauernvereinshaus wurde gestern das Eckfundament eines großen Hauptgebäudes einer römischen Siedlung freigelegt, an deren Entdeckung und Erforschung Professor Heck schon lange Jahre arbeitet. Man hofft, noch weitere Anlagen, so auch die einst an diesem Hauptgebäude vorüberführende Straße freilegen zu können.

t. **Konstanz**, 13. Mai. Die badische Zeitschrift „Weinbau und Kellerwirtschaft" schreibt über den Weinbau in der Bodenseegegend, daß dort die Reben durch den kalten Winter teilweise schwer gelitten haben dürften; der ganze Schaden werde sich erst später überblicken lassen. In Hegau vermutet man, daß die alten Stämme ganz erfroren sind und auf der Insel Reichenau und anderwärts sind die verlegten Reben vielfach erfroren. Am ganzen Untersee hat dadurch die Lust zum Weinbau sehr gelitten, so daß zahlreiche Rebstücke für den Gemüsebau ausgehauen worden sind. In der Meersburger und Oberseegegend sind die Verhältnisse besser.

Aus Nachbarländern

t. **Neustadt a. d. H.**, 13. Mai. (Drahtber.) Im kommenden Monat werden etwa 30 Vertreter der führenden deutschen Reedereien und Werften von der Waterkante hier eintreffen, um neue Beziehungen zwischen binnenländischen Industriekreisen und den norddeutschen Werften anzuknüpfen. Die Leiter der großen pfälzischen Unternehmungen werden Gelegenheit haben, mit den Vertretern des deutschen Schiffbaus und des Ozeanverkehrs in persönliche Fühlung zu treten. Zu diesem Zweck findet hier ein Begrüßungsabend statt. Daran schließt sich am folgenden Tage eine gruppenweise örtliche Besichtigung industrieller Unternehmungen in Kaiserslautern, Frankenthal und Ludwigshafen. In letzterer Stadt ist abends im Kasino der Badischen Anilin- und Sodafabrik eine Zusammenkunft aller Gruppen. Als Schluß ist eine Weinprobe und eine Autorundfahrt im pfälzischen Rebengelände geplant. Alle größeren Betriebe in Hamburg, Kiel und Bremen werden an dieser Reise teilnehmen u. a.: der Norddeutsche Lloyd, die Hamburg-Amerika-Linie, der Bremer Lloyd, die Schichau-Werft, die Woermann-Linie A.-G., Blohm & Voß und die deutsche Dampfschifffahrtsgesellschaft „Hansa" sowie die Hamburger Vulkan-Werft.

Kaffee wird billiger
bei Verwendung von Weber's
Carlsbader Kaffee-Gewürz.
Es erhöht die Ausgiebigkeit,
kräftigt die Farbe,
veredelt das Aroma
des Getränkes!
Otto E. Weber Radebeul-Dresden

Tagung des Badischen Verkehrsverbandes in Konstanz.

Am Samstag begann in Konstanz die Tagung des Badischen Verkehrsverbandes. Der gedruckt vorliegende Bericht des Verbandes enthält einleitend einen warmen Nachruf für den verstorbenen Präsidenten, Fabrikant L. Kölsch, und gibt dann eine übersichtliche Darstellung der umfangreichen Tätigkeit des Verbandes und des ihm angegliederten Badischen Reisebüros. Als Hauptwerbeschriften wurden herausgegeben und verbreitet ein „Kleiner Wegweiser durch Baden mit Hotelführer", der in gedrängter Kürze die wichtigsten Angaben über die einzelnen Städte, Bade- und Kurorte, sowie ein Verzeichnis der Hotels, Gasthäuser, Pensionen und Sanatorien enthält. Während der Kleine Wegweiser lediglich mit praktischen Angaben dienen soll, sind die reich illustrierten Schriften „Das Badnerland" und „Das Badnerland im Winter" mit interessanten Schilderungen über die Sehenswürdigkeiten, die landschaftlichen Schönheiten, der Heilkräfte der Bade- und Kurorte ausschließlich für Werbezwecke bestimmt und auch in mehreren fremdländischen Sprachen erschienen. Der Förderung des Wintersportes wurde besondere Beachtung geschenkt. Zur Auslage in Wartezimmern, Reise- und Verkehrsbüros kam eine große Anzahl des illustrierten Eisenbahn-Albums über Baden und die große Vogelschaukarte „Der Badische Schwarzwald mit seinen Eisenbahnen" zur Verteilung. Um eine Verschleuderung des wertvollen Materials zu verhüten, geschieht die Abgabe im allgemeinen nur gegen Erstattung eines Teilbetrages der Selbstkosten. Der im 6. Jahrgang erscheinende Badische Kalender, der jährlich abwechselnd eine reiche Auswahl prächtiger Aufnahmen aus allen Gebieten von Natur und Kunst bringt, erfreut sich außerordentlicher Beliebtheit, so daß alle früheren Ausgaben restlos abgesetzt werden konnten. Die Ausgabe 1923 des Kalenders befindet sich zurzeit in Vorbereitung und soll noch während der bevorstehenden Reisezeit herauskommen. Nach dem Badischen Verkehrsbuch, einem mit zahlreichen Karten und Plänen ausgestatteten umfangreichen illustrierten Reise- und Wanderbuch, besteht ebenfalls große Nachfrage, so daß dessen Neuherausgabe notwendig wird.

Mit zahlreichen wichtigen Fragen des badischen Verkehrs hat sich der Badische Verkehrsverband im abgelaufenen Geschäftsjahr eingehend befaßt. Sie betrafen u. a. die Erhaltung des Badischen Eisenbahnrates, die Verbesserung des Schlafwagenverkehrs, Fahrplanwünsche, die Erleichterung des Vorortverkehrs, die Ausdehnung der Feriensonderzüge, die Frage der Sonntagskarten, die Einführung beschleunigter Züge 4. Klasse. Auf Anregung des Verbandes ist eine Fremdenverkehrsstatistik eingeführt worden, die es künftighin ermöglichen wird, den Umfang, den Wert und die Bedeutung des Fremdenverkehrs zahlenmäßig nachzuweisen. Im Eisenbahnrat, in der R.D.V. (Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung) und im Bund Deutscher Verkehrsvereine ist der Badische Verkehrsverband durch seinen Präsidenten, in letztgenannter Organisation außerdem durch weitere Mitglieder vertreten. In erschöpfender Weise wird die Entwicklung und die Bedeutung des dem Verband angegliederten, sich außerordentlich günstig entwickelnden Badischen Reisebüros und des Reisebürowesens in Baden allgemein gewürdigt. Im ganzen sind nunmehr in Baden 13 Zweigstellen des Badischen Reisebüros vorhanden. Der Bericht gedenkt schließlich mit Dank all jener Stellen, die den Bestrebungen des Verbandes Unterstützung und Förderung zuteil werden ließen. Die Leitung des Verbandes liegt zurzeit in den Händen des stellvertretenden Präsidenten, Altstadtrat V. Darmstädter, I. Vorsitzender des Verkehrsvereins Mannheim. Als Beiräte im Vorstand sind tätig: Bürgermeister de Pellegrini, Triberg, und Dr. Gugelmeier, Lörrach. Hauptamtlicher Leiter der Geschäftsstelle des Verbandes und des Badischen Reisebüros ist der Syndikus des Verbandes, Herr O. Rieger, Rechner der beiden Organisationen, Oberstadtrechnungsrat Kistner. Der Landesausschuß setzt sich aus 15 Vertretern der verschiedenen Landesteile sowie einem Vertreter der Eisenbahn-Generaldirektion zusammen. Als Mitglieder des Verbandes sind nahezu alle an einem regen Verkehr interessierten Städte, Bade- und Kurorte Badens angeschlossen. Die Neuwahl eines Präsidenten wird auf der Hauptversammlung in Konstanz am 14. Mai erfolgen, wobei wieder eine Reihe wichtiger Fragen des badischen Reise- und Fremdenverkehrs Gegenstand der Beratungen bilden werden.

Der Kampf um die Miete.

Man schreibt uns:

Am Dienstag abend hielt die Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Volkspartei eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Als Redner hatte sie den Heidelberger Rechtsanwalt Dr. Weiß gewonnen, der über das Thema „Der Kampf um die Miete unter besonderer Berücksichtigung des Reichsmietengesetzes" sprach. Die Ausführungen ließen erkennen, daß er mit der Materie und der geschichtlichen Entwicklung durchaus vertraut ist. Gleiches Verständnis bekundete er für die Sorgen des Hausbesitzerstandes, wie für die Nöte der Mieter, wie er auch auf dem Boden der Bestrebungen von Adolf Damaschke zu stehen scheint. Der Referent entwickelte ein Bild der Kämpfe zwischen Mieter und Vermieter, die schon in Jahrzehnte zurückgehen. Vor dem Kriege waren die Mieten infolge der Bodenspekulation zum Teil so in die Höhe getrieben, daß weite Kreise auf ein menschenwürdiges Wohnen verzichten mußten. Andererseits trug die Konkurrenz unter den Hausbesitzern dazu bei, möglichst billig und damit möglichst schlecht zu bauen. Ganz anders geartet sind die Ursachen der Wohnungsschmerzen nach dem Kriege. Durch die Stillegung der Bautätigkeit trat starker Wohnungsmangel ein. Während im Jahre 1914 ungefähr 5100 Wohnungen neu erstellt wurden, sank diese Zahl im Jahre 1918 auf 78. Von 1914 bis 1920 vermehrte sich dagegen die Zahl der Haushaltungen um rund 29 000, so daß in Baden im Jahre 1920 insgesamt 18 300 Wohnungen fehlten. Als einziges Mittel der Behebung der Wohnungsnot erklärte der Redner die Erstellung von Neubauten, die aber infolge der hohen Bau- und Arbeitslöhne für den Privaten zu einer Unmöglichkeit wurde. Diese Gründe führten auch zur Einführung der Zwangswirtschaft auf dem Wohnungsmarkt, die mit dem Augenblick eigentlich hätte in Wegfall kommen sollen, wo der Bankerott der Kriegszwangswirtschaft offensichtlich war. Zweierlei war der Zweck der Zwangsbestimmungen. Unterbringung der Wohnungssuchenden und Schutz der Wohnungsinhaber. Beide Ziele haben auch bei den Hausbesitzern Verständnis gefunden.

Der Redner ging dann auf die grundlegenden Fehler ein, die sich in unserer ganzen sozialen Lage auf das bitterste rächen. Das altdeutsche Recht machte einen Unterschied zwischen dem Besitzer von Grund und Boden und den Gütern, die Menschenhände schaffen. Mit der Beseitigung des altdeutschen Rechtes fiel auch die Anschauung, daß Grund und Boden Allgemeingüter sind. Der Staat will nun verhindern, daß der Private sein Grundstück zu einem höheren Betrage veräußert, als es vor dem Kriege wert war. Da gegenüber der Vorkriegszeit die Baukosten sich um das 40 bis 50 fache steigerten, müßten eigentlich auch die Mieten diese Erhöhung mitmachen; die Folge wäre eine neue Teuerungswelle und die Erhöhung der Baukosten auf ungefähr das 80 fache. Der Private kann rentabel überhaupt nicht bauen; dazu imstande sind nur die gemeinnützigen Baugenossenschaften, wenn sie von Gemeinde und Staat unterstützt werden. Der Redner bezeichnete es als ein Unding, daß der Staat es dem Hausbesitzer durch Verbot der Mietsteigerung unmöglich macht, das Wohnhaus in normaler Weise instand zu halten. Der normale Anteil der Miete an dem Arbeitseinkommen betrug vor dem Kriege etwa 15 bis 20 %, heute aber nur 1 bis 2 %.

Der Referent besprach dann eingehend das Reichsmieten- und das Wohnungsabgabengesetz, die dem Hausbesitzer eine Verzinsung seines angelegten Kapitals in Höhe des Friedensbetrages zusichern. Zu der Grundmiete treten die Zuschläge für die Betriebskosten, die laufenden Instandsetzungsarbeiten und alle Verwaltungskosten. Nach Ansicht des Redners kann man in Zukunft etwa mit einer Verdreifachung der Friedensmiete rechnen.

In der Aussprache wurden diese Fragen von den verschiedensten Gesichtspunkten aus beleuchtet. Von besonderem Interesse ist hierbei, daß der Vertreter des Grund- und Hausbesitzes, Rechtsanwalt Bytinski, der nicht der D.V.P. angehört, sich in ähnlichen Gedankengängen wie der Redner bewegte und so offensichtlich zum Ausdruck brachte, daß die Interessen des Hausbesitzers und des Mieters nicht einander widerstreben, sondern parallel laufen. Der Diskussionsredner verriet ein tiefgründiges Wissen auf dem Gebiete der einschlägigen Gesetze, des Karlsruher und des badischen Wohnungswesens. Das Reichsmietengesetz legt der Neuregelung die unbestimmte Friedensmiete zugrunde. Die Art der Berechnung will das badische Arbeitsministerium anscheinend den einzelnen Kommunalbehörden überlassen. So besteht die Möglichkeit, daß für Städte wie Karlsruhe und Heidelberg der 5½ %ige Zuschlag zum Schätzungswert erhalten bleibt. Möglichst viele Befugnisse des Reichsmietengesetzes müssen auf die Stadtverwaltungen übergehen, die im Einvernehmen mit den beiden Interessenorganisationen vernünftige Grundsätze erörtern können, die beiden Teilen Rechnung tragen. Die Wohnungsabgabe bezeichnete der Redner als gesund, es sei aber unbillig, sie vom Hauseigentümer zu erheben. So hat sich auch die Stadt Karlsruhe bereit erklärt, vom Jahre 1923 ab die Abgabe direkt vom Vermieter zu erheben.

Von allen Rednern, die sich an der angeregten Diskussion beteiligten, wurde es als eine Aufgabe der politischen Parteien bezeichnet, zu verhüten, daß das Reichsmietengesetz der Anfang zur Sozialisierung des Hausbesitzes werde, die für Mieter und Vermieter gleich nachteilig wäre.

Sport-Spiel

Die Spannung zwischen Turnen und Sport.

Von den drei Münchener Turnsportvereinen von 1860, Männer-Turnverein und Jahn ist in der Streitsache Turnen und Sport folgender Beschluß gefaßt worden: „Wir fordern die Deutsche Turnerschaft und die drei Sportverbände auf, die Kampfmaßnahmen einzustellen und die Streitigkeiten einem neutralen Schiedsgericht unter Vorsitz des Staatssekretärs Lewald und vier Beisitzern, die keinem der streitenden Verbände angehören, zu unterbreiten und aus jedem der beteiligten Verbände drei Sachverständige ohne Stimmrecht zur Aufklärung der Tatsachen hinzuzuziehen." Sie erklären, daß sie selbst, wenn der Streit nicht geschlichtet wird, unter keinen Umständen innerhalb der Vereine eine Trennung bewirken werden, sondern nach wie vor gemeinsam Turnen und Sport betreiben werden.

Stimmen aus dem Publikum

Kartenverkauf am Landestheater.

In der Handhabung des Kartenverkaufs für das Landestheater macht sich mehr und mehr ein Mißstand bemerkbar, der geeignet ist, weiten Kreisen die Freude am Besuch des Theaters zu nehmen. Die Abgabe der Karten an der Abendkasse wickelt sich dermaßen langsam ab, daß Besucher, die sich 20 Minuten vor Anfang der Vorstellung „anstellen", beim Beginn der Aufführung häufig noch nicht im Besitz ihrer Karten sind. Hierunter leiden besonders die Geschäftsleute, die infolge ihres unregelmäßigen Geschäftsganges ihre freien Abende nicht so rechtzeitig voraussehen können, um sich der Vorzugskartenhefte zu bedienen und somit auf den Kartenverkauf an der Abendkasse angewiesen sind. Der Einsender dieses gibt zu, daß ein Teil des Publikums durch außerordentlich langsame Entschlußfassung und durch Stellung einer Unmenge von Fragen die gleichmäßige Abwicklung des Verkaufs verzögert. Auch dürfte durch das Einbeziehen der Nebengebühren für den Theaterzettel in die Kartenpreise unter Abrundung der jeweiligen Preise auf die volle Mark eine erhebliche Zeitersparnis entstehen.

Die Generaldirektion des Landestheaters sollte in Anbetracht des schlechten Finanzstandes unserer Stadt bemüht sein, den Besuch der Vorstellungen zu erleichtern und somit den Kartenverkauf zu heben. ww.

Vom Autoverkehr.

Die Personen- und Lastautos von Karlsruhe nach Beiertheim und umgekehrt nehmen regelmäßig ihren Weg über die schmale Gebhardstraße, die tagsüber sehr lebhaft von Personen, Schülern und Kindern begangen wird. Abgesehen von der Belästigung der angrenzenden Kleingärten und Felder sind diese Autos ständig eine Gefahr für die Fußgänger. Es wird bei der zuständigen Stelle, Bezirksamt, angefragt, ob dieser Weg für alle Autos nicht gesperrt und diese auf die breite Karlstraße bis Beiertheim verwiesen werden könnten.

Einer für Viele.

Wäsche-Bestände in den Versorgungskrankenhäusern.

Die Versorgungskrankenhäuser (ehemalige Garnison-Lazarette) verfügen mehr oder weniger über nennenswerte Bestände an überschüssiger Bett- und Leibwäsche sowie an einschlägigem Zimmergerät. Man pflegt diese Vorräte den Treuhandgesellschaften zu überlassen. Auf diese Weise erfährt die Ware, ehe sie zum Kleinverkauf gelangt, eine wesentliche Verteuerung. Der Billigkeit würde es entsprechen, diese Bestände, die zum Teil aus gespendeten Sachen während des Krieges bestehen, nicht auf dem vorerwähnten Umweg, sondern unmittelbar der Bevölkerung, insonderheit hilfsbedürftigen Personen, zugänglich zu machen. —ng.

Söllinger Gemeindepolitik.

Im „Volksfreund" Nr. 96 vom 25. April stand unter Gemeindepolitik zu lesen: Deutschnationale und Demokratische Obstruktion.

1. Daß infolge Wegbleibens der beiden Parteien eine Sitzung im Sande verlief, weil auch von den Linksparteien etliche Mitglieder durch Krankheit und Arbeit verhindert waren, an der Sitzung teilzunehmen.

2. Der Grund des Fernbleibens sei darin zu suchen, daß die deutschnationalen Gemeinderäte verlangt hätten, die Gehaltsvorlage der Gemeinderäte, wie sie vom Schlichtungsausschuß bestimmt wurde, nochmals vor den Bürgerausschuß zu bringen.

Das ist eine Unwahrheit. Der Grund ist folgender: Bei der ersten Gehaltsberatung vor dem Bürgerausschuß brachten beide Parteien, ehe die Sitzung begonnen hatte, einen gemeinsamen Vermittlungsvorschlag ein, der aber, weil er angeblich zu spät eingereicht wurde, von Linksgemeinderäten und Bürgermeister abgelehnt wurde. Einen Antrag der kommunistischen Bruderpartei, der während der Sitzung eingebracht wurde, stellte der Bürgermeister zur Beratung. Die Gehaltsforderung wurde abgelehnt, wobei sich die beiden bürgerlichen Parteien der Stimme enthielten. Nun hätte es die Linkspartei in der Hand gehabt, die Vorlage zu genehmigen, da sie ja die Mehrheit haben, aber entweder waren ihre Mitglieder selber nicht alle damit einverstanden, denn es fehlten mehrere, oder wäre es ihnen selber nicht recht gewesen, wenn die Vorlage durch ihre Mehrheit genehmigt worden wäre, denn dann hätten sie die Verantwortung zu tragen gehabt, so mußte die Gehaltsfrage vor den Schlichtungsausschuß gebracht werden, dann war man von allem frei. Dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses war ein Begleitschreiben beigelegt, worin dem Gemeinderat empfohlen wurde, mit den Gemeindebeamten zu verhandeln. Die beiden Rechtsparteien brachten nun gemeinsam den schriftlichen Antrag ein. Der Bürgermeister wolle eine Verhandlung mit den Gemeindebeamten anbahnen, sollte dieses nicht geschehen, so würden beide Parteien bis auf weiteres sich der Mitarbeit auf dem Rathaus enthalten. Der Bürgermeister verlas darauf ein Schriftstück, datiert vom 13. März, worauf er die Gemeindebeamten unterschreiben ließ, daß sie nicht von ihrer Forderung abgehen und sagte, daß er das Schreiben schon bei der letzten Sitzung vorgelesen habe, was aber nicht zutrifft. Darauf erklärten die Linksgemeinderäte, die Sache sei für sie erledigt, somit wurde auch der schriftliche Antrag bei Seite geschoben. Nun blieben die beiden Rechtsparteien auf Grund ihres im Antrag angeführten Beschlusses den Sitzungen fern.

Briefkasten

Wohnungsfrage Pf. Da Ihre Familie aus drei Personen besteht, so haben Sie auch an sich 3 Zimmer zu beanspruchen. Allerdings sind uns die in Ihrer Gemeinde geltenden Bestimmungen nicht bekannt, und wir können daher nicht beurteilen, ob ein 10jähriges Kind schon vollzählt oder nicht.

„W. A." Wir haben die Auffassung, daß die Reinigung der Haustüre, zudem wenn diese 3,85 Meter hoch ist, unter keinen Umständen dem Mieter der Parterrewohnung zur Last fallen kann. Die Haustüre dient sämtlichen Mietparteien und hat mit der Reinigung zum Eingang der Parterrewohnung unseres Erachtens nichts zu tun. Wir halten also den Standpunkt des Mieters für gerechtfertigt

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Samstag, den 13. Mai 1922 (8 Uhr morgens M.E.Z.)

Ort	Luftdr. in N. mm	Temp. C	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
Hamburg	756,3	7	NW	schwach	wolkig	0,5
Danzig	753,6	6	—	still	bedeckt	0
Berlin	—	—	—	—	—	—
Frankfurt	758,8	7	NNW	leicht	bedeckt	6
München	75[illegible],0	8	NW	mäßig	bedeckt	18
Kopenhag.	752,6	7	WNW	schwach	wolkig	0
Stockholm	751,9	8	NNO	leicht	wolkig	0
Lapparanda	747,8	3	S	leicht	bedeckt	0
Skudenes	755,[illegible]	6	NW	schwach	heiter	0
Valentia	767,8	7	ONO	leicht	wolkig	"
Paris	702,3	6	N	schwach	halbbd.	9
Toulouse	757,5	17	SO	leicht	Regen	2
Zürich	757,5	10	NW	leicht	bedeckt	37
Wien	754,0	11	O	leicht	Regen	2

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7[30]

Luftdr. in NN mm	Temp. C	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt 24 Std
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	6	15	4	NO	mäßig	bedeckt	4
Königstuhl Seehöhe 563 m							
758,2	2	12	1	NW	leicht	Nebel	9
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
759,4	5	14	4	SW	leicht	bedeckt	7
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
759,0	5	12	5	W	leicht	bedeckt	10

Allgemeine Witterungsübersicht.

Das Tiefdruckgebiet über Zentraleuropa ist seit gestern ostwärts bis Polen gewandert und hat bei seinem Vorübergang in Süddeutschland Trübung und Regenfälle gebracht. Bei nördlichen Luftströmungen lagen die Temperaturen ziemlich tief, im Hochschwarzwald bei zirka 0 Gr. Von Westen breitet sich ein Hochdruckrücken aus, der Abnahme der Bewölkung verursacht, doch wird morgen das kühle Wetter mit strichweisen Regenfällen noch andauern.

Wetteraussichten für Sonntag, den 14. Mai: Zeitweise aufheiternd, strichweise Regenfälle, ziemlich kühl, besonders nachts, nördliche Winde.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	13. Mai		12. Mai.
Schusterinsel	2,70 m		2,42 m
Kehl	3,48 m		3,3[illegible] m
Maxau	5,36 m		5,32 m
"	— m	mittags 12 Uhr	5,31 m
"	— m	abends 6 Uhr	5,33 m
Mannheim	4,51 m		4,51 m

Die
Anzeigen-Annahme
des Karlsruher Tagblatts
Ritterstraße Nr. 1
ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.
Bis zu dieser Zeit aufgegebene Anzeigen, insbesondere
Todes-Anzeigen
und
dringende kleine Anzeigen
können auf Wunsch noch in die
nächste Nummer
des Karlsruher Tagblatts, die am andern Morgen in aller Frühe erscheint, aufgenommen werden.
Das „Karlsruher Tagblatt" ist jeden Morgen von 7 Uhr ab an unserem Schalter erhältlich.
Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatts.

Unübertroffene Qualität
ist das Merkmal der
HALPAUS-CIGARETTE
RARITÄT-SPECIAL
RARITÄT-EXTRA
RARITÄT-DELIKAT
RARITÄT-LUXUS

Magda Fuhrmann / Es war ein junger König . . .

Diesesmal handelte es sich tatsächlich nicht um das Problem des berühmten Heineschen „alten König", der eine junge Frau nahm, sondern um einen jungen König, der eine alte Frau wählte. Denn neben den blonden, schlanken, sechsundzwanzig Jahren des Volksschullehrers Hjalmar Hultin wirkte Margit alt, mit ihren vierzig. Seltsam, daß ihm dies heute eigentlich zum erstenmal auffiel.

Es war im nördlichen Finnland, kurz vor dem Weihnachtsfest. Mit harten, eisigen Schritten ging der Frost durch Wald und Feld. Als Hjalmar Hultin, langsam und düsterblickend aus der Schule nach Hause kam, fand er in seiner Studierstube einen prasselnd lebendigen Ofen vor und Margit wies auf eine herausfordernd heiter aussehende Riesentorte, an der die bunten, verzuckerten Früchte laut zu lachen schienen.

„Ein Geschenk deiner Schulkinder zum Semesterschluß," sagte sie freundlich, „kommt von weitem her, aus der Stadt."

„Sehr nett," nickte er zerstreut, „wir wollen sie für's Mittagessen aufheben. Uebrigens möchte ich heute erst später speisen, nimm' es nicht übel, Margit, aber ich muß etwas allein sein."

„Jawohl," erwiderte sie einfach. „Du bist vermutlich müde nach der anstrengenden Schulfeier. Aber gesprochen hast du heute wie nie zuvor! Als ich mit Fräulein von Stierndalen heimkehrte, klang dein ergreifender Herzenston noch lange in uns nach." —

Bei der Erwähnung des freiherrlichen Namens zuckte Hjalmar unbeherrscht zusammen. Wenn Margit nur wüßte, wie elend ihm seit gestern abend zu Mut gewesen war!

„Ich werde also auf dich warten," sagte sie beim Hinausgehen, „ruhe dich nur aus."

Er setzte sich aber nicht in den tief behaglichen Urahnenstuhl, sondern begann unausgesetzt im Zimmer auf und ab zu wandern. O Margit! . . . .

Gab es überhaupt noch irgendwo so einen Menschen wie sie? Eine derart fruchtbare Natur, voll Lebensgefühl, Gesundheitsempfindung, Unweltlichkeit und kindlich starker Hingabe an den Augenblick? Trotz hoher Intelligenz faßte sie alle Dinge im letzten Grunde nicht mit ihrem Verstande, sondern mit ihrem Temperamente an. Hier auf dem Lande wußte sie sich Stellung zu schaffen.

Anfangs hatte mancher sein häßliches Gift über diese sonderbare Ehe gespritzt. Sicher steckte hinter Margit nichts anderes als eine heiratswütige, alte Jungfer, die den bildhübschen Lehrer nach allen Regeln der Kunst eingefangen. Er hatte ja noch als Student in der kleinen finnischen Universitätsstadt bei ihr zur Miete gelebt.

Später verstummten die Lästermäuler der Flachsköpfe, und das Verleumden wich nach und nach einer schwerblütigen, aber wachsenden Ehrfurcht. Die neue Lehrersfrau scheute keine Arbeit, das mußte man ihr lassen. Sie trotzte den erbarmungslosen Nordstürmen, wenn es sich darum handelte, einen Mühseligen und Beladenen aufzusuchen. Unerschrocken ging sie in verseuchte Dörfer und die Gekreuzigten des Lebens lächelten ihr zu. Wenn sie an ein Krankenbett trat, lag alles Mutterleid der Welt in ihrem schlichten, treuen Blick und ihre Stimme klang so, als hätte sie das ganze Leben hindurch nur zu Kindern und Einsamen gesprochen. Sie wurde bald die beliebteste Persönlichkeit der ganzen Umgegend und keiner wagte es, auch nur eine kleine Anspielung auf den erstaunlichen Altersunterschied des Lehrerpaares zu machen.

Ihr selbst war es zuerst gleichfalls wie eine Ungeheuerlichkeit erschienen, den so viel jüngeren Mann zu heiraten, und sie hatte seine Werbung energisch zurückgewiesen. Er aber ließ nicht nach mit Bitten und Flehen. Sie wäre doch sein Halt, sein Wegweiser und sie dürfe ihn nicht allein lassen. In ihr war eine gewisse, aktive Ruhe, die ihn fesselte und die er brauchte. Er gehörte zu den hälftigen Menschen, die nach Ergänzung suchen und ohne diese nicht bestehen können. Er kam ihr immer so zart und unpraktisch vor, seine feine, weichseidene Individualität forderte dazu auf, verwöhnt und geschont zu werden. Sie hatte ein hartes Leben hinter sich, und wenn er sie mit seinen blauen, singenden Blicken so lieb und warm einhüllte, dann mischte sich eine neue, starke Empfindung in ihre mütterliche Freundschaft zum jungen Studenten. Seine wunderschönen, frauenhaft weißen Hände spielten des Abends die Laute und aus seinen leisen Liedern schimmerte ihr ein Heer von Sternen und Blumen entgegen. Ueber seiner ganzen Erscheinung lag etwas Hilfloses, Verwischtes, wie man es auf alten, bleichen Pastellbildern findet. Im Grunde sah er so aus wie das Idealporträt eines früh Verstorbenen. Und gerade das gab ihm jenen rührenden Zug, der ihre überreiche, rassige Seele gefangen nahm.

Er hatte auch das lichte Wellenhaar eines blonden Märchenknaben, und als sie sich verlobten, nannte sie ihn ihren jungen König.

Die ersten Zeiten verstrichen ungetrübt. Wenn Margit ihre stark entwickelten Arme um seinen schlanken Nacken schlang, wähnte er sich ewig jeder Gefahr enthoben zu sein. Sein reines, weiches Herz quoll über vor Dankbarkeit. Das Leben brachte ihm weder Ueberraschung, noch Sensation. Aber er wünschte es nicht anders. Die wertvollen Stunden gemeinsamer, veredelter Geistesarbeit dünkten ihm köstlich. Tief, tief sah und lauschte er in Margit hinein. Als er endlich die bescheidene Lehrstelle an einer ländlichen Volksschule erhielt, und sie heiraten konnten, reifte sein Glück zu durchsonnter, feierlicher Mittagshöhe.

„Wirst du mich immer lieb behalten?" fragte Margit manchmal.

„Bis an's Ende."—

Dann konnte sie schwer aufseufzen. „Deine Stunde ist noch nicht gekommen," sprach sie kaum hörbar.

Heute mußte er an jene Worte denken.

Eine junge Schwedin war sie, diese Britta Stierndalen, ein bild makelloser, nordischer Schönheit. Er lernte sie im dritten Jahre seiner Ehe kennen. Sie kam von einem großen, nachbarlichen Gut, um bei ihm Privatstunden zu nehmen, und ihre strahlenden Frühlingsgöttin-Augen sagten ihm schon sehr bald, daß sie ihn liebe.

Anfangs erschrak er in heißer Qual. Er wollte von ihr fortgehen und von sich selbst, und er stellte sich taub für die funkelnde Blumensprache der feuchten, achtzehnjährigen Mädchenlippen.

Aber dann begann er das leise Vibrieren der eigenen Jugend zu spüren, und sein Herz schwang sich wie ein Falter in blauer Höhe. In seiner träumenden Seele blühte ein Baum in tausend, tausend schönen Blüten, so schön, daß es nichts Schöneres mehr geben konnte auf dieser Erde. Er vernahm immer Musik, ohne zu wissen, welches, noch nicht erfundene, Instrument so tönen konnte; es war etwas nie Dagewesenes, nie Gehörtes. Und mit diesen Melodien liebte er das Mädchen. Er fand nicht die Kraft, sich von ihr zu lösen und still zu sich selbst zurückzukehren. Und zu Margit.

Nicht weit vom Schulgebäude stand ein Birkenwald in Alberner Schlankheit. Zur Sommerzeit flüsterte es zwischen den Stämmen, weich, zärtlich, wie in einem heimlichen Liebestempel. Aber jetzt im Winter hüllten die jungen Birkenmädchen sich in weiße Schleier, so dicht, als wollten sie sich vor dem Geliebten verbergen. Aus der Dämmerung der kurzen Dezembertage grüßten sie fern verschwommen wie lang versunkene Erinnerungen.

In diesem Birkenwald war Hjalmar gestern spät abends mit Britta gewesen. Sie wanderten gefährliche Wege und sein Mund glomm zum erstenmal auf dem ihren. Aber als sie heimkehrten, sank ein Stern zur Erde nieder. Und Hjalmar mußte plötzlich denken, daß er wie eine goldene Träne gefallen wäre. Eine Träne! —

Nun fürchtete er sich vor dem Walde. Er schien so unheimlich, so greifbar nah, mit Händen zu fassen, er kam bis ans Haus. Ein verzweifelter Büßer stand Hjalmar laut stöhnend am Fenster seiner Studierstube. Könnte er sich selbst aus seinem Leben streichen! Etwas seltsam Heißes strömte von seinem Herzen. War es Blut? Wie ein Gezeichneter trug er an seiner Gewissensqual. Er hatte an Margits Liebe und an Brittas unerfahrener Jugend eine Todsünde begangen.

Wie ein brennender Vorwurf stand das Bild des heutigen Morgens vor seiner zerschlagenen, reuigen Seele. Er sah den hübsch geschmückten Schulsaal und die muntere, schuldlose Kinderschar, zu der er gesprochen. Unter den geladenen Ehrengästen erblickte er Britta an Margits Seite. Wie einen Rosenstrauch empfand er das herrlich erblühte Mädchen, und die ersten Silberstreifen in Margits dunklem Haar taten ihm so fürchterlich weh. Es schien ihm, als zöge ein dichter Vorhang sich über seinem früheren, schön umfriedeten Heim immer enger und enger fest und es müsse nun ein ganz neues Leben für ihn beginnen, ein Leben in Kampf, Not und Sünde.

Vielleicht handelte es sich nur noch um Tage, und dann würde Margit alles ergründen. Ihre Liebe war ja so hellhörig, auf die Dauer konnte ihr, selbst bei dem blindesten Vertrauen zu ihm, nichts entgehen. Wie sollte er vor ihr bestehen? Er, den sie geschaffen, geformt, belebt? Ihr verdankte er seine Arbeit, seine Menschwerdung, seine Seele. Und daß sie zu verzeihen verstand, dünkte ihm seine allerheißeste Qual.

Unter dem letzten Sonnengruß sinkenden Tageslichtes wandelte der Himmel sich in ein Bernsteingewölbe. Vom Fenster aus erblickte man die scharfen Profile dunkler Kiefern. Mit mächtigen Flügeln sausten Heere alter, finnischer Wintergötter durch die kalte, klare Eisluft. Ueberall kauerte graues Felsgestein wie fröstelnder Abendspuk. Bald würden sie nahen, die langen Schatten der Nacht.

— — — Margit trat ins Zimmer.

„Wo bleibst du?" fragte sie und schaute Hjalmar erwartungsvoll an.

Gold! — Gold hinter den Tannen und auf dem blonden Märchenhaar! Die dunkelnde Stube wurde wieder ganz hell von diesem lichten Sonnenhaupte.

„Du trägt ja eine Krone," rief Margit hingerissen, „ja, du bist ein echter König!"

In ahnungslosem Entzücken küßte sie ihn stolz.

Er aber wußte, daß seine goldene Krone ihm heute für immer genommen war. Und schwer gedemütigt sank er vor Margit in die Knie. Ein gefallener König.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. № 20 — 14. Mai 1922

Eduard v. Mayer / Und neues Leben blüht aus den Ruinen . . .

Es war eine Welt, die zusammengebrochen ist, die deutsche Welt; und wenn es nach den Feinden ginge, sollte auf die Trümmerstätte Salz gestreut werden, wie es ehemals mit zerstörten Städten geschah, die nie wieder erstehen sollten. Müde Geschichtspropheten reden vom Weltuntergang, der doch sowieso alles besetzigen werde.

Ich halte nicht viel vom Weltuntergang, denn zwei Dinge werden ihn ja doch überdauern, eine böse und eine gute Kraft: die Torheit und die Sehnsucht; und da würde allgemach eine neue Wirrwelt nachwachsen, der verwesten nur allzu ähnlich. Was wäre dabei gewonnen!

Sehr viel halte ich dagegen von jenem altheiligen Delphischen Spruche: „Erkenne dich selbst" — und deinen Nächsten! füge ich mit einem Worte Christi hinzu, dessen Liebesgebot so arg verschandelt wurde, weil die Delphische Vorbedingung seiner Erfüllung fehlte. Die heilige Sinnesänderung, die allein aus dem Totgeglaubten und Erschöpften neues Leben wecken kann, muß mit der Selbstbesinnung beginnen, mit der Erkenntnis der unverlierbaren Lebensrechte und Lebenspflichten jedes Einzelnen selbst. Aus vielen solcher neu-lebendiger Einzelner erwüchse dann wie von selbst ein neues tüchtiges Volk, aus vielen tapfren Selbstüberwindungen die lebenswerte Welt eines bewährten Geschlechtes. Wenn jeder noch darauf wartet, ob nicht der andere den Anfang machen will, versinkt Stück um Stück das letzte Land unter den Füßen, und die Sintflut der Barbarei steigt. Heute wär's zu früh? — Erst morgen? Erst in der Zukunft? Die Zukunft beginnt eben jetzt, in diesem Augenblicke! rief ich einem neunmal-unweisen Flaumacher zu.

Allzulange sind wir unmündig geblieben, weniger noch im Politischen, als im Ethischen, und glaubten, wunder wie pflichtgetreu und vernünftig zu sein, wenn wir den Dingen ihren Lauf ließen, wie es Mutter Natur oder Großmutters Vorsehung gewünscht „hätten". Aber diese Göttinnen sind ja nur Ausgeburten unserer Verantwortungsscheu, und wenn wir nun wider Willen dem Sturze in den Abgrund nicht seinen Lauf, den naturgesetzlichen, lassen möchten, so regt sich da unser besseres Ahnen und Glauben: daß, nämlich, ohne unser Zutun die Welt so wenig untergehen, als neuerstehen oder überhaupt nur bestehen kann, und daß in dem Drama des Universums wir keine Marionetten sind, sondern höchst lebendige Handelnde, keine eintönig gleichen Räder einer abschnurrenden Weltmaschinerie, sondern mannigfaltig eigene Mitarbeiter eines lebendigen Gottes, Eigenwesen, die niemandem ihr Dasein zur Last legen können, als sich selbst.

Eigenwesen: so bezeichnete der gewaltige baltische Denker Elisarion (Elisar von Kupffer) mit einem neuen und so gut deutschen Worte jene geheimnisvolle innere Macht, die jeden von uns leben, wirken, leiden und streben heißt und persönlich-eigen-mannigfaltig in all den unzähligen Wesen der zahllosen Lebensformen unserer schönen und wirren Welt. Wirrwelt nannte er, wiederum mit neuem und prächtig deutschem Worte, die zerklüftete, widerspruchsvolle, verschwenderische und karge, zeugende und fressende Natur, inmitten deren Erstarrungen und Zuckungen und Verwesungen doch solche Ströme von Licht, Schönheit, Liebe, Freude und Güte fließen und die Seele erheben:

Herr, laß mich in des Lichtes goldigem Strahle,
Wenn lächelnd Blau aus weiter Aetherschale
Aus Flut und Bergen quillt;
Herr, laß mich dann zum letzten Male
Die schöne Welt, die keine Sehnsucht stillt,
Erfassen, und mit wachen Augen!
Daß sie Gewißheit saugen,
Aus Edens schönem Spiegelbild! . . .
Ja, sterbend so, laß mich das Glück erfassen,
An gold'nem Tage diese Welt verlassen,
Wenn alle Fernen licht erblauen! . . .

Wer so wie Elisarion die Schönheit innerhalb der Natur beglückten Auges und Herzens als Unterpfand ewigen Lebens empfindet und nicht müde wird, sie in solchem Sinne in den kraftvoll herben und duftschweren Bildern seiner lebenswahren und lebenswarmen Gedichtwerke („Auferstehung, irdische Gedichte", „An Edens Pforten") zu preisen, sie in den monumentalen Liebesgemälden seiner gestaltenden Kunst zu feiern*) — wer so wie Elisarion der Dichter und Maler seiner Glaubenswelt, seine Welt klar als Denker zur klaren Kunde gestaltete: der hat das Recht, mit aller Schärfe die Unvollkommenheit, Verworrenheit und Grausigkeit dieses Leidenschaos zu brandmarken und es als gotteslästerlich von sich zu weisen, diese Trümmerstätte, diese Walstatt sehnenden Lebens noch länger als Gottes Werk anerkennen zu sollen, wie es ja seit Jahrtausenden so hieß:

O Mutter Erde! — Mutter! hold dem Streben . . .
Nein, dieses Wort zu deinem Lob nicht tön' es,
Für solche Wirrwelt gar zu heilig-mild!
Du bist nicht Gottes Werk noch Ebenbild!
Und dennoch — sieht mein Aug' nicht wieder Schönes?
Es sind der Welten zwei, und ewig beide;
Das Schöne ist der Klarwelt Gruß im Leide.

Nicht ein Gotteswerk und nicht ein abgeschlossenes Universum! — was hätten wir Menschenatome dann noch zu leisten, fallende Tropfen eines Nebels!? Sondern eben eine unvollkommene Welt, die uns als Aufgabe zugefallen ist. Wäre die Welt ein göttlich-unabänderlich-einheitliches Geschehen, nur so wäre auch Deutschlands tiefste Not und Sorge unabänderlich und so wäre Frankreich — Gottes Gerichtsvollzieher! Gesta Dei per Francos . . . Tröstlich, nicht?

Aber die Welt lebt mit uns und an der Zukunft haben wir ein sehr gewichtiges Wort mitzureden, im Tun oder Unterlassen, wir, die Eigenwesen, die nicht Gottes Kreaturen sind (— eine bescheiden tuende Vermessenheit unserer Menschlein! —), sondern Selbstschöpfer ihres, ach, so unvollkommenen Seins der Sehnsucht und Torheit.

„Ich weiß, ich bin ein Eigenwesen, trotz allem Tode unverlierbar in meinem persönlichen Kern inmitten des ringenden, leidvollen Chaos Natur, der unendlichen Reihe der Wesen". So kraftvoll und bescheiden, ferne von aller Hybris, begann Elisarion sein Glaubensbekenntnis in dem heroisch-

*) Auch in wunderbaren Glasfenstern, wie eben eines bei Hans Drinneberg in Karlsruhe in Ausführung begriffen ist.

lebensschwangeren Grundbuche des Klarismus, im „Neuen Fluge“ (1911, wie alle seine Werke im Klaristischen Verlage Akropolis, Leipzig, neuestens die gewaltige Anklage: „3000 Jahre Bolschewismus“), der mir und so vielen, Männern und Frauen, Gelehrten und Arbeitern, Seelsorgern und Soldaten zu einer nie versiegenden Quelle der freudigen Lebenstapferkeit geworden ist. Zahllose Würdigungen dieses Werkes sind in verschiedenen Ländern erschienen; und es ist auch für das ganze, so vielseitige, erhabene und edelschlichte Lebenswerk dieses Künders, ist kein Maßstab zu hoch, und, wer das in tiefer Beglückung verehrungsvoll erlebte, ist gegen die bittren Widrigkeiten des Lebens gefeit, gerade weil er sie unbestochen einsehen lernte, ohne darob zu verzweifeln, auch wenn der Zeiten Last zum Verzweifeln schwer ist. Denn, wie unbarmherzig und elend dieses Dasein in unserer Wirrwelt der Machtkrämpfe auch ist: sie, diese Wirrwelt, ist eben nicht die einzige Daseinsordnung, denn neben — über! — ihr waltet seit Ewigkeiten die andere, die Gottesordnung, die Klarwelt, und die Klarwelt, ja, die und nur die ist das Werk Gottes, des ewigen Verführers und Befreiers unserer chaosgefangenen Seelen zu seinem Reiche, dessen werbende Funken wir hienieden als Schönheit und Liebe empfinden und um derenwillen wir uns als Fackelträger heiligen Lichtes fühlen sollen, als Mitarbeiter und Lehnsmänner des Heiligen Eros, der die aus Torheit und Notdurft verfeindeten Seelen im Einklang der Sehnsucht befreundet und so aus dem Chaos einen Kosmos erbaut. Je düsterer und schwerer des Lebens Notdurft uns niederdrückt, je trostloser es um uns scheint, wo mit blinder Mißgunst, Gier, Lüge und Roheit rund um uns sich die Menschen, Klassen und Völker zerfleischen — um so mehr wird uns die Mitarbeiterschaft am Gotteswerke zur erlösenden Adelspflicht, auf daß aus der Verwesung neues Leben zu neuem Geiste und neuer Gemeinschaft erblühe.

Ja! . . aber wo anfangen?

Bei dir selbst! der du so fragst . . .

Es ist keine Stelle im Chaoskampfe, im Alltagsleben, im bescheidensten Kreise, bei der unscheinbarsten Arbeit, wo nicht der Grundstein eines neuen Lebensgebäudes sich legen ließe, auf dem dann ein Abglanz aus Gottes froher Klarwelt schimmert. Der Stein, den die mechanistischen Baupfuscher verwarfen, — das Eigenwesen — ist zum Eckstein berufen. Elisarion hat im Klarismus (lest den „Unbekannten Gott“ im „Heiligen Frühling“!) die Edelwerkzeuge geschmiedet, die für jeden und jede an jedem Lebensplatze eigens bestimmt sind. Was sich zunächst gehört? Sich selbst als freiverantwortliches Eigenwesen zu achten — aber auch seine Mitmenschen als freiberechtigte Eigenwesen zu begreifen und zunächst mal, ehe das „Liebe deinen Nächsten“ in Kraft treten kann, die eigenen, mannigfaltigen Wesensarten des Lebens zu erkennen. Jedem sein Lebensrecht, soweit es nicht zu Vergewaltigung und Verleumdung ausartet, zuzubilligen und — es klingt nach so wenig, und ist so viel! — einmal den guten Willen zur freien Gemeinsamkeit zu betätigen. Nach solcher ernsten Selbstsucht, o, wie weitet sich da der frohe Sinn für alle lichten Stunden des Lebens, für die beglückende Verführung zur Klarwelt Gottes. Elisarions, des Ernsten, Gedanken lösen sich lächelnd in der Liebesfreude von Elisarions Liedern und Bildern — er sei uns ein Beispiel! Wohin führt die böse schulmeisterliche, pharisäische Gleichmacherei, der allein unseligmachende ewige Schutzmannston der Heuchelei? — nur zum Unfrieden, zur Verbitterung, zur Vergeudung der Lebenskräfte. Alle Lebenskräfte aber sammeln, klären, stählen und mehren — das lehrt in eindringlichster, herzlichster Weise Elisarion, weil sein Klarismus mit dem tiefen Verständnis für jeder Seele Not und Sehnen einem jeden ein frohes Ziel, einen hohen Sinn seiner Lebensmühen weist. Es ist keine kalt erklügelte Philosophie, sondern ein Lebensruf, den er mit der vollen Leidenschaft seines edlen Herzens ergehen läßt, zwar von unerbittlicherer Logik und Exaktheit, als noch je ein Weltbild sie besessen, aber eben mit der unerschöpflichen Vielseitigkeit seines Wesens, die jedem lautren Wesen gerecht wird, aus gewaltiger Einsicht, bitter erlebt in den eigenen Nöten, froh erlebt in den eigenen Augenblicken des Glückes, tapfer und warm im Glauben an den göttlichen Verführer; und so klingt und schwingt es in seinen Gedichten, leuchtet es in seinen Gemälden, so kämpft und weist er in seinen Gedanken, vorwärts, aufwärts, und es ist, wahrlich — sollte es sein! — ein Glück im Unglück des deutschen Volkes, daß ihm diese beglückenden Schöpfungen der Wiedergeburt in seiner Sprache beschert wurden, wie ein Echo seines eigenen Sehnens — wenn es aus der dumpfen Betäubung seiner Fron erwacht oder erwachen möchte. Hier ist der kündende Sonnenstrahl im finstern Gewölk, der Hoffnung bringt und neuen Lebensmut, der Not zum Trotze, zeugt:

Breite die Flügel, breite sie aus!
Fliege getrost in die Stürme hinaus!
Zaust dir der Wind die entfalteten Schwingen,
Fühlst du erst mächtig ein frohes Gelingen,
Ringst du mit Wolke und Nebelschleier,
Wird dir der Durchbruch der Sonne — zur Feier!

Und solcher Feier entgegenzureifen, das bedarf das deutsche Volk, und ein Vorbild, ein Führer, ein Tröster sei ihm das Werk Elisarions und seine Persönlichkeit, die im Leiden zu stiller Größe und Freudigkeit reifte. Jedes seiner Worte, jede seiner Schöpfungen ist ein Erlebnis, das er für die andern alle auf sich genommen. Greift zu! Dann blüht aus den Ruinen neues Leben . . . .

F. Heidelberger / Namensänderungen in Baden.

Im allgemeinen kommt uns wohl selten zum Bewußtsein, daß unsere Vornamen und Familiennamen von Hause aus eigenen Sinn und Bedeutung haben. Es erscheint uns z. B. keineswegs merkwürdig, daß unser Metzger vielleicht Zimmermann oder Gärtner, unser Schuhmacher Becker, Schmidt oder Kessel heißt, oder daß städtische Verwaltungsbeamte den Familiennamen Siegrist, Kleinschmidt oder Schneider führen. Auffallender ist es schon, wenn unser Bekannter Kurz als Flügelmann bei der Garde gedient hat, oder wenn unser Freund Riese zu klein gewesen ist, um als Soldat gezogen zu werden, oder wenn wir lesen, daß in der Norddeutschen Zeitung im Jahre 1917 ein Jesuiter ein ausgesprochen evangelisches Kindermädchen sucht, und daß der Bürgermeister Bierfreund in Insterburg 1914 den Verkauf geistiger Getränke verbietet. An solchen Beispielen wird uns gelegentlich doch bewußt, daß unsere Familiennamen ursprünglich ihre individuelle Bedeutung hatten, ob sie sich nun von der Herkunft, von der Wohnstätte oder Landschaft herleiten, ob sie alte Vornamen, Namen von Eigenschaften oder Uebernamen sind oder Bezeichnungen, die auf Amt, Stand und Gewerbe hinweisen.

Heute sind unsere Familiennamen freilich etwas Äußerliches geworden, man kann sie nicht frei wählen, man muß sie als Erbgut übernehmen, ob sie uns gefallen oder nicht, während die Vornamen, meist sinnvoll ausgewählt, gleichsam als Symbole für Gutes und Schönes und für nachahmenswerte Beispiele von den Eltern den Kindern in die Wiege gelegt, im traulichen Verkehr in der Familie, der Verwandtschaft und in der Freundschaft gebraucht werden und im allgemeinen eine ganz persönliche Prägung aufweisen. Und doch soll der Fall nicht allzu selten sein, daß Kinder trotz der sorgfältigsten Auswahl ihres Vornamens vonseiten der Eltern mit ihrer Benennung unzufrieden sind, denn es spielt auch hier, vor allem soweit die Damenwelt in Betracht kommt, deren Vornamen weit mehr als die des männlichen Geschlechts unter fremdländischem Einfluß stehen, die Mode eine beträchtliche Rolle.

Auch das Kleid des Familiennamens kann als lästig und unangenehm empfunden werden, wenn es wegen seiner Unschönheit oder Lächerlichkeit, was vor allem bei sogenannten Uebernamen zutreffen mag, auffällt, wenn politische oder geschäftliche Erwägungen den Wunsch wachrufen, den Familiennamen zu ändern. Selbstverständlich werden in zahlreichen Fällen auch familienrechtliche Gründe (Adoption, Ehescheidung usw.) oder die Absicht, sehr häufig vorkommende Zunamen wie Müller oder Schmidt durch Zusätze zu erweitern und zu unterscheiden, zu Aenderungen von Familiennamen führen. — —

Während die Einbürgerung der Zunamen in Deutschland im allgemeinen mit dem 16. Jahrhundert beendet ist, haben die Juden erst spät Familiennamen angenommen. In Baden verfügte eine landesherrliche Verordnung vom 13. Januar 1809, daß „jeder Hausvater jüdischer Religion, der nicht jetzt schon einen erblichen Zunamen hat,“ einen solchen sich zulegen müsse. Für die Namenkunde ist aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts weiter bemerkenswert, daß im Jahre 1826 Sernatingen mit obrigkeitlicher Genehmigung seinen Namen in Ludwigshafen (a. Bodensee) ändern durfte, und daß 1833 Großherzog Leopold, der Bitte der Gemeinde und des Handelsstandes in Schröck entsprechend, genehmigte, daß bezeichneter Ort und Hafen in Zukunft den Namen Leopoldshafen führe. Im gleichen Jahre fand die erste Veröffentlichung einer staatlich erlaubten Familiennamenänderung statt: Freiherr Bruno von Türkheim erhielt die Genehmigung, seinem bisherigen Namen die Erweiterung „genannt von Baden“ beizufügen. Für das Jahr 1835 ist eine weitere Namensänderung zu verzeichnen. 1838 hat Großherzog Leopold die Anordnung getroffen, daß, wer seinen Namen tauschen oder einen weiteren Namen annehmen wolle, ein begründetes Gesuch beim Justizministerium einreichen müsse, das nach Prüfung der vorliegenden Verhältnisse über Namensänderungen zu befinden habe. Seither geben — von einzelnen Jahrgängen abgesehen — die amtlichen Veröffentlichungen fortlaufend Aenderungen von Namen bekannt, im Jahre 1871 beläuft sich ihre Zahl zum erstenmal auf eine zweistellige Ziffer, auf 13, um dann 1901 die bisherige jährliche Höchstzahl mit 64 zu erreichen. Von da an nimmt die Anzahl der Namensänderungen

im großen und ganzen dauernd ab und sinkt auf 1 in den Jahren 1914 und 1915. In den Nöten der Kriegsjahre 1916, 1917 und 1918 lag ein Bedürfnis, Anträge wegen Namensänderungen zu stellen, offensichtlich nicht vor. Für 1919 sind zwei Fälle, für das Jahr 1920 ein Fall zu verzeichnen. Im ganzen habe ich nach den amtlichen Veröffentlichungen in Baden für die Zeit bis einschließlich 1920 mehr als 1850 Namensänderungen — solche von Vor- und solche von Familiennamen zusammen genommen — gezählt. Es entzieht sich unserer Kenntnis, aus welchen Gründen in jedem einzelnen Fall diese verhältnismäßig zahlreichen Namensänderungen herbeigeführt worden sind und nach welchen Gesichtspunkten sich die Menschen, die ihre Namen änderten, neue Vor- und Zunamen ausgewählt haben.

Wenn die Vornamen Isidor mit Karl, Nathan mit Albert, Schlioma mit Salvy, Daniel mit Otto, oder Moses mit Max vertauscht werden, so sind das einige Beispiele für die zahlreich vorkommenden Aenderungen jüdischer Vornamen, die ohne weiteres auffallen. Hinter ihnen treten die anderen weniger häufigen Vornamenänderungen zurück. Bemerkenswert ist das Vorkommen des Vornamens Bernhard von Baden, der in Bernhard verkürzt wurde (1902).

Bei der Aenderung von Zunamen, die nach ihrer Anzahl die Vornamenänderungen bei weitem übertreffen, spielen, wie schon erwähnt, in vielen Fällen familienrechtliche Gründe eine Rolle. Daß unsere amtlichen Veröffentlichungen gleichzeitig eine Sammlung wenig ansprechender Familiennamen darstellen, deren sich ihre Träger gerne entschlagen, mag aus folgenden Beispielen ersehen werden:

Der Name Teufel wird in Tanner, Mager, Thau oder Trescher geändert (im letzteren Falle von einer Witwe, die offensichtlich ihren veränderten Mädchennamen Drescher wieder angenommen hat). Ebenso werden andere Namen mit zweifelhaftem moralischem Beigeschmack abgelegt, mit anderen vertauscht und zwar: Angst mit Isele, Bippes mit Biermann, Bös mit Haug, Haßenfutz mit Hartmann, Huttel mit Hüttner, Judas mit Juda, Jud mit Schroth, Lumpp mit Lupp oder Schmidt, Narr mit Hoffmann, Rausch mit Gscheidlen oder Orians, Seckel mit Obermüller, Stoffel mit Läule, Trunkenbolz mit Bolz und Zipfel mit Rheiner.

Auch Familiennamen, die hinweisen auf Tiere oder die zu diesen irgendwie Beziehung haben, geben Anlaß, sie abzuschütteln und sie durch die im folgenden jeweils beigefügten Namen zu ersetzen: Bloborn — Gäßler; Farrenkopf — König; Fisch — Vielkringer; Hasenfratz — Harden; Hirsch — Harder, Hermann; Käferle — Maier; Kalber — Kelber; Lerch — Will; Maus — Rudolf; Maufer — Manhart; Muckenhirn — Dowod; Ochs — Räpple, Ott, Weber; Rammelmayer — Götz; Rindfleisch — Heinze; Roßknecht — Städele; Sauberger — Sanberger; Schwanz — Engesser, Schwarz; Schwein — Schöning, Schönwald, Stein; Schweinshaut — Litschai, Schweizer; Spitz — Spitzenberg; Stier (Metzger von Beruf!) — Reis; Vögeli — Roth; Vollenweider — Oestreicher; Wanz — Wenz, Wönz.

Sodann werden in gleicher Weise Zunamen, die unsere Pflanzenwelt berühren, abgelehnt und Erbsland gegen Fink, Kohl gegen Schulz, Knobloch gegen Lutz und Rebholz gegen Glatt eingetauscht, ebenso wie die ursprünglichen Dingbezeichnungen Häfele, Kiebele, Loeffel und Wägele als Familiennamen unangenehm und durch Hofeck, Mohr, Loeffen und Städele ersetzt werden. Wir können es auch billigerweise den Trägern sonstiger auffallender Zunamen nicht verargen, wenn sie die Bezeichnungen Dotterweich, Glatz, Hinderer, Litschitz, Schatz, Schmutz oder Todt von sich werfen, und wir finden es begreiflich, daß ein Verwaltungsgehilfe namens Bürgermeister das Netz der Kompetenzkonflikte, in das er wegen seines Familiennamens sich naturgemäß dauernd verstricken muß, schließlich zerreißt und zu dem Zunamen Schütz flüchtet (1909). Weniger verständlich und weniger menschenfreundlich erscheint es indessen, daß einem Findelkind der Name Julius Hausgang in die Wiege gelegt wurde, so daß die Armenkommission einer badischen Stadt sich veranlaßt sah, die Aenderung des bezeichneten Familiennamens in Fischer zu beantragen (1879).

Aehnlich wie bei den Vornamen fallen auch die Aenderungen offensichtlich meist jüdischer Familiennamen auf. Es seien unter jeweiliger Beisetzung der neu angenommenen Zunamen die folgenden verzeichnet: Cohn — Cramer, Chorssen; Dreyfuß — Denison, Haase; Eppinger — Heinrich; Isaac — Frey; Lazarus — Lasart; Levi — Lenning, Leven, Lindar, Lindi, Lütten, Bruno, Hauf, Sanders; Levisohn — Lingert; Lewy — Lers; Moses — Mohr, Moser; Oppenheimer — Oppmar; Rosenthal — Roden, Rosen; Seligmann — Selden; Wertheimer — Perth, Werthmer; Westheimer — West.

Zu einer weiteren Gruppe schließen sich zusammen die Namensänderungen, bei denen ausländische Zunamen durch deutsche ersetzt werden. Die Träger der Namen, die auf die Herkunft von den östlichen Nachbargebieten unseres Vaterlandes hinweisen, sind in der Regel jüdischer Religion. Berlowitz wird durch Guttmann ersetzt, Joachimczik durch Joachim, Jankelowitz durch Rain, Isakowitz durch Münzner, Kwiatowski durch Baruch, Odelski durch Oswald, Serebrjakow durch Silbermann und Wieczorkiewicz durch Karding. In gleicher Weise werden Coombe in Geiger, Gil in Rehm, Jagues in Jäger geändert oder Ferrighetto in Eisner, Janetti in Ritsch, Uberto in Hock. Die Aenderung des englischen Zunamens Smith in Schmidt ist für das Jahr 1915 zu verzeichnen. Dauernde Niederlassung auf deutschem Boden hat in solchen Fällen wohl die Veranlassung zu den Namensänderungen gegeben.

Andererseits können — was freilich nach den uns vorliegenden Quellen seltener ist — irgendwelche fremdländische Beziehungen bewirken, daß deutsche Familiennamen gegen fremdländische eingetauscht werden: Gros gegen Faleroni, Müller gegen Ossolinski oder Wille gegen Wuille di Wille. Solche Fälle mögen in Wirklichkeit häufiger sein, sie kommen jedoch sicherlich nur selten zur Kenntnis der heimatlichen Behörden.

Nicht ohne Grund hat das württembergische Unterrichtsministerium im Jahre 1912 die Schüler darauf hingewiesen, wie beschämend für uns die Unsitte der Deutschen sei, sofort nach der Ankunft im fremden Lande den Namen zu ändern.

Daß Künstler und Schriftsteller sich Decknamen beilegen oder ihre Namen ändern, ist eine bekannte Tatsache. Es sei an die Schriftstellerinnen der Gartenlaube John und Bürstenbinder erinnert, die unter den Namen Marlitt und Werner schreiben, oder an Voltaire, Novalis und Philalethes. Aus den zu dieser Gruppe gehörigen Namensänderungen in Baden wären etwa zu nennen: Cohn in Bergwald, Geierhaas in Felsing, Heß in Artmann, Kurz in Stolzenberg, Schlesinger in Bernt und Wenning in Baumbach.

Die Namensänderung drängt sich ferner solchen Menschen auf, die sehr häufig vorkommende Familiennamen wie Maier, Müller oder Schmidt führen. Ein Blick in das Adreßbuch einer Stadt läßt uns diese Zunamen seltenweise finden. Soweit nicht überhaupt auf solche Namen verzichtet wird, werden sie meist durch Zusatz des Mädchennamens der Ehefrau erweitert: Mayer-Doß; Mayer-Kageneck; Schmidt-Clevens usw.

Endlich wäre noch zu erwähnen, daß auch die staatliche Genehmigung zur Namensänderung von der allgemein bestehenden Teuerung beeinflußt worden ist. Während nach dem Verwaltungsgebührengesetz vom 4. Juni 1888 für Aenderung von Familiennamen nach Lage der Vermögensverhältnisse eine Taxe von 10—100 ℳ und für eine solche von Vornamen 2 bis 100 ℳ entrichtet werden mußte, hat das Gesetz vom 4. August 1921 die Gebühr für die Erlaubnis zur Annahme eines anderen Familiennamens oder zur sonstigen Aenderung dieses Namens auf 10—1000 ℳ und die Vornamenänderungen auf 2 bis 500 ℳ festgesetzt.

Paul Schmidt / Zwei Gedichte.

Du bist der Leiseste von allen.

Du bist der Leiseste von allen
Die durch die Abendfelder gehen,
Du bist das Auf- und Nieder-Wallen
Der Dinge, die wir nicht verstehen.

Und doch so laut in meinem Herzen
Wie heut hab' ich dich nie gefühlt —
Du bist der Leiseste von allen
Und hast mich doch so laut zerwühlt!

Am Strom.

O wogentlang der dunkle Abendstrom!
Schon hebt der Mond sein sehnsuchtsbleiches Haupt
Die Bäume stehen starr und schwarzbelaubt
Breit überwölbt vom ew'gen Sternendom
O hinzuwandern mit dem dunklen Strom!

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Zum Gausängerfest des Karlsruher Sängergaus.

Ein Willkommgruß den Sängern.

Zum ersten Male tritt der Karlsruher Sängergau nach schweren Schicksalsjahren mit einem Gausängerfest vor die Oeffentlichkeit, um der Allgemeinheit ein Bild zu geben, wie der deutsche Männergesang trotz Krieg und Not, Elend und Schmach, aufrecht und treu wieder emporgeblüht ist, mächtiger, überzeugender als zuvor. Das deutsche Lied ist nicht verloren gegangen, wie so manche nach den Kriegsjahren befürchteten, vielleicht daran denkend, daß in früheren Zeiten, wie nach dem Dreißigjährigen Krieg, das Volkslied versank. Nein, deutsche Männer haben sich wieder zusammengefunden, um in den traurigen Weisen des Volksliedes sich zu vereinen, fern von allem Klassenkampf, vergessend die Sorgen des grauen Tages, zur Pflege deutscher Ideale, die das Lied in so reicher Fülle uns bietet.

„Sie singen von allem Schönen, was Menschenbrust durchbebt,
Sie singen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt,
Sie singen von Lenz und Liebe, von sol'ger, goldner Zeit,
Von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit."

Aber nicht nur die Alten, die schon vor dem Kriege ihre Kraft in den Dienst des Liedes gestellt, auch die junge Generation hat sich in großer Zahl unter dem Banner der Musik eingefunden. Sie alle wollen mithelfen, das Verlorene wieder aufzubauen, sie alle wollen Kulturträger sein; jeder einzelne ist bestrebt, seine Stimme einem großen Ganzen unterzuordnen, das Persönliche dem Großen zu unterstellen.

Das Karlsruher Gausängerfest soll zeigen, daß das deutsche Lied dazu berufen ist, dem Volke aufwärts zu helfen, daß es die sozialen Gegensätze überbrückt und daß es verdient, allüberall dort anerkannt zu werden, wo der Sinn für das Ideale, für das Wahre, Gute und Schöne noch lebt.

Nicht um reiche Lorbeeren zu ernten, nicht um Siegerkränze heimzutragen, haben die Sänger des Karlsruher Gaues seit Monaten fleißig mit ihren Chormeistern geübt, sondern um in den Geist der Lieder einzudringen, um sie so vortragen zu können, daß zu Herzen dringt, was von Herzen kommt. Deshalb hat die Kritik, und hierzu hat die Gauleitung Männer gewonnen, deren Namen guten Klang in Sängerkreisen haben, keine leichte Aufgabe. Sie sollen in ihrer Kritik die tonalen Unstimmigkeiten, die Auffassung des Chores und die Tonbildung beurteilen; ihre Kritik soll ein Ansporn für die Vereine sein, weiterzuarbeiten, um das auszumerzen, was getadelt wurde, damit der Verein immer näher dem Ideal der Vollkommenheit rückt.

Jeder Verein singt einen selbstgewählten Chor, hierauf eines der beiden aufgegebenen Volkslieder. Für das Vormittagskonzert sind aufgegeben: „Ach du klarblauer Himmel" von Silcher, sowie „Mein Lieben" von Türk. Die Reihenfolge der Vereine wurde durch die Sängerzahl bedingt, so daß, sowohl vormittags wie nachmittags, die kleineren Vereine zuerst auftreten und die großen Chöre den Schluß bilden. Nach jedem Konzert vereinigen sich sämtliche Vereine, um in einem Massenchor die aufgegebenen Volkslieder vorzutragen. Diese werden durch den Gaudirigenten, Oberlehrer Heinrich Lechner geleitet. Im Nachmittagskonzert werden die aufgegebenen Chöre „Das deutsche Lied" von Kalliwoda und „Die Loreley" zum Vortrag gebracht werden. So werden neben den selbstgewählten Chören vor allem die Pflichtchöre eine mächtige Kundgebung für das deutsche Lied werden.

Wir wünschen dem Karlsruher Sängergau einen vollen Erfolg und herrliches Maienwetter, damit auch der Abend nach der harten Arbeit des Tages die Sänger in Geselligkeit und Festesfreude beim Stadtgartenfest findet, wobei noch einmal die Massenchöre zur Aufführung gelangen. Der Festball in den Sälen der Festhalle wird sich ja ohne weiteres eines guten Besuches zu erfreuen haben. Sollte das Stadtgartenfest nicht stattfinden können, so wird ein Bankett in der Glashalle die Sänger in froher Stimmung vereinigen. Der Montag bringt dann noch zum fröhlichen Abschluß einen Ausflug auf den Turmberg.

Den Sängern aus der Umgebung Karlsruhes rufen wir ein „herzliches Willkommen" zu und wünschen, daß sie in den Mauern unserer Stadt recht frohe Festesstunden erleben mögen. Stadt und Land im Lied vereint!

Und wenn der badische Sängerspruch durch die Halle braust, wollen wir uns alle darin erinnern, was uns eint, der Töne mächtig Band, vom See bis an des Maines Strand, ja auch darüber hinaus, im deutschen Vaterland! H.

Aus dem Stadtkreise

Zur Geschichte der Fulderei.

Die Fulderei begeht am Samstag, den 27. Mai d. J., das 75. Stiftungsfest. Aus Karlsruher Bürgern und Bürgersöhnen hervorgegangen, machte die Gesellschaft bald der einst nicht ganz ungerechtfertigten Monotonie des gesellschaftlichen Lebens Altkarlsruhes ein Ende, sie eröffneten die Quelle des Humors und ließ frisches, fröhliches, dramatisches Leben in die trockene Alltagssituation fließen. Die Entstehungsgeschichte der Fulderei ist rasch erzählt. In den ersten Tagen der Gründung des Karlsruher Liederkranzes hatten die Sänger noch kein ständiges festes Lokal und schlugen bald da, bald dort, auf längere oder kürzere Zeit ihren gesanglichen Wohnsitz auf. Im Jahre 1847 hatten sie ihr Probe- und Gesellschaftslokal im heute noch bestehenden Goldenen Hirschen (Kaiserstraße 129), und da war es, wo sich aus den damaligen Sängern eine humoristische Gesellschaft bildete, die wöchentlich einmal einen Abend, und zwar Samstags, ausschließlich dem Humor und der Heiterkeit widmete. Zu jener Zeit zogen noch jahraus und -ein „fahrende Musiker" von Land zu Land, um da und dort bei festlichen Anlässen, auf Jahrmärkten, Kirchweihen usw. zu musizieren, und da die meisten aus dem Kreise Fulda stammten, wurden sie allerorts „Fulder" genannt. Diese Bezeichnung nahmen dann auch die lustigen Liederkränzler für ihren Zweck an, weil sie, wie jene fahrenden Scholaren, von einem Lokal ins andere wandern mußten. Merkwürdigerweise war ihr damaliges Gesellschaftszimmer früher ein Stall gewesen, in dem einst ein Elefant gezeigt wurde, und dies gab ihnen willkommenen Anlaß, ihrem Versammlungsort die originelle Bezeichnung „Elefantenstall" zu geben. So entstanden die Fulder und der Elefantenstall.

Ihr erster Präsident war der Chorsänger Karl Hunkler von hier, das wahrhaft klassische Original eines Humoristen; ihm flogen die Witze, Schnurren und satyrischen Ausfälle wie Brandraketen vom Munde und trafen und zündeten, wo sie hinfielen; heute noch zirkulieren bei den alten Fuldern viele der schlagfertigen Kalauer, die einst die „Heuschrecke" (das war sein Fuldername) vom Stapel gelassen. Hunkler war dabei sehr musikalisch und hatte das Glück, in seinen Sangesbrüdern mit Witz und Humor ausgestattete Mithelfer zu finden. Bald machten die Fulder von sich reden und erzählte man sich in Karlsruhe von ihren großartigen und lustigen Aufführungen. Der fuldische Reichsschlappen, ein vor über 70 Jahren im Karlsruher Landgraben gefundenes Fußbekleidungsmonstrum, sorgt dafür, daß die zur Deckung der notwendigen Ausgaben erforderlichen Mittel hereinkommen. So entwickelte sich die Fulderei, von Jahr zu Jahr zunehmend und wachsend und nahm bald größere Dimensionen an, ohne aber die Tradition ihrer Vorgänger zu verlassen und getreulich das haltend, „was jeder längst beschwor".

In seinen Bestrebungen einig, wußte das Fuldervolk immer die richtigen Talente ausfindig zu machen. Seine Chronik ist eine fortlaufende Geschichte gelungener Aufführungen und humoristischer Leistungen. Stets die richtigen witzigen und unternehmenden Führer an der Spitze, boten und bieten ihre Fulderställe immer die gemütlichsten Abende, und wenn wir in ihren Annalen blättern, lacht uns mit seinem jovialen Scheine das gediegene Gold des Humors entgegen. Keine Taste auf der großen Tonleiter des Witzes, des Humors und der lustigen Satyre, die in dem Buche nicht angeschlagen wäre, um in der Seele des Lesers das heiter kichernde oder laut lachende Echo zu wecken; der Schwank, die komische Oper, das sprühende Wortspiel, Ein- und Ausfälle beißenden Witzes, die Komik der Bornniertheit, alles ist mit ausdauerndem Ameisenfleiße zusammengetragen und bildet eine kaleidoskopisch bunte Mannigfaltigkeit, die von den Fähigkeiten der Fulder ein glänzendes Zeugnis ablegt. Eine lange Serie hervorragender Fulder als Dichter, Sänger, Mimiker und Deklamatoren finden wir verzeichnet, und heute, wie immer, stehen die Drei, der Präsident, Herr Bischler (Devrient) und seine beiden Adlati, die Herren Haffner (Büttel) und Krespach (Knegges) als würdige Epigonen an der Spitze einer auserlesenen Fulderschar. So ist es denn begreiflich, daß man ihnen die wärmsten Sympathien für ihre Jubiläumsfeier entgegenbringt. Früher durften nur die Sänger die Ställe besuchen, heute ist jeder Liederkränzler willkommen, auch wenn er nicht Sänger ist. Wie der Liederkränzler in Lied und Wort an den Geschicken des deutschen Vaterlandes, wie auch der engeren Heimat, insbesondere aber auch an denen unserer Stadt lebhaften Anteil nimmt, so vertritt er als Fulder, eine große Familie bildend, auch die heitere, gesellige Seite unseres gesellschaftlichen Lebens.

*

Klagen gehen uns in letzter Zeit manchmal darüber zu, daß zur Veröffentlichung bestimmte Einsendungen nicht gebracht worden seien. Da es sich vorwiegend um lokale Dinge handelt und das „Karlsruher Tagblatt" als ältestes Lokalblatt natürlich ein großes Interesse an solchen Vorgängen hat, bitten wir nur mit der Redaktion unmittelbar zu verkehren und dritte Personen auszuschalten.

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat im Namen der Stadt den Geheimen Rat Ministerialdirektor a. D. Dr. Hermann Fecht Eheleuten hier, die am 11. ds. Mts. das Fest der goldenen Hochzeit begingen, herzliche Glückwünsche übermittelt. — Ferner hat der Oberbürgermeister den Zugmeister a. D. Franz Steigleder Eheleuten und den Werkmeister a. D. August Werner Eheleuten aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit eine Ehrengabe der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben, übersandt.

Bürgerausschußsitzung. Der Vorsitzende gibt die Tagesordung für die Dienstag, den 30. Mai ds. Js., nachmittags 4 Uhr, im großen Rathaussaal stattfindende öffentliche Sitzung des Bürgerausschusses bekannt.

Wohnungsbau für Industrie und Handel. Der Stadtrat beschließt die Beteiligung an der in Gründung begriffenen Gesellschaft „Wohnungsbau für Industrie und Handel G. m. b. H. in Karlsruhe" mit einem Stammanteil von 3 Millionen Mk. Dieser Betrag ist in dem Voranschlag der Wohnungsfürsorgekasse vorgesehen.

Erhöhung der Gas- und Strompreise. Die Kohlenpreise haben sich in einem noch größeren Maße, als bei der kürzlichen Veröffentlichung der voraussichtlichen Gas- und Strompreise für die Monate April und Mai angenommen wurde, erhöht. Außerdem sind mangels genügender Belieferung mit inländischer Kohle die Werke gezwungen, teurere ausländische Kohle zu verwenden. Es müssen für April und Mai die Preise endgültig wie folgt festgesetzt werden: für Gas auf 6,20 Mk. für den Kubikmeter, für Lichtstrom auf 9,50 Mk. für die Kwst. und für Kraftstrom auf 5,70 Mk. für die Kwst.

Spende. Die Firma Sinner A.-G. in Grünwinkel hat für die städtische Schülerspeisung drei Sack Weizengrieß gestiftet. Für diese hochwillkommene Zuwendung spricht der Stadtrat herzlichsten Dank aus.

Plastiken. Die Stadt erwirbt aus der letzten Ausstellung des Kunstvereins einige Plastiken hiesiger Bildhauer.

Zuschlagsgebühr für die Benützung der Schlachthofeinrichtungen. In Vollzug der vom Bürgerausschuß erteilten Ermächtigung wurde mit Zustimmung des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten die Zuschlagsgebühr für die Benützung der Schlachthofeinrichtungen mit Wirkung vom 1. Mai ds. Js. ab um 20 Pfg. für ein Pfund frisches Fleisch und um 10 Pfg. für ein Pfund Gefrier- oder Pferdefleisch erhöht. Sie beträgt demnach 90 Pfg. für ein Pfund frisches Fleisch und 50 Pfg. für ein Pfund Gefrier- oder Pferdefleisch.

Das Kinderfest, das gestern Samstag stattfinden sollte, wurde auf nächsten Mittwoch festgesetzt.

50-Pfennigstücke. Mit der Prägung von weiteren 200 Millionen Mark in 50-Pfennigstücken aus Aluminium erklärte sich der Reichsrat einverstanden.

600 Millionen Mark sollen als Entschädigung der Gemeinden für den durch den Wegfall der Besteuerung des Mindesteinkommens erlittenen Ausfall nach Maßgabe der Bevölkerungszahl verteilt werden.

Die Drahtseilbahn Durlach—Turmberg hat von gestern ab ihren Betrieb wieder aufgenommen und zwar jeweils von 1 Uhr nachmittags bis abends 8 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.

Die städtische Schulzahnklinik (Leiter Schulzahnarzt Biel) gab am 1. Mai d. J. ihren Jahresbericht heraus. Danach sind vom 1. Juni 1921 bis 30. April 1922 (also 10 Monate, da im August geschlossen war und Mai noch fehlt) 1457 Kinder behandelt worden. Die zahnärztlichen Einzelleistungen setzten sich wie folgt zusammen: Munduntersuchungen 1504, Konsultationen 534, Nervbehandlungen 475, Wurzelbehandlungen 1446, Wurzelfüllungen 1102, Unterlagen 41, Verschlüsse 1195, Zahnfüllungen (Plomben) 836, örtliche Betäubungen 764, gezogene bleibende Zähne bezw. Wurzeln 522, gezogene Milchzähne bezw. Wurzeln 2362, Zahntrennungen 299, Zahnsteinentfernungen 43, kleinere operative Eingriffe 5, sonstige Behandlungen 329. Dies macht im ganzen 11 457 Einzelleistungen.

Postkarten. Es wird vielfach nicht beachtet, daß bei Postkarten die rechte Hälfte der Vorderseite für die Adresse des Empfängers, die Freimarken und die dienstlichen Vermerke (Einschreiben usw.) vorbehalten ist. Am häufigsten wird gegen diese Vorschrift dadurch verstoßen, daß die Angabe des Absenders sich über die ganze Breite der Vorderseite erstreckt. Dies führt im Verkehr mit dem Ausland, besonders mit den Niederlanden, zu erheblichen Unzuträglichkeiten, weil solche Postkarten als Briefe behandelt und demgemäß mit hohen Nachgebühren belegt werden. Denselben hohen Nachgebühren unterliegen Postkarten nach dem Ausland, deren Ausdehnungen 14 : 9 cm überschreiten. Größere Karten (bis 15,7 : 10,7 cm) sind nur im Inland und im Verkehr mit Danzig, Memel und Oesterreich zugelassen. Auf die Innehaltung dieser Vorschriften werden daher die Versender im eigenen Nutzen erneut dringend hingewiesen.

Postpakete mit Butter und ähnlichen Fettstoffen während der heißen Jahreszeit. In den Vorjahren sind Postpakete mit Butter, Margarine oder anderen leicht schmelzbaren Fetten während der heißen Jahreszeit zur Postbeförderung nur dann zugelassen worden, wenn die Fettstoffe in festen Kisten oder Kübeln verpackt waren. Im kommenden Sommer sollen die Postanstalten versuchsweise auch in Pappschachteln verpackte Butter- und Fettsendungen annehmen, wenn die Verpackung folgenden Bedingungen entspricht: Die Pappschachteln müssen aus genügend starker Lederpappe bestehen und möglichst fugenlos sein. Vor dem Einlegen der Fettstoffe sind die Behältnisse ganz mit fettdichtem Pergamentpapier auszulegen, die einzelnen Butter- und Fettstücke selbst sorgfältig in undurchlässiges Papier einzuschlagen und die gefüllten Pappschachteln dann nochmals mit Pergamentpapier zu umhüllen. Das in Molkereien vielfach benutzte Paier mit Firmenaufdruck, soweit es nicht durchaus fettdicht ist, kann zum Auslegen der Pappschachteln und zur Umhüllung der einzelnen Butter- und Fettstücke während der heißen Jahreszeit nicht als zweckentsprechend angesehen werden. Die Pappschachteln müssen gut verschnürt sein. Ferner ist es notwendig, daß die Fettstoffe vor der Verpackung und der Einlieferung zur Post mehrere Stunden in Kühlräume gestellt werden. Nach den Bestimmungen der Postordnung hat der Absender jeden Schaden zu ersetzen, der durch die Beförderung nur bedingt zugelassener Gegenstände, zu denen auch die Butter- und Fettsendungen während des Sommers gehören, entsteht. Das Reichspostministerium hat die Postanstalten angewiesen, auf Pakete, deren äußere Verpackung usw. darauf schließen läßt, daß sie Butter, Margarine oder andere leicht schmelzbare Fette enthalten, in der heißen Jahreszeit besonders zu achten und dafür zu sorgen, daß solche Sendungen während der Postbeförderung nicht längere Zeit den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind.

Brand. Am 11. d. Mts. fielen Funken aus dem Schornstein des Maschinenhauses in den Sägemehltrichter einer Fabrik am Rheinhafen, wodurch etwa 50 Zentner Sägemehl in Brand gerieten. Auch wurden sonstige Fahrnisse durch das Feuer zerstört. Der Fahrnisschaden beträgt etwa 4000 M. Außerdem ist ein Gebäudeschaden in Höhe von etwa 8000 M entstanden. Das Feuer wurde durch Arbeiter der Fabrik gelöscht.

Unfälle. Freitag nachmittag scheute in der Durlacher Allee das vor einen Reklamewagen gespannte Pferd und ging durch. Der Wagen wurde umgeworfen und der Wagenführer sowie fünf Mädchen im Alter von 10 bis 12 Jahren, die sich auf dem Wagen befanden, wurden herausgeschleudert und trugen Hautabschürfungen davon. Ein 16 Jahre alter Lehrling, der das Gespann aufhalten wollte, wurde von dem Pferd eine Strecke geschleift und am Unterschenkel erheblich verletzt.

Fahrraddieb. Am Freitag nachmittag konnte ein lediger Landwirt aus Wiesloch festgenommen werden, der in der Waldhornstraße hier ein Fahrrad im Werte von 2000 M gestohlen hatte.

Erwischt wurde ein Vorarbeiter von hier, der im Hardtwald öffentliches Aergernis erregte.

Mitteilung des Bad. Landestheaters.

Auf die morgen Montag, abends ½8 Uhr, im Landestheater stattfindende 5. musikalische Abendfeier, ausgeführt von der Kammermusikvereinigung Karlsruhe, sei hiermit nochmals besonders hingewiesen. Die Veranstaltung wird mit dem Klaviertrio in E-Moll Nr. 10 von Haydn durch die Herren Wilh. Schweppe, Emil Weimershaus und Paul Trautvetter eingeleitet. Frl. Hete Stechert wird Mozarts Wiegenlied „Schlafe, mein Prinzchen, es ruht..." und „Das Veilchen" singen, während Herr Dr. Hermann Wucherpfennig „Die Teilung der Erde", Gedicht von Fr. v. Schiller, in Musik gesetzt von Haydn, zu Gehör bringen wird. Das H-Moll-Quintett für Klarinette und Streichquartett Op. 115, dargeboten von den Herren Wilhelm Schweppe, Emil Weimershaus, Willi Grabert, Heinrich Müller, Paul Trautvetter und Alois Spranger, wird den Beschluß des Abends bilden.

Veranstaltungen.

Bei der Wiederholung des Boettge-Gedenkkonzerts am nächsten Montag, den 15. Mai, abends halb 8 Uhr, in der Festhalle, auf die wir bereits vor einigen Tagen an dieser Stelle aufmerksam machten, hat auch die Solotänzerin des Badischen Landestheaters Frau Mertens-Leger ihre Mitwirkung zugesagt.

„Bühne und Welt." Unter den künstlerischen Darbietungen, die das Programm des großen Frühlingsfestes zum Besten der alten Pensionäre und der bedürftigen Hinterbliebenen ehemaliger Mitglieder unseres Landestheaters am Samstag, 20. Mai, im Stadtgarten und sämtlichen Räumen der Festhalle ankündigt, verdient noch das „Kabarett" hervorgehoben zu werden, weil sich ihm die auf diesem Kleinkunstgebiet bewährtesten und beliebtesten Kräfte unserer Bühne zur Verfügung gestellt haben. Die Leitung haben Direktor Hans Blum und Dramaturg Otto Kienscherf. Ferner ist es nach Ueberwindung nicht unerheblicher Schwierigkeiten dank der zähen Ueberredungskunst unseres unwiderstehlichen Paul Müller gelungen, eine „Bühnen- und Welt"-Berühmtheit ersten Ranges zu gewinnen: nämlich den unsterblichen Theaterdirektor Emanuel Striese, der seine Mitwirkung nunmehr zusagte und die Ehre haben wird, zur Erhöhung der Genüsse und ihres Erfolges seine unberufen bedeutende Kunst in den Dienst der guten Sache zu stellen. — Es sei bei dieser Gelegenheit mit besonderem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, daß für die Festteilnehmer keinerlei bestimmte Regeln für den zu wählenden Festanzug bestehen. Frack oder Smoking dürfte jedenfalls für das Herrenpublikum ebenso wenig dem Frühlingscharakter der Veranstaltung entsprechen, wie das große Gesellschaftskleid für die Damen; der einfache, jedem persönlichen Geschmack gemäße Frühlingsanzug wird sich dem angestrebten Farbenreichtum des Gesamtbildes am besten einfügen und alle Sorgen um das passendste Kostüm zerstreuen.

Gesangsabend. Auf den am Dienstag, den 16. Mai, im Saale der „Vier Jahreszeiten" stattfindenden Gesangsabend von Schülerinnen der hiesigen Gesangslehrerin Frl. Spitz (Schule Hoeck-Lechner) sei nochmals hingewiesen. Karten sind in den Musikalienhandlungen von Müller und Tafel und an der Abendkasse zu haben.

Das Künstlerfest „In der Prärie" findet nach der Mitteilung im Anzeigenteil heute Sonntag nachmittag und abend bestimmt statt. Da Ateliers und Lehrsäle in einer dem Fest entsprechenden Ausstattung zur Verfügung stehen, ist ein künstlerisch-fröhlicher Verlauf der Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der Krankenkasse der Landeskunstschüler nicht gefährdet. Die Indianer und ihre Squaws wirken dann eben im Wigwam, rauchen dort mit ihren Gästen die Friedenspfeife und verüben allen möglichen Allotria, gegen den selbst Karl May nicht aufkommen würde.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 13. Mai: Wilhelm Maurer von hier, Schreinermeister hier, mit Klara Müller von Langenwinkel; Ferdinand Diederichs von Köln-Deutz, Kaufmann hier, mit Hilda Frick von hier; Franz Goos von Worms, Maurer in Windschläg, mit Sophia Stäbler von Windschläg; Josef Stahlberger von Selbach, Rottenmeister hier, mit Elsa Dabringer von hier; Ernst Stober von Windenreute, Melker hier, mit Emilie Bauer von Ubstatt; Josef Dutzer von Sablon, Buchhalter hier, mit Maria Maurer von Metz; Christian Kirchner von Kochendorf, Bergmann in Neckarsulm, mit Anna Huchler von Fellheim; Joseph Maurer von Metz, Schreiner hier, mit Elisabeth Festor von Spittel; Emil Appel von hier, Vers.-Beamter hier, mit Elsa Glasbrenner von Heidelberg; Edmund Fink von hier, Blechner und Installateur, mit Frieda Winterhalter von hier; Adolf Philipp von Bulach, Blechner hier, mit Viktoria Weber von hier; August Fäger von hier, Masch.-Former hier, mit Elisa Stahl von Gebweiler; Friedrich Ziegler von Dessau, Bek.-Oberheizer hier, mit Hermine Niggel von Spaichingen.

Geburten. 6. Mai: Josef, Vater Eisig Spiegan, Kaufmann. — 7. Mai: Ernst Wilhelm, Vater Ernst Gier, Mechaniker; Wilhelm Albert, Vater Albert Klaußner, Fabrikarbeiter. — 8. Mai: Günther Hans, Vater Karl Wäbersky, Vers.-Beamter. — 10. Mai: Karl Heinz, Vater Karl Völker, Kaufmann; Gerhard Jakob, Vater Ga. Vogel, Landgerichtsrat; Ilse Gertrud, Vater Herm. Schmitt, Masch.-Arbeiter; Robert, Vater Jakob Albiez, Kaufmann. — 11. Mai: Roland Otto Franz, Vater Otto Mayer, Kaufmann; Bertha, Vater Friedr. Käßer, Hilfsmonteur; Elfriede Eleonore, Vater Karl Brütsch, Kaufmann.

Todesfälle. 10. Mai: Marie Wagner, alt 19 Jahre, Ehefrau des Kaufmanns Karl Wilh. Wagner. — 12. Mai: Kath. Glaser, alt 63 Jahre, Ehefrau des Bürodieners Frdch. Glaser; Gottfried Kramer, Masch.-Arbeiter, Ehemann, alt 54 Jahre; Theresia, alt 20 Tage, Vater Jakob Lud. Deißler, Metallschleifer; Josef Reitzel, Gipser, Ehemann, alt 50 J.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 15. Mai 2 Uhr: Gottfried Kramer, Maschinenarbeiter, Werderstraße 38. — ½3 Uhr: Gustav Bauer, Eierhändler, Baumeisterstraße 36. — 3 Uhr: Elisabeth Glaser, Amtsgehilfen-Ehefrau, Durlacher Allee 24. — ¼4 Uhr: Josef Reitzel, Gipser, Kaiserstraße 109.

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 14. Mai 1922.

Bad. Landestheater: „Die schöne Helena". 6½—9½ Uhr.
Städt. Konzerthaus: Kundgebung der Hausbesitzer, vormittags ½12 Uhr. 6½—9 Uhr: „Minna von Barnhelm".
Stadtgarten: Festkonzert 4—7 Uhr. Doppelkonzert abends 8—11 Uhr. (Bei schlechtem Wetter fallen die Veranstaltungen aus.)
Evangel. Kirchengemeinde Mühlburg: Großer Basar im Gemeindehaus.
Colosseum: Bauerntheater. 4 und 8 Uhr.
Freireligiöse Gemeinde: Sonntagsfeier vormittags 10 Uhr. „Vier Jahreszeiten."
Erbprinzenschlößchen: Vortrag von Albert Sexauer. Vorm. 10 Uhr.
Arbeitsgemeinschaft „Stolze-Schrey": Wettschreiben. Vorm. 9 Uhr im „Palmengarten", Herrenstraße 34 a.
M. T. V.: Geol. Wanderung. Treffpunkt 10 Uhr in Durlach.
K. F. C. Phönix: 3½ Uhr 1. Mannschaft gegen Eintracht Frankfurt.
Beiertheimer Fußballverein: 1., 2. und 3. Mannschaft gegen Frankonia. ½1, 2 und ¼4 Uhr.
Ehem. 113er: Zusammenkunft nachm. 2½ Uhr in der „Krone", Amalienstraße 16, 2. Stock.

Sprech- und **Atemtechnik.** Beseitigung von Stimmstörungen. **P. Baschen** Karlsruhe, jetzt **Stabelstraße 4.** Sprechstd.: Samstag nachmittag.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Die Wirtschaftswoche.

Am Scheidewege.

Europa steht am Scheidewege. Die Konferenz von Genua hat, so mager auch die bisherigen positiven Ergebnisse sind, doch das eine gezeigt, daß die wirtschaftliche Vernunft, eine rationelle, alle Interessen berücksichtigende Wirtschaftspolitik zu einem Wiederaufbau verhelfen kann. Frankreich freilich rasselt noch immer mit dem Säbel, und noch immer wissen wir nicht, ob nach dem 31. Mai, wenn Deutschland die Forderungen des Reparationsausschusses nicht voll erfüllen kann, Frankreich das Ruhrgebiet besetzen und ein neues Chaos in Deutschland, aber auch in Europa herbeiführen wird. Allerdings sind in den letzten Tagen die deutsch-französischen Reparationsverhandlungen vorwärts gekommen. Die Verhandlungen des vom Wiedergutmachungsausschuß ernannten Anleihekommitees, dem auch der amerikanische Finanzmann Morgan angehört, betreffen eine provisorische internationale Anleihe, die Deutschland die Wiedergutmachungen erleichtern soll. Da England auf eine Verzinsung der französischen Kriegsschulden in England verzichten und der Republik Frankreich ein erhebliches Vorzugsrecht bei der Verteilung des Ertrages dieser Anleihe zubilligen will, so müßte man eigentlich annehmen, daß Frankreich es vorziehen wird, aus den Erträgnissen dieser Anleihe den größten Teil seines Defizits zu decken, als sich auf ungewisse militärische Abenteuer einzulassen. Die Frage ist nur, ob Amerika eine solche Anleihe durchführen wird, bevor das amerikanische Programm der europäischen Abrüstung durchgeführt ist. Die amerikanische Finanzwelt verlangt ferner eine erhebliche Reduzierung der deutschen Reparationsschuld und damit eine grundlegende Aenderung des Versailler Vertrages. Gegen diese Forderung leistet aber die französische Politik heftigen Widerstand. Die Amerikaner scheinen außerdem angesichts der Lage des internationalen Weltmarktes eine hohe Verzinsung und Amortisierung der Anleihe zu verlangen. Das würde bedeuten, daß wir an Stelle der bisherigen Reparationsraten hohe Zinsraten abzuführen hätten, die das deutsche Budget unerträglich hoch belasten würden. Voraussetzung wäre ferner, daß Frankreich seine erste Hypothek auf das deutsche Volksvermögen aufgibt. Wie soll außerdem unsere Valuta gesunden, wenn die Erträgnisse der Anleihe ausschließlich für Reparationszwecke Verwendung finden sollen, während nach Abzug des erwarteten Ertrages der Zwangsanleihe von 70 Milliarden das Gesamtdefizit des Reiches einschließlich des Reparationshaushaltes fast 170 Milliarden beträgt. Es ist unleugbar, daß ein mehrjähriges Moratorium, wie es bei den Anleiheverhandlungen beabsichtigt ist, Deutschland eine Atempause von großer Bedeutung bringen würde, aber ohne eine Aenderung des Versailler Vertrages, ohne die Wiedergewährung der Meistbegünstigung an Deutschland, ohne Anpassung der Reparationsleistungen an die Leistungsfähigkeit Deutschlands wird unsere Valuta eine wirklich dauernde Besserung nicht erfahren können. Eine internationale Anleihe wird die deutsche Zahlungsbilanz vorübergehend, aber nicht dauernd bessern können, wenn sie zu hohe Zins- und Amortisationsleistungen bedingt. In diesem Falle würde die Zahlungsbilanz sehr bald wieder stark passiv werden und das Chaos der deutschen Finanzen würde von neuem beginnen.

Auch in der Preisbewegung stehen wir in Deutschland anscheinend am Scheidewege. Man hat überall das Gefühl, daß die bloße Möglichkeit einer internationalen Anleihe — ungeachtet aller Zweifel und Bedenken, ob eine solche Anleihe wirklich die Gesundung bringen werde — zu einer weiteren Stockung des Absatzes führen werde. Man erinnert sich an die kritische Periode im Frühjahr 1920, wo ein Rückgang des Dollars von 100 auf 33 M die deutsche Industrie plötzlich vom Export auf dem Weltmarkt abschloß. Diesmal ist aber die Situation insofern weit bedrohlicher, als jetzt die deutschen Inlandspreise bei vielen Fabrikaten die Weltmarktpreise bereits erreicht oder gar überschritten haben. Wenn jetzt durch eine Besserung der Mark die Valutaexportprämie in Wegfall kommen und die Exportmöglichkeiten fast ganz verschwinden sollten, so müßte die Rückwirkung auf das Preisniveau im Inlande weit schärfer sein, als damals, wo die Inlandspreise sich wesentlich unter den Weltmarktpreisen bewegten. Schon jetzt haben einzelne Großhandelspreise schärfer nachgegeben, wenngleich das Durchschnittsniveau der Preise höher ist als im Vormonat. Preissenkungen erlitten alle die Waren, die, wie Getreide, Metalle, Benzin usw. hauptsächlich von der Valutagestaltung abhängen. Auf der anderen Seite widersetzen sich die Industrieverbände einer Herabsetzung der Preise mit dem Hinweis darauf, daß die Steigerung der Unkosten einen Preisabbau unmöglich mache. Bei der Erschwerung des Exportgeschäftes (vielfach sind bereits Aufträge aus dem Auslande annulliert worden) und der Stockung des Inlandsabsatzes infolge einer Art neuen Käuferstreiks werden aber die Verbände vielleicht doch sehr bald ihre von vielen Seiten angegriffene Preispolitik plötzlich abändern müssen. Das schlimmste aber ist die Unsicherheit, die sich überall zeigt, zumal die ausländische Konkurrenz zweifellos zugenommen hat.

Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

η. Nach den außerordentlichen Kursrückgängen der letzten Tage und Wochen scheinen sich die Verhältnisse am Aktienmarkt wieder etwas zu konsolidieren. Nach wie vor bleiben die wirtschaftlichen Zukunftsaussichten keineswegs besonders günstig, und selbst für den Fall, daß die in Erwartung stehende internationale Anleihe für Deutschland keinen nachhaltigen Eindruck auf dem Devisenmarkt hinterlassen wird (was übrigens abzuwarten bleibt) wird die Industrie beträchtliche Schwierigkeiten haben, um sich im Auslande weiter zu behaupten und ihre großen Aktienkapitalien zu verzinsen. Auf der anderen Seite ist allerdings zu bedenken, daß die Kurse zahlreicher unserer besten Industriepapiere bereits auf einen Stand gekommen sind, der gar nicht mehr mit der Substanzwerttheorie verteidigt zu werden braucht, sondern schon eine Rentabilität zuläßt.

Beträchtliche Pakete junger Aktien liegen noch bei den Großbanken und harren der Unterbringung, die allerdings bei Börsenverhältnissen, wie denen der letzten Woche kaum möglich sein würde. Die den Banken nahestehenden Industriegesellschaften werden durch die immer weiter fortschreitende Inflation und die bedeutende Verteuerung der Rohstoffe und Arbeitslöhne gezwungen werden, weitere beträchtliche Kapitalerhöhungen vorzunehmen und auch diese neuen Pakete sind nur bei einer gebesserten Börsenkonjunktur unterzubringen. In markttechnischer Hinsicht ist zu bedenken, daß die Börse selbst ziemlich stark verfixt ist. So stehen bei den einzelnen Großbanken viele Hunderte von Effektenpositionen offen, die noch der Lieferung harren. Durch Zwangsankäufe für die zur Lieferung Verpflichteten haben die Großbanken somit ein weiteres Mittel zur Befestigung der Gesamttendenz in der Hand. Von Bedeutung ist es auch, daß sich die Geldmarktlage in den letzten Tagen endlich erleichtert hat, was einesteils auf die Stagnation am Devisenmarkt, andererseits allerdings auch darauf zurückzuführen ist, daß die Börse selbst in Anbetracht der schlechten Konjunktur nur noch mit sehr geringen Geldanforderungen an den Markt herantritt.

In sachlicher Hinsicht gibt nunmehr das außerordentlich niedrige Kursniveau doch wieder Anlaß zu bemerken, daß trotz aller Anleihegerüchte die Inflation in Deutschland stark fortschreitet und daß ihr Ende gar nicht abzusehen ist. Sollte Deutschland tatsächlich eine Anleihe unter einigermaßen günstigen Bedingungen bekommen, so ist zu bedenken, daß das dadurch hereinkommende Geld gar nicht zu produktiven Zwecken, vor allem aber nicht zu einer Stabilisierung des Etats verwandt werden kann, sondern lediglich den letzten Endes ja doch unerfüllbar bleibenden Reparationsforderungen zufließt. Unter solchen Verhältnissen ist auf einen Abbau der Preise am Warenmarkt tatsächlich nicht zu rechnen und selbst wenn sich die Absatzverhältnisse, wofür allerdings noch gewichtige Gründe sprechen, in nächster Zeit schwieriger gestalten werden, so verfügen doch wenigstens die guten Industriegesellschaften über bedeutende innere Reserven, besonders aber über niedrig zu Buche stehende Warenläger, die sie in die Lage bringen, auch einmal magere Zeiten zu überwinden. Letzten Endes bleibt es also trotz der unleugbaren Schwierigkeiten auf industriellem Gebiet ein auf die Dauer der Zeit unhaltbarer Zustand, daß heute die meisten Aktienkurse nur etwa drei bis fünfmal so hoch stehen, wie vor dem Kriege, während die Mark nur noch einen Wert von 1—2 Pfennigen hat.

Zur Zeit bietet das stark gesenkte Kursniveau des Aktienmarktes gegenüber dem Rentenmarkt den größeren Anreiz und da auf jede Bewegung eine Reaktion erfolgen muß, so besteht alle Aussicht, daß die Aktienmärkte in der nächsten Zeit im Zeichen einer durchgreifenden Erholung stehen werden.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Die Versorgung mit Kartoffeln.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand eine Besprechung mit den Vertretern der Landwirtschaft, des Handels und der Verbraucher statt. Um die Schwierigkeiten und Mißstände der Kartoffelversorgung des Vorjahres zu vermeiden, wurde einstimmig die Notwendigkeit anerkannt, schon jetzt die erforderlichen Schritte zur Eindeckung der versorgungspflichtigen Bevölkerung mit Kartoffeln in dem kommenden Wirtschaftsjahr zu treffen. In möglichst großem Umfange sollen zwischen den Handels- und Konsumentengenossenschaften einerseits und den landwirtschaftlichen Erzeugern andererseits Lieferungsverträge nach rein privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten unter Vermeidung behördlicher Eingriffe abgeschlossen werden; um die Deckung des Bedarfes der Bevölkerungskreise zu erleichtern, die keiner Verbrauchergenossenschaft angehören, sollen die dem Deutschen Städtetag angeschlossenen Städte veranlaßt werden, Organisationen zum Abschluß von Lieferungsverträgen zu schaffen. Zur Bekämpfung des wilden Kartoffelaufkaufes erklärten sich die Spitzenverbände übereinstimmend für eine Verschärfung der geltenden Konzessionsvorschriften.

Ausfuhr nach dem Memelgebiet.

Vom 1. Juni 1922 ab werden, wie man uns von zuständiger Stelle mitteilt, für die Ausfuhr deutscher Waren nach dem Memelgebiet auf Grund des zwischen dem Deutschen Reich und dem Memelgebiet abgeschlossenen Wirtschaftsvertrages neue Bestimmungen erlassen. Die näheren Anweisungen werden demnächst ergehen.

Es wird jedoch schon jetzt darauf hingewiesen, daß für alle Sendungen nach dem Memelgebiet vom 1. Juni 1922 ab die Ausfuhrabgabe erhoben werden wird.

Das größte Erdöllager der Welt?

An der Mündung des Mackenzie-Stromes in Nord-Kanada sind riesenhafte Erdöllager gefunden wurden. Ihrer bisher bekannten, bei weitem noch nicht völlig erschlossenen Ausdehnung nach handelt es sich möglicherweise um die ausgedehntesten Lager der Welt. Immerhin aber dürfte es noch recht lange dauern, ehe es gelingt, sie derart für die Weltwirtschaft nutzbar zu machen, daß sie diese ausschlaggebend beeinflussen können. Die Entfernung vom nächsten Seehafen oder der nächsten Eisenbahnstation beträgt Tausende von Kilometern. Es müßte eine Röhrenleitung gebaut werden zum Kap Nome in Westalaska. Da dieser Punkt aber zum Gebiete der Union gehört, das sich bis weit nach Süden bis zum 54. Breitengrade Kanada vorlagert, so müßten sich England und die Union gütlich einigen — das hieße aber die erbittertsten Gegner im Weltkampfe um das Petroleum in ein Joch spannen.

Die Lage am Waren- u. Produktenmarkt.

(Eigener Wochenbericht).

K. Mannheim, 12. Mai.

Getreide- und Produktenmärkte. Auf dem Weltmarkte für Getreide hat speziell der Maitermin auf spekulative Käufe eine scharfe Preisbesserung erfahren, und hierdurch wurden auch die späteren Termine in ihrer Preisbewegung nach oben beeinflußt. Die Angebote, die nach dem Kontinent gelegt wurden, waren höher gehalten, wozu neben den festeren Optionsmärkten, die Erhöhung der Seefrachten beitrug. Der Geschäftsverkehr in Auslandsgetreide hielt sich aber in engen Grenzen, weil die Importeure bei der Unsicherheit des Devisenmarktes keine Kauflust zeigen. Für Manitobaweizen geladen, verlangte man 15.80, für Manitoba II 14.95, für Hard-Red II per August-September abladbar 14.10 und per Juli-August 14.05 hfl. die 100 kg, Cif Seehafen, La Plata-Weizen, 79 kg, Ausladegewicht, seeschwimmend, war zu 15⅛ und Rosa-Fe, 78 kg, loco, 15 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. Roggen, Western II, per 25. Mai abladbar, kostete 13¼, Mai-Verschiffung 13.20 und Juni-Lieferung 13.25 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. Plata-Roggen, 73 kg schwer, seeschwimmend, war zu 12.92½ hfl., Cif Rotterdam offeriert. Gerste war in Donauware 481 lbs., erste Hälfte Juni verladbar zu 10.85 bis 10.70 hfl., Cif Rotterdam offeriert. Für Canada Western-Gerste per Mai- und Juni-Abladung verlangte man 10.95 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. Donaugerste, 62/63 kg schwer, war zu 50.— und 66/67 kg schwer zu 53.— belgische Franken die 100 kg, Cif Antwerpen, angeboten. Für dänische Gerste lauteten die Forderungen, Cif Hamburg oder Bremen auf 26,5 dänische Kronen und für australische Gerste auf 64 belgische Franken, die 100 kg, Cif Antwerpen. Hafer lag ruhig und man verlangte für Clipped 381 lbs., seeschwimmend, 10.75, desgl. per Mai-Abladung 10.70 hfl., Cif Rotterdam. Canada-Westernhafer per Mai-Verschiffung war zu 11.60 und per Juni zu 11.57½ hfl., Cif Seehafen offeriert. Auch Mais hatte ruhigen Markt, doch sind die Preise für nahe und disponible Partien gut behauptet. Mixed für nahe Dampferabladung ist zu 8.65 und disponibel zu 8.90 bis 8.95 hfl., bordfrei Rotterdam, angeboten. Mixed per Mai-Abladung wurde zu 47,5 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam gehandelt. Yellow-Mais, seeschwimmend, wird mit 8.55 hfl. und Mixed Nr. II, seeschwimmend zu 8.65 hfl. Kilndried, Cif Rotterdam, genannt. Plata-Mais auf Abladung per Mai-Juni- bis August-September ist zu 9.70 hfl., Cif Rotterdam am Markte.

An unseren süddeutschen Märkten war die Stimmung für Getreide im allgemeinen ruhig, da die Käufer bei der Unsicherheit der Gesamtlage nicht aus ihrer Zurückhaltung heraustreten. Weizen, der anfangs der Woche gut behauptet lag, ist Ende der Woche zu 1560—1570 M. die 100 kg, franko Mannheim vergebens angeboten. Für hier greifbaren Weizen forderte man 1575—1585 M., doch fehlen auch hierfür die Käufer, zumal die Mühlen bei dem schleppenden Mehlgeschäft Zurückhaltung beobachten. Für Roggen konnten sich die Preise eher behaupten, weil aus Berlin gemeldet wurde, daß im Zusammenhang mit Abschlüssen großer Geschäfte mit der R. G. ziemlich starker Begehr zu höheren Preisen als gestern, heute erzielt wurde. Für hier disponible Gerste lauten die Forderungen auf 1175—1200 M. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Hafer ist ab württembergischen Stationen zu 1190 M. die 100 kg angeboten, doch sind zu diesem Preise keine Käufer zu finden. Hier greifbarer Hafer wird mit 1250—1275 M., je nach Qualität, die 100 kg genannt. Gerste in Brauerware zu 1370—1420 M., je nach Qualität, die 100 kg, bahnfrei Mannheim, am Markte. Mais hatte ruhiges Geschäft und wurde Cif Mannheim zu 9 hfl. die 100 kg offeriert. Hier greifbarer Mixedmais stellt sich auf 1025 M., lose, die 100 kg, bahnfrei. Futtermittel hatten unveränderten, ruhigen Markt. Nur Kleie ist etwas gesuchter, und die Forderungen hierfür lauten ab süddeutschen Mühlenstationen auf 825 M. per 100 kg. Malzkeime sind zu 830 und Biertreber zu 820 M. die 100 kg, ab München, käuflich. Haferschalen sind ab württembergischen Stationen zu 550 M. die 100 kg am Markte. Rapskuchen kosten 850 M., Seesamkuchen 1250 M., Kokoskuchen 1050 Mark die 100 kg, ab süddeutschen Fabrikstationen. Rauhfutter ist weiter nur schwach offeriert, doch liegt auch dieser Artikel schwächer, weil die Konsumenten damit rechnen, bald frisches Heu kaufen zu können. Ab Mannheim verlangte man für Wiesenheu 280—290 M., für drahtgepreßtes Stroh 140 Mark und für gebundenes Stroh 130—140 M. per Zentner, frei Waggon Mannheim.

Mehl lag auch in dieser Woche ruhig. Die direkten Mühlenforderungen wurden im Laufe der Woche bis auf 2135 M. erhöht, doch sahen sich die Mühlen alsbald wieder genötigt, ihre Preise auf 2120 zu ermäßigen. Das gleiche Mehl wurde zweithändig zu 1900 M. angeboten. Roggenmehl war zu 1350 M., Brotmehl zu 1300 M. und Nachmehl zu 950—1000 M. die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen, am Markte.

Hülsenfrüchte sind noch immer ziemlich gut gefragt, indes ist das Geschäft in den verschiedenen Sorten kleiner geworden. Gelbe kleine Erbsen kosten 1200—1300 M. die 100 kg, ab Mannheim. Grüne kleine Erbsen sind zu diesen Preisen gesucht, aber nur wenig offeriert. Für Ia Erbsen schwankten die Preise zwischen 1350—1450 M. die 100 kg, ab Mannheim. Reis war je nach Qualität zu 1600—2000 M., einschließlich Sack, die 100 kg, waggonfrei Mannheim, am Markte.

Tabak. In der Berichtswoche wurden in Seckenheim, Edingen und Wieblingen einige kleine Pöstchen Tabak verkauft. Der Absatz der Tabake, die von den Pflanzern selbst fermentiert wurden, geht sehr schleppend vor sich, da diese Tabake recht mangelhaft fermentiert sind und die Pflanzer ganz außergewöhnlich hohe Forderungen stellen. In

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 13. Mai.

	12. Mai Geld	12. Mai Brief	13. Mai Geld	13. Mai Brief
Antwerpen-Brüssel	2392.60	2397.40	2405.—	2410.—
Holland	11076.40	11098.60	11213.70	11236.35
London	1278.74	1281.30	1285.70	1288.30
Paris	2629.80	2635.20	2634.80	2640.20
Schweiz	5546.90	5553.10	5559.40	5570.60
Spanien	4450.50	4459.50	4480.50	4489.50
Italien	1520.90	1524.10	1523.40	1526.60
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	6113.80	6126.20	6143.80	6156.60
Norwegen	5332.10	5342.90	5319.60	5330.40
Schweden	7347.60	7362.40	7392.60	7407.40
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	286.95	287.55	289.07½	289.67½
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch Oesterr.	3.18	3.22	3.12	3.16
Budapest	37.08½	37.16	37.71	37.79
Prag	555.40	556.60	555.40	556.40

w. Berlin, 13. Mai.

	12. Mai Geld	12. Mai Brief	13. Mai Geld	13. Mai Brief
Rotterd.-Amsterd.	11086.10	11113.90	11161.	11189.
Brüssel	2397.—	2403.—	2399.45	2405.55
Christiania	5353.30	5366.70	5393.25	5406.75
Kopenhagen	6117.30	6137.70	6142.30	6157.70
Stockholm	7320.80	7339.20	7415.70	7434.30
Helsingfors	594.25	595.75	609.20	610.80
Italien	1523.05	1526.95	1518.10	1521.90
London	1277.40	1280.60	1283.25	1286.65
Newyork	286.89	287.61	288.30	289.12
Paris	2631.70	2638.30	2634.20	2640.80
Schweiz	5558.—	5572.—	5558.—	5572.—
Spanien	4484.35	4495.65	4489.35	4500.65
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	3.20½	3.24½	3.15½	3.19½
Prag	553.50	554.70	556.30	557.70
Budapest	37.20	37.30	37.30	37.40
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	—.—	—.—	212.70	213.30
Buenos-Aires	—.—	—.—	104.72½	105.02½
Japan	136.—	137.—	136.50	137.50
Rio de Janeiro	39.70	39.80	39.70	39.80

w. Zürich, 13. Mai.

	12. Mai	13. Mai
Holland	200.20	200.75
Deutschland	1.80½	1.80
Wien	0.06	0.05¾
Prag	9.97½	10.—
Paris	47.37½	47.32½
London	23.06	23.07
Italien	27.47½	27.32½
Brüssel	43.15	43.20
Budapest	0.67	0.67
Newyork	518.50	519.—
Agram	1.90	1.90
Warschau	0.12½	0.13
Kopenhagen	110.35	110.50
Stockholm	132.75	132.80
Christiania	96.75	96.70
Madrid	80.60	80.70
Buenos-Aires	187.—	187.50
Belgrad	—.—	—.—

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	440	450
Benz	510	530
Brown Boveri junge	370	390
Deutsche Lastauto	250	—
Deutsche Petroleum	2050	2150
Gebr. Fahr	580	600
Greffenius	900	—
Hansa Lloyd	255	—
Karstadt-Aktien	260	275
Knorr	760	—
Mansfelder Kuxe	20500	21500
Offenburger Spinnerei	1100	—
Rastatter Waggon	580	—
Rodi & Wienenberger	470	—
Scheidemandel	1600	1680
Teichgräber	410	480
Ufa	250	280
Wolf, Buckau	800	830
5% neue Pforzheimer Stadtanleihe — durch Mietsteuer gesichert —	—	97½
5% Mannheimer Großkraftwerke	—	102
5% Badenwerk	—	102
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	130	140
5—7% Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien	—	105
6% Zellstoff Waldhof-Vorzugs-Aktien	118	123
5—10% Osram-Obligationen — von A.E.G. u. Siemens & Halske garantiert —	129	130

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend
Bankgeschäft, KARLSRUHE Karlfriedrichstr. 26
Telephon 223 und 235.

manchen Orten des badischen Oberlandes fordern die Pflanzer für ihre halb fermentierte, qualitativ minderwertigen Tabake nicht weniger als 3000 M. pro Zentner. Die Tabake in den Maschinen beginnen jetzt warm zu werden, so daß man zur zweiten Fermentation übergeht. Von seiten der Verarbeiter herrscht lebhafte Nachfrage nach Zigarren- und Schneidematerial, doch kommen nur wenige Abschlüsse zu Stande, da das Angebot klein ist. Feine Rippen kosten 1500 M., Pfälzer Rippen sind etwas vernachlässigt und sind zu 900 M. gehandelt.

Rheinschiffahrt. Infolge der fortgesetzten Niederschläge ist der Wasserstand des Rheins recht günstig. Die Schiffahrt ist wesentlich belebter und die Schiffe können ohne Leichterungen die bestimmten Häfen erreichen. Die Nachfrage nach Leerraum läßt eine Besserung erkennen und damit trat auch eine Erhöhung der Fracht- und Schlepplöhne ein.

Holz. Die Marktlage hat sich nicht geändert, sie ist weiter ruhig. Für unsortierte sägeanfallende Bretter werden immer noch Preise von 3700 bis 4000 M. per cbm gefordert, doch sind die Großhändler nicht gewillt, diese Forderungen ab Verladeplätzen zu bewilligen. Gebote der Händler lauten auf etwa 3000—3250 M. für den cbm, doch zeigen sich die Sägewerksbesitzer diesen Preisen gegenüber ablehnend. Für Hobelbretter stellen sich die Preise auf 135—140 M. der qm.

Die Lage am Hopfenmarkt.

S. **Nürnberg**, 13. Mai. (Drahtber.) Das Marktgeschäft bewegte sich in der abgelaufenen Woche in äußerst ruhigen Bahnen. Es ist hinsichtlich der Stimmung und des Preisstandes keine Aenderung eingetreten, und es wurden für inländische Hopfen die gleichen Preise wie in der Vorwoche bezahlt. Bei einer Wochenzufuhr von 50 Ballen gingen im Laufe der Woche annähernd 100 Ballen aus dem Markte, die sich verteilten: auf Gebirgshopfen zu 17 000—19 000, auf Hallertauer zu 18 000 und 19 000 und auf ausländische Hopfen (Belgien, Polen und Elsaß) zu 15 000—14 500 Mark. In alten Ballothopfen wurden nur geringe Käufe abgeschlossen. Die Woche schließt in ruhiger Stimmung. Die bisher meist nachteilige Witterung war dem Wachstum der Hopfenpflanzen nicht günstig. Die Anlagen sind durchweg um 4 Wochen zurück. Versäumt ist bis jetzt aber noch nicht viel, denn überall zeigen sich schöne, kräftige Fechsen und gesunde Triebe, die sich bei einsetzender Wärme rasch und günstig entwickeln werden.

Die Lage am Kaffeemarkt.

(Eigener Wochenbericht).

Die abgelaufene Berichtswoche verkehrte in ruhiger, aber fester Haltung. Das Inland trat in mäßigem Umfange als Käufer auf und es entwickelte sich bei stetiger Preistendenz ein kleines Konsumgeschäft. Allen Berichten nach befinden sich im Inlande nur noch kleine Läger und wird nur die Beendigung der Konferenz in Genua abgewartet, um die Vorräte wieder zu ergänzen. Abschlüsse mit den Produktionsländern sind in der letzten Woche nicht bekannt geworden, der Brasilmarkt ist bei kleinen Schwankungen gut behauptet. Letzte Forderungen je nach Qualität und Beschreibung: Santos (superior/extra prime) sh 71—75, gew. Centralamerikaner sh 88—95 per 50 kg, roh, transito. Mitgeteilt von der Firma Morris A. Heß G. m. b. H., Hamburg 8.

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe.

Frankfurter Börse.

w. **Frankfurt a. M.**, 13. Mai. Die heute auf den Handel in Devisen und Noten beschränkte Börse war ziemlich besucht. Das Geschäft in ausländischen Zahlungsmitteln blieb ruhig. Im freien Verkehr wurde der Dollar mit 287—288 genannt und erfuhr während des ganzen Verlaufs nur eine geringe Veränderung. Der Effektenverkehr von Büro zu Büro hielt sich in engen Grenzen. Im ganzen kennzeichnete sich die Stimmung als behauptet. So weit Kursschätzungen zu hören waren, blieben die gestrigen Schlußkurse der Anilinwerte ziemlich unverändert. Elektrizitätswerte neigten zur Abschwächung. In Montanaktien, die wenig Beachtung fanden, stellte sich etwas Abgabeneigung ein. Von einigen zu Einheitskursen notierten Werten waren Kursnotierungen kaum zu hören. Die Spekulation zeigte sich weiter zurückhaltend. Ein ziemlich lebhafter Handel fand wieder in Ungarischer Rente statt, die Tendenz gestaltete sich aber schwankend. 4proz. Ungarische Goldrente setzten 256 ein, gaben später wieder nach, 252—250 Brief genannt. 4 Prozent Ungarische Kronen 124, 1914er Ungarn nannte man 227, Zolltürken 240—245, 4½proz. Schutzgebietanleihe 118 Geld.

In amtlich nicht notierten Werten waren die Umsätze sehr bescheiden. Die Kurse zeigten gegen gestern eher eine Abschwächung. Benz, die gefragt erschienen, gingen zu 486 um, Elberfelder Kupfer 570, Brown Boveri 365—370, Gebrüder Fahr ca. 560, Krügershall schwach 670, R. Wolf 780. Der Schluß gestaltete sich still bei abgeschwächter Tendenz. 4proz. Ungarische Kronen anziehend 130 Geld, auch 4proz. Ungarische Gold wieder mäßig besser, 252. Dollarnoten schlossen 287½.

Berliner Börse.

w. **Berlin**, 13. Mai. Die Unsicherheit der politischen Lage lähmte jede Unternehmungslust, und demgemäß hielt sich auch das Devisengeschäft in engsten Grenzen, die Haltung aber blieb fest. Mit Spannung wird der weiteren Entwicklung der Konferenz von Genua entgegengesehen. Effekten wurden nicht gehandelt. Interesse trat für Staatsbahnaktien und Ungarische Goldrente hervor.

Banken.

Zu den Schwierigkeiten bei der Bankfirma Paul Cahn & Co. in Rotterdam, über die vor einigen Tagen berichtet wurde, erklärt jetzt die Darmstädter Bank, daß wie von Anfang an angenommen wurde, die Gläubiger vollbefriedigt werden. Die Firma selbst wird in ruhige Liquidation treten, zu deren Garantie und Unterstützung sich eine zum Teil holländische Gruppe gebildet hat. Uebrigens beschränken sich die gesamten Verbindlichkeiten der Firma auf wenige Hunderttausend Gulden.

Industrien.

Die Odol-Werke. Direktor Anton Kanold, in Firma Gebrüder Kanold in Gothenburg, hat die bekannten Odol-Werke, Hauptsitz Dresden, für eine Kaufsumme von etwa 100 Millionen Mark erworben.

Süddeutsche Weinzentrale G. m. b. H. Die Gesellschaft hielt dieser Tage in Stuttgart ihre 13. ordentliche Generalversammlung ab, die besonders auch aus Baden sehr stark besucht war. Dem Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr ist zu entnehmen, daß am Ende des Geschäftsjahres 1921 die Mitgliederzahl 5330 betrug, gegenüber 4771 bei Jahresbeginn. Von dem im letzten Jahre erzielten Reingewinn in Höhe von 537 716 M. werden 6 Prozent Dividende auf die eingezahlten Stammanteile gewährt. Außerdem wurde ein Umsatzrabatt von 2 Prozent beschlossen. Die Gesellschaft besteht nunmehr seit 12 Jahren.

Schiffahrt.

Eröffnung der Neckarschiffahrt. Die Personenfahrten zwischen Heilbronn und Heidelberg werden vom 25. d. Mts. ab (Himmelfahrt) eröffnet, dieses Jahr aber nur an Sonn- und Feiertagen durchgeführt.

Märkte.

Eisen und Stahl. Das amerikanische Fachblatt „The Iron Trade Review, Cleveland-Ohio" kabelt über die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes: Die Erzeugung an Stahlrohblöcken zeigt eine Zunahme um 300 000 Tonnen und entspricht einer Jahresleistung von 36 Mill. Tonnen, womit wieder 83 Prozent der Leistungsfähigkeit erreicht ist. Ohne den Kohlenstreik wäre die Steigerung noch größer gewesen. Die Nachfrage ist auf allen Seiten stark, die Lieferfristen betragen in vielen Erzeugnissen schon 10 Wochen. Werften an den großen Seen, schlossen den Bau von 5 bis 6 großen Schiffen ab. Die Bestellungen auf Eisenbahnwagen betragen seit Januar 70 000 Stück. Die Preise ziehen an und behalten weiter steigende Tendenz. Einige Feinblechwalzwerke erhöhten die Preise um 3 bis 7 Dollar. Basisches und Bessemer Eisen kostet 25 Dollar frei Hochofenwerk, Alabama-Eisen 17,50 Dollar, Frachtbasis Birmingham. Britische Erzeuger erhöhten den Preis für Ferromangan um 2.50 Dollar auf 67.50 Dollar. Der Stahltrust buchte einen Auftrag auf 10 000 Tonnen Schienen für die Kaiserlich-Japanischen Eisenbahnen, die außerdem weitere 10 000 Tonnen anfragten.

Weitere Zunahme des Notenumlaufs.

Nach den starken Kreditansprüchen in der letzten Aprilwoche zeigt der Ausweis der Reichsbank vom 6. Mai eine nur geringfügige Entlastung. Die gesamte Kapitalanlage, die in der Vorwoche eine Zunahme um M. 8558.2 Mill. zu verzeichnen hatte, erfuhr nur eine Abnahme um M. 437.2 (i. V. 4097.4) auf 157 947 (58 031.3) Mill., die bankmäßige Dekkung allein verminderte sich um M. 360 (4094.5) auf 157 660.9 (56 799.3) Mill. Der Bestand an diskontierten Reichsschatzanweisungen nahm dabei um M. 540.4 auf 155 077.1 Mill. ab. Das Golddepot bei der Bank von England wurde um M. 2.8 auf 50.03 Mill. erhöht. Der Umlauf an Banknoten und Darlehenskassenscheinen hat eine weitere Zunahme um M. 2006.1 (199.2) Mill. erfahren. Der Banknotenumlauf stieg daher um M. 2043.6 (274.8) auf 142 463.6 (71 114.5) Mill., während die Summe der in Verkehr gegebenen Darlehnskassenscheine sich um M. 37.5 (75.6) auf 9145.7 (9467.5) Mill. verringerte. Die fremden Gelder ermäßigten sich in der ersten Maiwoche um insgesamt M. 3236.6 (5875.8) auf 28 379.5 (14 980.1) Mill. Im einzelnen gingen die Reichs- und Staatsguthaben um Mark 2008.9 auf 5569 Mill. und die Privatguthaben um M. 1227.7 auf 22 810.6 Mill. zurück. Bei den Darlehnskassen hat der Darlehnsbestand um M. 574.7 auf 12 606.9 Mill. abgenommen. Die Bestände der Bank an solchen Scheinen weisen unter Berücksichtigung der aus dem Verkehr zurückgeflossenen Summe eine Abnahme auf M. 3340.8 Mill. auf.

1921	gegen die Vorwoche	(In ℳ Tausend)	1922	gegen die Vorwoche
		Aktiva.		
1 100.275 —	0.161	Metallbestand . . .	1 020.131 —	0.005
1 091.577 —	0.002	darunter Gold . .	1 001.665 +	0.795
		Goldkassenbest.	951.633 —	2.027
		Golddepot (unbelastet) b. d. Bank von England . .	50.032 +	2.825
22 967.097 —	1 181.962	Reichs- und Darlehenskassensch.	3 358.479 —	640.221
1.281 —	0.112	Noten and. Banken	4.799 +	0.676
56 799.257 —	4 094.472	Wechsel u. Schecks	2 583.764 +	180.720
		Disk. Schatzanw. .	155 077.106 —	540.418
8.842 —	0.396	Lombard-Darlehen	52.159 —	82.155
223.232 —	2.545	Effektenbestand .	233.929 +	4.687
8 773.351 —	49.153	Sonstige Aktiva .	11 211.974 —	432.976
		Passiva.		
180.000	unveränd.	Grundkapital . . .	180.000	unveränd.
104.258	unveränd.	Reservefonds . . .	121.413	unveränd.
71 114.541 +	274.816	Notenumlauf . . .	142 463.621 +	2 043.564
14 980.123 —	5 875.766	Depos. {Reich, Staat	5 569.965 —	2 008.897
		Depos. {Privat . . .	22 810.583 —	1 227.723
3 494.413 +	272.149	Sonstige Passiva .	2 397.759 —	216.639

Damentaschen · Besuchstaschen
Aktenmappen und Klein-Lederwaren
Nur beste Fabrikate
noch zu billigen Preisen
Kaufmanns Etagengeschäft
für Offenbacher Lederwaren
Steinstraße 6 II. Steinstraße 6 II.

Post-Bestellungen
auf das „Karlsruher Tagblatt"
für Monat Juni
müssen
soweit sie noch nicht erfolgt sind
sofort vorgenommen werden, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Der umstehende Bestell-Zettel wolle ausgefüllt entweder dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.
Geschäftsstelle des „Karlsruher Tagblatt".

Sport-Sommer-Anzüge
aus Ia Khaki-Köper 500.—, Khaki-Leinen 600.—, Khaki-Drill 850.—, aus bestem feldgr. Leinen 750. —, Sommer-Blusen, Litewken aus prima waschechtem braun od. graugrün meliertem Zwirnleinen 850.—, aus bestem feldgr. oder Khaki-Leinen 300.—, Khaki-Köper 270.—, starke Bauern-Drill-Anzüge (marineblau) Jack und Hose 330.—, Leinen-Köper-Sommer-Arbeitshosen (marineblau) nur 100.—, blaue Leinen-Anzüge 360.—, feldgr. Köper-Drill-Anzüge 350.—, Drill-Anzüge aus feldgr. Zeltbahnstoff gefertigt 400.—, prima Offiz.-Reitstiefel oder Reitbreecheshosen in Ia Luxus-Verarbeitung aus bestem amerik. Reit-Cord, dunkel- oder hellbraun, sowie aus prima Ia Samt-Manchester 600.—, aus starkem Reit-Cord, Khaki-Drabbfarben nur 470.—, Ia dehnbare weltbekannte Mars-Wickelgamaschen S. I 160.—, S. II 120.—, prima dehnbare Schlauch-Wickelgamaschen 70.—, Marine-Segel-Strandschuhe mit Ia Ledersohle 220.—, Strapazier-Schnürschuhe, eigenes Fabrikat 460.—, Sports-Schnürschuhe, gelb oder braun 500.—, Kommißtuchhosen ohne Biesen, feldgr. 460.—, schwarze 430.—. Beide Sorten aus prima Stoffen gefertigt und vorzügliche Verarbeitung. Starke Ia Arbeitshosen, schwerste Qualität 300.—, prima starke Arbeitshosen, sogenannte englisch. Lederhosen S. I 800.—, S. II 260.—. Ia starke Samt-Manchesterhosen 600.—. Biete ferner freibleibend an:
4000 Amerika-
nische Ia Leder-Jackwesten, vorzügl. erhalten, dunkel- oder hellbraun mit prima Wollfütterung für Landwirte, Jäger und Sportsleute, sowie für jeden Beruf im Freien, beste Schutzkleidung gegen Kälte, Wind und Regen S. I 400.—, S. II 350.—, S. III 300.—, Reiter-Regen-Mäntel, sogen. französisch. Oeltuchmäntel, vorzügl. wasserdichte Ia Strapazier-Mäntel für Landwirte, Kutscher und Arbeiter im Freien bestens geeignet S. I 300.—, S. II 250. —, S. III 200.—, etw. gebr. amerik. Khaki-Uniform-Sportanzüge mit Breecheshosen vorzügl. Strapazieranzüge für junge Leute (kräftige Burschen) S. I 400.—, S. II 300.—, S. III 260.—, einzelne Khaki-Sportsjacken 200.—, einzelne Breecheshosen 170.—, Khaki-Sport-Drill-Jacken 170.—
Versand portofrei unter Postnachnahme. Bei Bestellung von Kleidungsstücken bitte Brustumfang, Bundweite und Schrittlänge angeben, bei Stiefel, Mil.- oder Zivilmaß.
Koltermann, Textilwaren-Versandhaus, Berlin-Lichtenberg W 27, Möllendorfstraße 94/95.
Anm. Angebote stets freibleibend, Umtausch anstandslos.

Plakate liefert rasch und preiswert C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H. Fernruf 247. — Ritterstraße 1

Adam Saul
Anfertigung feiner Herrengarderobe
nach Maß
Karl-Friedrichstr. 1 Karlsruhe Eingang Zirkel
Telephon 1412
Langjähr. Zuschneider in Fa. Schröder & Fränkel hier.

Kinderwagen Korbmöbel
Klappwagen Korbwaren
Korbwarenhaus Weber
Schützenstraße 20, Ecke Wilhelmstraße.

Durch modernste Einrichtung mit
Kraftbetrieb
bin ich in der Lage, sauber, schnell und billig zu arbeiten.
Schuhmacherei **Hans Lohr**
Lachnerstraße 26, Laden.

Tomaten-Setzlinge
beste Sorten, 2 mal versetzt, in Töpfen, werden abgegeben, soweit Vorrat reicht.
Christian Riempp, Gärtnerei
Rintheimerstr. 30 Telephon 2964.

Neuanlegen und Instandhaltung
von Haus-, Zier-, Obst- und Gemüsegärten, sowie das Schneiden der Formobstbäume und Balkonkästenbepflanzung übernimmt hier und auswärts bei billigster Preisberechnung
Paul Bardenwerper
Kunst- und Landschaftsgärtner
Karlsruhe i. B., Postfach 4.
Offeriere billigst: Obstbäume, Beerenobst, Stauden, Zierpflanzen, Sämereien und Düngemittel.

Partie-Haus 2 Durlacher Allee 2
Eleg. Damenstiefel 140 bis 285 Mk.
Eleg. Damen- Halb- und Spangenschuhe 148 bis 220 Mk.
Herrenstiefel . . . 250 bis 350 Mk.
Kinderschuhe von 29 Mk. an.
Anzüge, Hosen, Joppen zu sehr billigen Preisen bei
L. Brand.

Unterricht
Maschinenschreiben, Stenographie, Schönschreiben, Rundschrift erteilt **Lehrer Strauß**, Kronenstr. 15, 3. Stock

Verschiedenes
Wer wandert mit?
Lebensfroh. edeldenkendes Mädel 27 J. wünscht passenden Wanderanschl. Angebote unter Nr. 401 ins Tagblattbüro erbet.

Fräulein,
20 Jahre alt, dunkelbr. (evgl.) wünscht gebild. Herrn in guter Position zwecks Touren, Theater- u. Konzertbesuch. kennen zu lernen. Ernstgem. Zuschr. m. Bild unt. Nr. 405 i. Tagblattbüro erb.

Bohnenstecken
35 000 Stück in größeren und kleineren Mengen hat billig abzugeben
Georg Schaffert & Sohn,
Mühlburg, Lameystraße 47 Tel. 1084.

Aus Privatbesitz
kauft zu den allerhöchsten Preisen
Perlen
Brillanten
Gegenstände aus Gold und Silber
Emil Feißkohl
Juwelier
Karlsruhe Kaiserstraße 67.

Schnitt-Album-Lehrbuch
für Damen- u. Kinderkl. neu erfund., ges. gesch., zur Selbsterlg. v. Vorkenntn. über 500 Schnitte n. Maß. Alles staunt v. Dankschr. Beschreib. w. portofr. zugesandt. Frl. Weber, Zuschneidesch., Karlsruhe B. Hirschstr. 28. Gegr. 1893.

Gummireifen,
prima Qualität (dieselb. werden aufgekittet nach bestem Verfahren) sowie Ersatzräder, Speichen, Porzellangriffe 2c. für **Kinderwagen** empfiehlt **R. Brändli**, Kreuzstraße 7, Hof, Ecke Kaiserstraße.

Kurbelstickereien
jeder Art
M. Tappe, Karlsruhe
Brahmsstraße 10.
Anruf 3378.

Magerkeit
Schöne volle Körperform durch uns. oriental. Kraftpillen (f. Damen hervorrag. schöne Büste) preisgekr. mit gold. Med. u. Ehrendipl., in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. — Aerztl. empfohl. Streng reell. Viele Dankschreiben. Preis Packung 100 Stück ℳ 18.— zuzüglich Porto. (Postanw. od. Nachn.) Fab. D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30 248

Nachruf.

Am Donnerstag abend verschied nach kurzem Krankenlager mein langjähriger Lagerist

Herr

Gustav Pauer

Der Verstorbene trat stets für die Interessen meiner Firma ein und war trotz eines langwierigen Leidens von unermüdlicher Tätigkeit, was ihm ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus sichert.

Ch. Schäfer
Eiergroßhandlung.

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute morgen entschlief sanft meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Großmutter

Frau **Elise Nüßlin**

verw. Föhrenbach, geb. Heimann

Friedrich Nüßlin, Major a. D.,
Dr. Fritz Föhrenbach, Tübingen,
Clara Föhrenbach, geb. Buchenberger,
Max Nüßlin, Saßnitz,
Elseanne Nüßlin, geb. von Alvensleben, und 7 Enkelkinder.

Baden-Baden, den 12. Mai 1922.

Die Einäscherung findet Montag, den 15. Mai, ½11 Uhr statt.

Statt Karten.

Für das unserer lieben, guten Mutter dargebrachte innige Gedenken bei ihrem Heimgang danken von Herzen

Pfarrer **Bruno Goldschmit** und Frau **Leonie**, geb. Rothenacker,
Dipl.-Ingen. **Paul Heine** und Frau **Freya**, geb. Rothenacker,
Hildegard Rothenacker.

Karlsruhe, den 12. Mai 1922.

Gottesdienste 14. Mai.

Friedenskirche der Methodistengemeinde, Karlstraße 49b. ½10: Predigt, Prediger Rücker; 11: Kindergottesd.; nachm. ¼4: Jahresfest der Sonntagsschule. — Mittwoch, abds. 8: Bibel- u. Gebetsstunde.

Möbelhaus Maier Weinheimer

Karlsruhe nur Kronenstraße 32.
Besichtigung gerne gestattet.
Auf Straße u. Hausnummer achten.

Größerer Laden

mit trockenen Lagerräumen in der Kaiserstraße oder Nähe, auf längere Zeit **zu mieten gesucht.** Angebote unter Nr. 409 ins Tagblattbüro erbeten.

Geschäftshaus mit Laden

u. großen, hellen, trockenen Lagerräumen, möglichst im Zentrum der Stadt, auf längere Zeit **zu pachten gesucht.** Hauskauf eventuell nicht ausgeschlossen.
Gefl. Angebote unter Nr. 408 ins Tagblattbüro erbeten.

Tüchtige jüngere

Verkäuferin

zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Bedingungen: Gute Familie, gute Schulbildung, einwandfreier Ruf, Sicherheit im Verkehr mit feinster Kundschaft, Ausbildung in Branche: Glas-, Porzellan- und Luxuswaren.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Rückporto erbeten an:
Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller, Karlsruhe, Kaiserstraße 138.
Persönliche Vorstellung vorm. 12—1 Uhr

Zufolge Erweiterung unseres Betriebes suchen wir im Fache ausgebildete, jüngere **Beamte** für unsere
Feuer-Abteilung
Unfall-Abteilung
Haftpflicht-Abteilung
Buchhaltung
sowie solche für die **Expedition u. Registratur.**
Schriftliche Bewerbungen an
Allianz vorm. Badische Feuerversicherungs-Bank
Karlstraße 84.

Herrschafts-Haus

mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, mit auf 1. Juli frei werdender 9 Zimmerwohnung zu verkaufen, ebenso einige andere Häuser durch
M. Kübler, Immobilien-Büro
6 Baischstraße 6 — Telephon 2695.

Eichenbretter

24 mm, 30 mm, 40 mm stark, ca. 13 cbm, halbreine Ware sehr billig zu verkaufen.
Schieß & Regler
Zimmergeschäft, Nutz- u. Brennholzhandlung
Nebeniusstraße 10 — Telephon 1560.

1,3 Schäferhund-Welpen

reinrassig, vielversprechend, aus Pascha von Waghäusel und Lissy von Staffort, preiswert zu verkaufen.
Durlach, Ettlingerstraße 43, Lindenhof.

Rohfeid. **Bluse,** Gr. 44, zu verkaufen: Marienstraße 44 IV rechts.

Häuser

u. **Geschäfte** stets zu verk., teils sof. bezb. **Eßwein & Manshardt** Adlerstr. 18. Tel. 1650.

Häuser
Land-, Wohn- u. Geschäftshäuser, teils beziehbar, zu verkauf. Hausverwaltungen, Besorgung von Hypotheken. Strenge Diskretion.
Süddeutsches Liegenschafts- und Hypothekenbüro, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 172. Telephon 1047.

Knabenkleider, Tennishosen, Regenmantel, Stiefel zu verkauf. Westendstraße 59.

Billig abzugeb. schöner Hochzeits-Gehrock, dunkelblauer Damen-Regenmantel (Raglanschnitt) u. seidene mod. Strickjacke, lang, beides große, starke Figur, großer Trauerschleier 120 M, Stickereiträgkissen 120 M. Herrenstraße 20, eine Treppe.

26 Stück Treppenläuferstang. nebst **Haltern** aus Messing sind preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 402 ins Tagblattbüro erbet.

Bohnenstangen-Verkauf.
Hasel und Hainbuchen à 1 und 1.20 M, Fichten und Forlen von 1.80 M. **Neurenther,** Brennholzhandlung. Lager Westbahnhof, gegenüber der Güterhalle, von 4—6 Uhr nachmittags.

Flieder
größ. Menge bill. abzug. **Untermühle Durlach**

Verkaufe Stockholz

jedes Quantum
Ludwig Ziegler
Enzberg
Oberamt Maulbronn.

Gartenerde

abzugeben bei
Joh. Mannherz,
Nebeniusstraße 50.
Telephon 1987

Gut erhalt. Roßhaar zu verkaufen. Angebote unter Nr. 425 ins Tagblattbüro erbeten.

An- u. Verkauf
ganzer Haushaltungen, Einzelmöbel, Teppichen, Antiquitäten etc.
Uebernahme von Versteigerungen.
Herm. Guggenheim,
Markgrafenstraße 25
— Telephon 4971 —

Wer für getr. Kleider Schuhe, Wäsche, Pfandscheine 2c. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an Fridenberg, Adlerstr. 32.

Herren- und Damen-Kleider, Schuhe, Weißzeug, alte Möbel, Federnbetten, Matratzen, auch ältere, kauft zu den höchsten Tagespreisen
J. Meer,
An- und Verkaufshaus.
Kaiserstr. 37. Tel. 4870.

Komme pünktlich!
Zahle die höchsten Preise für getr. **Herrenkleider, Schuhe, Wäsche, Uniformen, Pfandscheine.**
A. Okuniewski,
Brunnenstraße 4.

Kaufe

getr. Kleider, Schuhe, Stiefel, Militär-Uniformen, Pfandscheine, Möbel aller Art, zu reellen Tagespreisen.
A. Schap, Kaiserstr. 67.
Eingang Waldhornstr.

Wirrhaare

werden zu den höchsten Tagespreisen angekauft im Herren- und Damen-Friseursalon
A. Hinderberger
Waldst. 61, Ludwigsplatz.
Anfertigung von Zöpfen.
Spangenreparaturen.

Menschenhaare Tierhaare, Krollhaare, Bettfedern

kauft jedes Quantum
Lupoliansli & Co.,
Zähringerstraße 28 II.
Telephon 1446.

Brautschmuck

aus **Brillanten** aus **Privathand** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 413 ins Tagblattbüro erbeten.

Hagens An- u. Verkaufsgeschäft
zahlt die höchsten Preise für gebr. **Möbel, Kleider, Schuhe, Wäsche etc.** (Postkarte genügt.)
Mühlstein, Zähringerstr. 28.

Ich bin stets Käufer

für **Brockeleisen, Schmelzeisen, Maschinenguss** und **Ofenguss**
Metalle jeder Art
Lumpen, Altpapier, Akten und **Zeitungen**
unter Garantie des Einstampfens
Felle jeder Art
und zahle die höchsten Tagespreise gegen netto Kasse.
Händler erhalten Vorzugspreise.
Die Ware wird auf Wunsch abgeholt.
Hermann Cohen
Rintheimerstr. 8.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer an soliden Herrn zu vermieten: Amalienstr. 5 II.

Möbliertes Zimmer mit Zentralheiz., elektr. Licht, fließendem Wasser, in bester Stadtl. zu verm. Ang. u. Nr. 419 i. Tagblb.

Miet-Gesuche

Aelt. Fräulein sucht kl. leer., heizb. **Mansardenzimmer.** Angeb. u. Nr. 403 i. Tagblattbüro.

Wer könnte einem Brautpaar **2 leere Zimmer** vermieten, eventl. könnte daselbst die **Hausarbeit** übernomm. werd. Ang. unt. Nr. 416 ins Tagblb.

2 unmöbl. Zimmer sucht alleinstehender Beamter auf sofort oder später. Angebote unter Nr. 412 ins Tagblattbüro erbeten.

Aelter. anspruchsloser Herr aus guten Kreisen sucht in best. Lage, mögl. Weststadt, nur in gutem Hause, schönes, **ruhiges, möbl. Zimmer** bei gut. Fam., mögl. m. Dampfh., beziehb. sof., allenfalls erst bis 1. Sept. Auf Wunsch Dauerm. Ang. unter Nr. 420 ins Tagblattbüro.

Großes
unmöbl. Zimmer
mit voller **Pension** von feingebild. Dame gesucht. Vorausbezahlung. Angebote an E. B. 12 postlagernd **Gaggenau** (Murgtal) erbeten.

Ruhig. Fräulein, berufstätig, sucht **leeres Zimmer** in gutem Hause, evt. bei einzelner Dame. Angeb. unt. Nr. 376 ins Tagblattbüro erbeten.

Wirtschafterin
für kl., besseren frauenl. Haushalt nach Pforzheim gesucht. Damen im Alter bis 36 Jahren mit guter Figur, die im Haushalt selbständig sind, wollen Angebote mit Bild unter Nr. 410 ins Tagblattbüro einreichen.

Suche als Stütze
in Apothekerhaus nach **Säckingen** gedieg. Fräulein b. Familienanschluß. Mädchen vorhand. Gute Bez. Reisevergütg. Näh. Bismarckstr. 85, 4. Stock.

Servierfräul.
sofort gesucht: Bahnhofwirtschaft **Durlach.**
Vorzustellen Friedrichstraße 11, 2. Stock.

Junges Mädchen
oder auch ältere alleinstehende Person m. guten Empfehlungen f. meinen kleinen Haushalt per 1. Juni gesucht.
Frau **Luise Ziegler**
Hebelstr. 9, 3. Stock.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
gesucht. Herrenstr. 5, II.

Ordentlich., zuverläss., in Hausarb. erfahrenes
Mädchen
bei guter Verpflegung u. Bezahl. per 1. Juni od. später gesucht: Ostendstraße 7, 2. Stock.

Braves, fleißiges
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Frau **Cahnmann,**
Werderstraße 33.

Einfache Stütze
oder solides **Mädchen** gesucht zu drei erwachs. Personen.
Frau Rechtsanw. **Händel**
Graf Rhenastr. 14, III.

Jüngeres Mädchen
in kleinen Haushalt für sofort gesucht bei **Müller,** Kaiserstr. 116, 1 Treppe.

Putzfrau
gesucht, zweimal wöchentlich, je 2 Std.
Geheimrat Fecht,
Rieffstahlstraße 8.

Offene Stellen

Tüchtiges
Fräulein
aus guter Familie für größere Bäckerei u. Konditorei, hauptsächlich für die Kasse, gesucht. Kost und event. Wohnung im Hause. Angebote mit Lohnangabe unt. Nr. 414 ins Tagblattbüro erb.

Seit 30 Jahren bestehendes **Gemischtwarengeschäft** in großem Ort, Nähe Karlsruhe, sucht
tätigen Teilhaber
mit 30—35 Mille Einlage. Gefl. Angebote unter Nr. 411 ins Tagblattbüro.

Männlich

Schreibkraft
die möglichst Adler oder Mercedes beherrscht, für einige Abendstunden gesucht. Angebote mit Angabe von Alter und Ansprüchen unter Nr. 386 ins Tagblattbüro.

Photographie
Junger Mann, welcher Lust hat, die Photographie zu erlernen, sofort gesucht.
Rausch & Pester,
Erbprinzenstr. 3.

Stellen-Gesuche

Sicherer u. zuverlässig.
Kraftfahrer
mit Führerschein 2 und 3b **sucht** Stelle auf Last- od. Personenwagen. Angebote unter Nr. 422 ins Tagblattbüro erbeten.

Verkäufe

Dreistöck. **Haus** gegen bar sofort zu verk. Angebote unter Nr. 421 ins Tagblattbüro erbet.

Schlafzimmer-Einrichtung in weiß, m. **2 Steiners Betten,** komplett, wie neu, preisw. zu verk.: Viktoriastr. 9, II.

2 eich. hochh. Bettstellen m. Roßhaarm., 2 Nachttische, eich. Schrank schöner Diwan, Schreibtisch m. Stuhl, eintürig. Spiegelschrank, poliert, weiß. Emailleherd, Herrenschuhe Gr. 42 z. verk. Mankestraße 3, parterre.

1 sol. gebr. **Bettstelle,** nußb., sow. 1 gebr. **Kopiermaschine** bill. z. verkf. Kriegsstraße 250, IV.

Gelegenheitskauf.
Eleg. **Büffet,** eichen, umständehalber zu verkf. Luisenstraße 56, II., oder Werkstätte.

Pol. Schränke, Komm., komp. Küche, weiß, mehr. Kredenzen, eich. Uhrenkasten, gr. Spiegel, Nähtisch bill. z. verk. Kaiserstraße 69, Eingang Waldhornstr. Laden. **Krämer.**

Eleg. Sofa neu, mittelgr. **Herd** zu verkaufen. **Gartenstr. 42 III. St.**

Kl. Kassenschrank zu verk. **Weltienstr. 17 II. St. r.**

Ein größ. Eisschrank und ein **Kreuz-Thermalbad** zu verk. Adresse im Tagblattbüro zu erfr.

Biedermeier-Vitrine, gut erhalten, zu verkauf. Zu erfragen im Tagblattbüro. Händler verbeten.

Drehstrommotor
120 Volt, 1 PS, sowie eine **schw. Schleifmaschine,** geeignet für Schmied od. Schlosser ist billig zu verk. bei **Weber,** Kaiserstr. 71.

Fast neuer
Darmstadt. Herd und **Bett** mit Rost und Steif. Matratze zu verkauf.: Boeckhstr. 12, 3. St.

Neues Herrenrad billig abzugeben. Anzuf. Sonntag von 11—2 Uhr. **Herzlich,** Schützenstraße 47.

Umzugshalber zu verkauf. Kochkiste, Noten, Bücher, Kleid, Knabengarder., Herrenstiefel, Flaschen 2c.: Baischstr. 4.

Haus gesucht.

Geschäfts- oder Privathaus mit hoher Anzahlung oder barer Auszahlung zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 423 ins Tagblattbüro erbeten.

Alteisen, Altmetalle, Altpapier, Felle, Lumpen,

sowie sämtliche **Rohprodukte** kauft stets zu **höchsten Tagespreisen.**
Auf Wunsch wird Ware abgeholt.
Daniel Meier, Mühlburg,
Sedanstr. 15 — Telephon 2915.

Bester Zahler

für getrag. Kleider, Schuhe Weißzeug, AltEisen, Metall, Lumpen, Papier, Pfandscheine, Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen.
J. Brief, Fasanenstraße 35.

Reparaturen an Klosett-Anlagen, Badeöfen, Warmwasserbereit., Zentralheizungen, autogene Schweißarbeiten werden sof. nach Aufgabe ausgeführt **Emil Schmidt & Sonl.** Ingenieure Kaiserstraße 209.

Empfehlungen

Frau nimmt Wäsche an zum Flicken. Angeb. unt. Nr. 418 ins Tagblb.

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier,** Herrenstr. 38

Abonnenten
kauft bei Inserenten des **Karlsruher Tagblatts.**

Verloren u. gefunden

Karfreitag ein **Zwicker** in der Schloßkirche gefunden. Abzuh. g. Einrückgebühr. Zimmer Bürgerstr. 8.

— Hier ausschneiden. —

Zeitungsbestellung.

An das **Postamt** (Zeitungsstelle)

Hier.

Unterzeichneter ersucht um **weitere** Zustellung des „Karlsruher Tagblatts" ab

1. Juni 1922

Name .....

Wohnort .....

Straße u. Hausnummer: .....

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: Stärkewäsche, Oberhemden, Herren-Leibwäsche

Annahme-Stellen: **Karlsruhe:** Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 15, Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37, Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18. **Durlach:** Hauptstraße 15.

Unterstützt das Handwerk

Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Auskunftsbüro
Auskunftei Bürgel, Wendtstr. 3, Ausk. f. jederm. T. 455. Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu.

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Büchle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Chem. Waschanstalten
Karl Timeus, Marienst 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüpp. Tel. 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40. Teleph. 5475

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297.

Elektro-Installateure
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35 b.
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kalck, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36. Tel. 5459
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4912.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40 a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Furnier-Import
Heinrich Kaufmann, Karlsruhe i. B., Sofienstraße 76/78 Telephon 5642.
Darmstadt, Holzhof-Allee 11—13 (früheres Traindepot) Telephon 415.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central-Heizungs-Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24, Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114. Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer, Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49. Telephon 58

Kürschnereien
Augus. Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227 Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012.

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seltz, Hirschstraße 62. Telephon 2056.
Gustav Stöhr, Ritterstr. 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst 61.

Photographen
Rausch & Pester, Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmeiser, Rüppurrerstraße 16. Tel. 2489.

Polsterer und Dekorateure
L. Burger (K. Dutzi Nchf.) Waldstr. 89. Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer, Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47 Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Hofschirmfabr., Kaiserstr. 82 a. Teleph. 5476. Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10 Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei, Kronenstr. 31.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler, Friedrichsplatz 6. Telephon 5519

Gute Arbeit — Prompte Bedienung